Einzelpreis 15 Pfennig

Volksstimme

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die „Volksstimme" erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich A. Metzterfeld, für Anzeigen W. Lindau, Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., sämtlich in Magdeburg, Große Münzstraße 8. Fernruf Nr. 20861. Postzeitungsliste Seite 120 Bezugspreis: Monatl. 2,30 Mk., Abholer 2,00 Mk., Einzelpreis 15 Pf., Sonntags 20 Pf. Anzeigenpreise für die Magdeburger Hauptausgabe: 1 mm Höhe und 27 mm Breite lokal 13 Pf., auswärts 15 Pf. Familienanzeigen und Stellengesuche 8 Pf., Reklame 1 mm Höhe und 90 mm Breite lokal 75 Pf., auswärts 90 Pf. Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Rechnungserteilung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 33⅓% Aufschlag. Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen bei nicht rechtzeitiger Aufgabe keine Gewähr. Platzvorschrift unverbindlich. Erfüllungsort Magdeburg. Postscheckkonto Nr. 122 (W. Pfannkuch & Co., Magdeburg). Für die Ausgabe Aschersleben-Calbe und andere Sonderausgaben Berechnung nach einem besonderen Tarif. Postzeitungsliste: Aschersleben und Calbe Seite 253, Magdeburg-Land 12. Nachtrag Seite 41.

Nr. 281 — Dienstag, den 2. Dezember 1930 — 41. Jahrgang

Mobilmachung der Volksbataillone im Bezirk Magdeburg-Anhalt

300 000 marschieren unter roten Fahnen

Gewaltige Aufmärsche, wie sie seit Jahren nicht mehr stattgefunden haben

Magdeburg, 1. Dezember. Die für Sonntag, den 30. November, im ganzen Bezirk Magdeburg-Anhalt von den Sozialdemokraten bzw. den „Verbindungsausschüssen republikanischer Verbände" angesetzten öffentlichen Demonstrationen gegen das Großkapital und seine Nazibanden sind in den Städten und auf dem flachen Lande von außerordentlich starkem Eindruck gewesen.

Hunderte und aber hunderte Versammlungen haben am Sonnabend und Sonntag stattgefunden. Magdeburg, Dessau, Bernburg, Stendal, Schönebeck, Halberstadt, Aschersleben usw. sahen Aufmärsche, wie seit Jahren nicht mehr. Im gesamten Bezirk sind am Sonntag schätzungsweise an die 300 000 Männer und Frauen unter roten und schwarzrotgoldenen Fahnen marschiert.

Ueberall unter dem Schutze der im Laufe weniger Wochen neu aufgestellten Schutzformationenen des Reichsbanners und der Arbeitersportler. Hier und da haben echte und als Kommunisten verkleidete Nazis versucht, die Aufmärsche bzw. Versammlungen zu stören. Wo nicht die Polizei selbst sofort zur Stelle sein konnte, wurden die Störenfriede von Reichsbanner und Schutzsportlern auf das Ungehörige ihres — je nach Notwendigkeit mehr oder minder nachdrücklich — aufmerksam gemacht.

Die Aufmärsche am Sonntag sind eine friedliche, deshalb nicht mißzuverstehende Warnung für alle jene Leute, die glauben, es sei möglich, die Arbeiterbewegung in Deutschland durch planmäßigen Terror niederzuringen und niederzuhalten. Gewalt löst Gewalt aus! und daß die Arbeiterschaft im Bezirk Magdeburg-Anhalt entschlossen und fähig ist, gegen Gewalt auch Gewalt zu setzen — das ist bei dieser Mobilmachung der Volksbataillone nicht nur von allen Rednern ausgesprochen, sondern auch im Aufmarsch der Schutzformationen augenfällig gemacht worden. —

60 000 auf dem Domplatz – Unübersehbare Menschenmenge auf dem Breiten Weg

Riesenkundgebung in Magdeburg

Schutzformationen des Reichsbanners und der Arbeitersportler in einer Front

Mobilmachung der Volksbataillone! Ein Wort aus dem Sprachschatz der militärischen Technik war für den Aufruf zu den gewaltigen Kundgebungen der Sozialdemokratie am Sonntag gewählt worden. Man darf heute feststellen: die Mobilmachung ist voll und ganz gelungen! Nur selten hat Magdeburg Aufmärsche von dieser Wucht, Kundgebungen mit solcher Beteiligung erlebt. Man muß in der Erinnerung zurückgehen bis zu jenen großen Veranstaltungen, die kurz nach der Revolution von 1918 verschiedentlich stattfanden, will man einen Vergleich suchen.

Es ist wörtlich zu nehmen, wenn man sagt, daß durch die Sonntagskundgebung der Sozialdemokratischen Partei halb Magdeburg auf die Beine gebracht worden war. In den Stadtteilen sammelten sich zur festgesetzten Zeit die Volksbataillone. Männer und Frauen folgten dem Rufe der Partei in kaum erwartet großer Zahl. Sie folgten dem Rufe der Partei, unter deren roten Fahnen sie seit Jahrzehnten von Sieg zu Sieg, von Erfolg zu Erfolg geschritten sind. Nichts vermochte die Massen irre zu machen, die in der Sozialdemokratie ihre Interessenvertretung, ihre Führerin sehen.

Zwölf Jahre deutsche Republik waren zwölf Jahre unermüdlicher Aufbauarbeit für die deutsche Sozialdemokratie, waren aber auch zwölf Jahre harten Kampfes gegen eine Welt von Feinden. Die Mächte der Reaktion haben es immer wieder versucht, das Heer des deutschen Sozialismus zu überrennen. Sie wurden dabei unterstützt von den deutschen Kommunisten, die im Dienste Rußlands die Sozialdemokratie im Rücken angriffen. Die sozialdemokratische Front steht trotz aller Stürme ungebrochen.

Schwere wirtschaftliche Not kam im Gefolge des gewaltigsten aller Kriege über das deutsche Volk. Der Kapitalismus erwies sich als nicht fähig, die internationalen wirtschaftlichen Erschütterungen des Krieges zu überwinden. Ein Arbeitslosenheer von nie gekannter Größe zeugt von seinem Unvermögen. Materielle und seelische Not kam über weite Schichten des Proletariats, brachte ihm Leiden und Sorgen, die schier unüberwindlich scheinen. Das Proletariat steht in seiner überwiegenden Mehrheit zur Sozialdemokratie, auf die es von jeher sein Vertrauen gesetzt hat, auf deren Führung es baut auch in dieser Zeit der Not.

Um seine Unfähigkeit zu bemänteln, und um die starke Front der Sozialdemokratie zu zerbrechen, schuf sich der deutsche Kapitalismus im Nationalsozialismus eine Bewegung, die nach dem Vorbild des faschistischen Italiens die wankende Herrschaft des Großkapitals wieder befestigen soll. Dem Nationalsozialismus gelang es am 14. September, Millionen durch die kapitalistische Entwicklung Entwurzelter als Wähler zu gewinnen, sie also wieder in die Front desselben Kapitals einzureihen, das ihnen ihre Existenzgrundlagen genommen hat. Mit Lug und Trug, mit falschem Firmenschild und mit Terror und Gewalt wurde dieser Erfolg erzielt. Er zeigte deutlich auf, welche Gefahren dem jungen demokratischen Deutschland drohen. Er rief aber auch zur Abwehr heraus.

Der Abwehr galt auch die Demonstration am Sonntag, die von bestem Herbstwetter begünstigt war. Bereits um ½3 Uhr trafen die ersten Züge auf dem Domplatz ein. Der Anmarsch dauerte dann bis nach 3 Uhr. Von ganz besonderer Bedeutung bei diesem Aufmarsch aber wurde das Auftreten der neugebildeten Schutzformationen des Reichsbanners und der Arbeitersportler. Sie hatten die Züge aus den Stadtteilen begleitet, waren dann aber an der Reichsbank zu einem geschlossenen Zug zusammengetreten. Geschlossen marschierten sie von hier auf den Domplatz. Zuerst fuhr die Motorradabteilung des Arbeiterradfahrerbundes Solidarität auf. Dann folgten die einheitlich uniformierten Schutzformationen des Reichsbanners und der Sportler, viele schwarzrotgoldene Fahnen des Reichsbanners voran und das leuchtende Rot der Sportlerfahnen.

Auch die Sozialistische Arbeiterjugend war geschlossen angetreten. Die blauen Kittel ihrer Roten Falken und ihre roten Fahnen gaben ein wundervoll bewegtes und lebhaftes Bild. Zum erstenmal hatte die Arbeiterjugend ihr eignes Spielerkorps, das seine Fanfaren freudig in die Straßen schmetterte.

Auf dem Domplatz verkündete nach dem Einmarsch der etwa 1500 Mitglieder zählenden Schutzformationen ein Hornsignal den Beginn der Kundgebung. Als erster Redner trat

Landtagsabgeordneter Wittmaack

an das Pult.

Der Redner wies auf den Sinn der Veranstaltung hin. Die durch die faschistische Bewegung bedrohten Rechte des Volkes, die Rechte der politischen Freiheit und die Republik gelte es zu schützen und zu erhalten. Der Redner betonte, daß der Offensive des Großkapitals gegen die sozialen Errungenschaften und gegen die wirtschaftlichen Rechte mit aller Kraft entgegengetreten werden müsse. Das Großkapital, das sich zur Ueberwindung der Wirtschaftskrise unfähig erwiesen habe, treibe ein Vabanquespiel, bei dem es selbst vor dem Bürgerkrieg nicht zurückschrecke. Die Nazibewegung ist dabei ihr Vortrupp.

Die Arbeiterschaft müsse sich wehren gegen diesen kapitalistischen Ansturm, wehren gegen die Naziseuche, die mit hirnverbrannten Ideen das Volk umgarne, wehren aber auch gegen die Kommunisten, die — wie es die Kapitalisten selbst zugestehen — der Reaktion nur den Weg bereiten. Der Abwehrwille des Volkes müsse um sich greifen wie ein verheerendes Feuer, das alle Reaktion vernichtet.

Es gilt die wirtschaftliche und politische Freiheit in der demokratischen Republik zu schützen und zu erhalten. Die Sozialdemokratie will den Massen in diesem Kampfe Führerin sein. Sie ruft zu sich alle, die bei dieser Mobilmachung des schaffenden Volkes bereit sind zur Abwehr. Bereit sein ist alles! Dann muß und wird es gelingen, die Gefahr abzuwenden.

Nun trat der Vorsitzende des Sozialdemokratischen Bezirksverbandes Magdeburg-Anhalt,

Reichstagsabgeordneter Ferl

in der Uniform der Schutzformation ans Rednerpult. Er führte etwa aus:

Jahrein, jahraus zogen Leute im Lande herum, die die Parole ausgaben: Nieder mit dem Marxismus, nieder mit den Novemberverbrechern! Diese „Novemberverbrecher" geben sich heute ein Stelldichein. Nicht nur in Magdeburg, sondern im ganzen Bezirk Magdeburg-Anhalt. Etwa 300 000 Sozialdemokraten und Republikaner werden heute auf den Beinen sein. Sie alle bekennen sich zu dem, was mit dem 9. November 1918 in Deutschland begann, bekennen sich zu jenem „Novemberverbrechen", das dem deutschen Volke die Republik und die Demokratie gebracht hat. Diese Massen werden aber auch gegen alle zu Felde ziehen, die gegen Republik und Demokratie kämpfen wollen.

Der Redner kennzeichnete dann die Verlogenheit der nationalsozialistischen Bewegung. Einen nationalen Sozialismus gibt es nicht. Der Sozialismus wird nur international erkämpft werden. Die Nationalsozialisten sind die gelbe Schutztruppe des Kapitals, die nach Hitlers eignem Ausspruch mit Giftgas in der Politik kämpfen wollen. Die Sozialdemokratie setzt dieser Methode des Lügens und Betrügens die Methode der Wahrheit entgegen. Für den Sieg der Wahrheit wird sie mit einem nie gekannten Fanatismus kämpfen. Daneben aber wird sie die Demokratie und das Parlament mit Leibern und Fäusten verteidigen.

Heute, so fährt der Redner fort, sind auch die aktiven Formationen des Reichsbanners und der Arbeitersportler aufmarschiert. Sie sind nicht gebildet worden zum Spazierengehen. Sie haben den Zweck, sich für den Fall vorzubereiten, den wir nicht wünschen, bei dem wir aber auf der Hut sein wollen. Wir bereiten uns vor für den Fall, daß die Nazis den Bürgerkrieg provozieren. Unsre Waffen werden dann nicht nur faule Eier sein.

Ferl warnt dann vor denen, die die Front des Proletariats zermürben wollen, indem sie Zwietracht säen und Mißtrauen zu wecken suchen zwischen Massen und Führern. Er fordert auf zur Solidarität. Nur dann kann die Front so breit und so stark werden, daß sie unbesiegbar ist. Er schließt mit einem Frei Heil auf Demokratie und Republik, auf die Gewerkschaften, die Sport- und Jugendorganisationen des Proletariats und auf alle Schaffenden und Republikaner, die in die Front der Abwehr treten. Begeistert stimmen die Massen in den dreifachen Ruf ein.

Die Kundgebung auf dem Domplatz ist damit beendet. Ein gemeinsamer Marsch aller Teilnehmer über den Breiten Weg schloß sich an. War schon der Aufmarsch von gewaltiger Wucht, so wurde der Abmarsch zu einem wahren Triumphzug durch Magdeburgs Hauptstraße. Vom Domplatz bis zum Staatsbürgerplatz hatten sich zu beiden Straßenseiten die Menschen in dichten Reihen gesammelt, um dem Vorbeimarsch der Massen zuzuschauen. Und es waren zum überwiegenden Teile Menschen, die zur Sache des Proletariats, zur Idee des Sozialismus stehen. Niemand in Magdeburg, am allerwenigsten die Nazis, bringt ein derartiges Massenaufgebot von Menschen zustande.

Länger als eine Stunde dauerte der gewaltige Demonstrationszug, der geführt wurde von den geschlossenen Schutzformationen. Eine Unmenge roter und schwarzrotgoldener Fahnen leuchtete über den Häuptern der Marschierenden. Die Jugend sang Spottlieder auf die Nazis, ließ Spottrufe ertönen auf die Naziführer, die Zustimmung und Beifall bei den Massen fanden. Hier und da suchten kleinere Nazi- und Kozigruppen zu provozieren. Sie kamen über den Versuch nicht hinaus und wurden oft von den Umstehenden zur Raison gebracht. Einige Male mußte auch die Polizei eingreifen. Im ganzen aber wagte es niemand, gegen diese wuchtige Kundgebung aufzutreten. Die „Rote Stadt" hatte wieder einmal gezeigt, daß ihre Massen zur Sozialdemokratie und zur Republik stehen.

Am Staatsbürgerplatz löste sich der große Zug wieder in Abteilungen auf, um in die Stadtteile zurückzukehren. Die Dunkelheit war längst hereingebrochen, als die letzten Abteilungen am Staatsbürgerplatz eintrafen. Noch lange nachher wogte es von Menschenmassen auf dem Breiten Wege. Hier und da bildeten sich Gruppen, in denen eifrig diskutiert wurde. Ueberall aber war der Eindruck dieses gewaltigen Aufmarsches, daß er im wahren Sinne eine Mobilisation der Volksbataillone ist. —

Schwächere Wahlbeteiligung bringt Stimmenrückgang

Neuwahlen in Bremen

Die bürgerlichen Parteien werden von den Nazis aufgefressen

Bremen, 1. Dezember. Am Sonntag fanden im Gebiet der Freistadt Bremen die Neuwahlen zum Senat statt. Im gesamten Staatsgebiet wurden rund 202 000 gültige Stimmen (80 Prozent Wahlbeteiligung) abgegeben. Davon erhielten:

	Senatswahl 30. November	Reichstagswahl 14. September
Sozialdemokraten	61 965	73 634
Deutschnationale	11 493	15 414
Zentrum	4 238	5 337
Kommunisten	21 481	25 808
Deutsche Volkspartei	15 168	36 149
Christlichsoziale	1 309	3 507
Staatspartei	8 327	12 776
Wirtschaftspartei	3 362	8 554
Nationalsozialisten	50 597	26 108
Konservative	1 894	7 762
Hausbesitzer	8 730	—

Die Rechtsparteien haben nach dieser Wahl eine Mehrheit im neuen Senat.

*

Wahlen in Bielefeld

Bielefeld, 1. Dezember. Am Sonntag fanden in Bielefeld Neuwahlen der Stadtverordneten statt, die infolge Eingemeindungen notwendig geworden waren. Zugleich auch Neuwahlen zum Kreistag. Für die Stadt Bielefeld ergab sich folgende Stimmenverteilung:

		Reichstagswahl 14. September
Sozialdemokraten	42 947	48 056
Deutschnationale	6 461	6 844
Kommunisten	4 742	6 684
Nationalsozialisten	22 132	16 641
Deutsche Volkspartei	6 237	9 817
Evangelischer Volksdienst	5 837	7 279
Wirtschaftspartei	6 782	7 352
Zentrum	4 060	4 148
Staatspartei	1 526	3 977

Schwächere Wahlbeteiligung hat für alle Parteien einen Stimmenrückgang gebracht — nur die Nationalsozialisten haben einige tausend Stimmen dazugeholt. —

*

Stadtverordnetenwahl in Bremerhaven

r **Bremerhaven, 1. Dezember.** Die am Sonntag hier stattgefundenen Stadtverordnetenwahlen hatten folgendes Ergebnis:

		Reichstagswahl 14. September
Sozialdemokraten	3 454	5 847
Einheitsliste (Wirtschaftspartei und Volkspartei)	1 820	2 095
Staatspartei und Zentrum	1 121	404
Kommunisten	1 349	1 617
Deutsche Volkspartei	1 215	969
Nationalsozialisten 1.	622	2 632
Nationalsozialisten 2. (Oppos.)	2 214	—

In Bremerhaven gab es zwei nationalsozialistische Listen, von denen die oppositionelle Liste den Erfolg erfocht. —

Feldwebel schießt auf Reichsbanner

Bremen, 1. Dezember. Da in den letzten Tagen wiederholt an den Reichswehrkasernen in Bremen Wahlplakate angeklebt worden waren, hatte die Kommandantur Befehl gegeben, durch zwei Reichswehrsoldaten die Kaserne zu bewachen und das Ankleben von Wahlzetteln zu verhindern. Merkwürdigerweise trugen die mit dieser Aufgabe betrauten Soldaten keine Uniformen.

Bei dem nächtlichen Rundgang trafen die Wachtsoldaten einige Zivilisten, von denen sie offenbar annahmen, daß sie Plakate kleben wollten. Sie gerieten mit ihnen in einen Streit, und einer der beiden Soldaten, ein Feldwebel, zog seine Dienstpistole. Angeblich in Notwehr schoß er auf einen Reichsbannermann und traf ihn in beide Oberschenkel. Der Reichsbannermann wurde mit sehr schweren Verletzungen in das Krankenhaus gebracht.

Andre Zivilisten überwältigten den Feldwebel, nahmen ihm den Armeerevolver ab und übergaben ihn der Polizei. Die Kommandantur der Reichswehr und die Polizei haben sofort eine eingehende Untersuchung des Zwischenfalles eingeleitet.

Nächtliche Sitzung des Reichskabinetts

Brüning regiert mit Artikel 48

Finanzprogramm und Milderungen der Notverordnungen vom Juli

r **Berlin, 1. Dezember.** Das Reichskabinett hat am Sonntag in einer Sitzung, die bis in die Morgenstunden des Montags hineindauerte, beschlossen, das Finanzprogramm und die Abänderungen zu der Notverordnung vom 26. Juli in einer neuen Notverordnung zu verkünden.

Im Verlauf des Montags wird der Reichskanzler dem Reichspräsidenten über den Beschluß des Kabinetts Vortrag halten. Die Verkündung der neuen Notverordnung wird am späten Nachmittag oder am Dienstagvormittag erfolgen.

Die von der Regierung als verfassungsändernd betrachteten Gesetze sollen nicht auf dem Wege der Notverordnung in Kraft gesetzt werden. Ueber den zur Durchführung dieser Gesetze einzuschlagenden Weg wird noch mit den Ministerpräsidenten der Länder verhandelt werden.

*

Der Reichstag wird, wenn er am nächsten Mittwoch zusammentritt, vor vollendeten Tatsachen stehen. Die Regierung zieht es vor, ihre gesetzgeberischen Absichten ohne unmittelbare Mitwirkung des Parlaments, mit „Notverordnungen" durchzuführen. Es bleibt den Parteien übrig, zu erwägen, ob sie für ihre Wähler besseres erreichen, wenn sie den von der sog. Opposition zu erwartenden Anträgen auf Aufhebung der Notverordnungen zustimmen oder ob sie es bei den Maßnahmen der Regierung belassen wollen.

Die Sozialdemokratie ist im Kabinett Brüning nicht vertreten, sie ist für das Kabinett und seine Taten nicht verantwortlich. Sie muß es aber auch den „Siegern vom 14. September", den Nationalsozialisten und Kommunisten überlassen, einen Weg zu finden, wie sie sich an die Stelle des Kabinetts Brüning setzen können.

Die Sozialdemokraten haben das Kabinett Brüning zu mancherlei Milderungen seiner Finanzmaßnahmen zugunsten der breiten Massen veranlaßt: Die 50-Pf.-Gebühr für den Krankenschein wird den Erwerbslosen erlassen. Ferner soll das Unterstützungsrecht der jugendlichen Erwerbslosen, die dem elterlichen Haushalt angehören, erweitert werden. Bisher waren Jugendliche bis zu 17 Jahren davon ausgenommen; jetzt soll die Grenze bei 16 Jahren liegen, so daß also ein Jahrgang mehr unter die Erwerbslosenunterstützung fällt. Das erfordert schätzungsweise einen Mehrbetrag von 5 Millionen.

Außerdem wird die Schankverzehrsteuer fallen und in den Gemeinden, in denen sie bereits eingeführt ist, wird sie auf den 1. April 1932 begrenzt. Das Bier wird aber auf alle Fälle ausgenommen, da es bereits stark belastet ist. Dazu tritt dann noch eine Aenderung der Bürgersteuer. In unterrichteten Kreisen rechnet man mit einer geringeren Unterstufe und einer stärkeren Staffelung in der Mitte.

Die Gehaltskürzung der Beamten soll als eine neue „Deflationssteuer" bezeichnet werden — um einer Verfassungsänderung aus dem Wege zu gehen, Tabakzoll soll herabgesetzt werden, fehlen soll das Pensionskürzungsgesetz.

Im einzelnen wird man abwarten müssen, bis die Verordnungen der Regierung endgültig vorliegen. —

Gründung einer neuen Linkspartei

Radikal-Demokraten

Als vor der letzten Reichstagswahl die Mehrheit der frühern Deutsch-Demokratischen Partei zur Gründung der „Staatspartei" schritt, zweigten sich diejenigen Parteimitglieder, die den Ruck nach rechts nicht mitmachen wollten, als „Vereinigung der Unabhängigen Demokraten" ab.

Diese Gruppe ist jetzt auf einer Delegierten-Versammlung in Kassel zur Gründung einer eignen Partei übergegangen, die den Namen „Radikal-Demokratische Partei" tragen wird. Der Beschluß wurde mit 46 gegen 26 Stimmen gefaßt.

Zum Parteivorsitzenden wurde, da Professor Quidde trotz der fast einmütigen Aufforderung der Tagung, den Vorsitz zu übernehmen, aus persönlichen Gründen eine Wahl ablehnte, Rechtsanwalt Dr. Braubach (Berlin) gewählt. —

Goebbels unerwünscht

Am Sonnabend wollte Isidor Goebbels, Adolf Hitlers offener Konkurrent und heimlicher Todfeind, in Kopenhagen reden. Einige stellungslose Militärs empfinden das dringende Bedürfnis nach Gründung einer dänischen Nazipartei. Sie wandten sich um sachverständigen Rat an den großen Goebbels und der hat in seiner maßlosen Eitelkeit (der Ruhm der von Mussolini empfangenen Stahlhelmer ließ ihn nicht ruhen) besinnungslos zugesagt.

In Dänemark war man einigermaßen erstaunt! Der deutsche Uebernationalist Goebbels als Pate bei der Gründung einer dänischen Uebernationalistenpartei, die sich doch nur im Gegensatz zu Deutschland entwickeln könnte?

Es waren auch gerade nicht sehr gut beleumdete Herren, die sich da in Kopenhagen als Manager für Goebbels zusammentaten. In Kopenhagen fand man jedenfalls: hier handelt es sich nicht um Politik, sondern um ein dreckiges Geldgeschäft, da wollen sich ein paar gewissene Burschen mit politischem Zirkus gesundmachen. Dafür ist den

---

Peterchens Mondfahrt

Stadttheater Magdeburg.

Wie der Einäugige König unter den Blinden ist, so ist dieses Märchenspiel von Gerd von Bassewitz das beste bekannte Kinder-Bühnenstück. Jedenfalls kehrt man nach Experimenten mit andern Weihnachtsmärchen immer wieder reumütig zu „Peterchens Mondfahrt" zurück. Diese sieben Bilder haben auch in der Tat den Vorzug einer gewissen Kindertümlichkeit, sie sind nicht übermäßig bigott, und es geschieht vor allem sehr viel auf der Bühne, woran die Kinder lebhaften Anteil nehmen. Es gibt so viel Buntheit und Theatereffekt, daß die ganz Kleinen, auch wenn sie nicht alles verstehen, immer sehr gefesselt sind, wohingegen die schulpflichtige Jugend unsrer Tage wahrscheinlich mit dieser sorglosen Mischung aus christlicher und heidnischer Mythologie nicht viel anzufangen weiß, weil ihr dieses Maß von Gemütsnaivität wohl doch abgeht.

Da der Intendant Neudegg die Inszenierung selbst übernommen hat, ist Gewähr für eine präzise und geschmackvolle Aufführung geboten. Hier und da hätte ein dramaturgischer Eingriff nicht schaden können. So wäre es wohl zum Beispiel unsrer Jugend zuträglicher, wenn die Zinnsoldaten, diese Kindermikroben des Mars, im Arsenal des Weihnachtsmannes fehlten. (Sollen unsre Kleinen glauben, daß das Christkind, das ja doch eigens zur Versöhnung der Menschheit in die Welt geschickt wurde, den Brudermord schon in der Kinderstube vorbereitet?) Sehr hübsch und witzig, märchenhaft und doch technisch zweckmäßig sind die Bühnenbilder von Hugo Schmitt, sehr nett die Kostüme, zuverlässig die bühnentechnischen Einrichtungen von Ernst Wagenbauer. Und an den von Alice Zickler arrangierten, von der Gruppe bestrittenen Tänzen können auch die Großen ihre Freude haben. Heini Hein ist Peterchen, Ruth Festersen sein Schwesterchen Anneliese, Bertl Tomming der lustige Maikäfer. Für die Feen, guten und bösen Geister, denen die drei auf ihrer abenteuerlichen Mondfahrt begegnen, ist ein großes Personal aus Schauspiel, Oper, Operette und Ballet aufgeboten, das seine Sache durchweg gut macht. Dazu ertönt die Musik von Clemens Schmalstich, das heißt: sie wird unter der Leitung des Kapellmeisters Gerhard Hüttig gespielt, ertönen kann sie nur bei melodramatischen Partien und bei den Liedern, wohingegen die Vor- und Zwischenspiele restlos in dem Stimmengewirr der kleinen Besucherschaft untergehen. Es ist überhaupt merkwürdig, wie alle Lebens- und Stoffwechselfunktionen der Kinder durch Kunstgenuß angeregt werden: sie sind ungemein lebhaft und müssen so oft und in so großer Zahl mal 'raus, daß am besten die Türen offenblieben.

Es ist ja aber auch zu aufregend, wenn der Maikäfer mit Peterchen und Anneliese so mir nichts, dir nichts durch die Luft fliegt, oder wenn Donnermann und Blitzfrau ihr Spiel treiben, oder wenn die drei Abenteurer mit einer Kanone, bum!, auf den Mond geschossen werden (und wie die Kanone, oder doch das darin verschossene Pulver riecht —!). Und dann kommt der große Bär, der bekanntermaßen sieben Sterne hat, und ißt Aepfel und kriegt vor Freude rote Augen, obwohl sie eben noch grün waren. Und dann tanzen die Mondgesichter einen gespenstischen Tanz, und das Mondkalb gibt an, daß man glatt vom Stuhle fallen könnte vor Lachen. Und der böse Mann im Monde frißt Hampelmänner und Puppen und will sogar die Kinder verschlingen, aber da kriegt er von den Verbündeten Peterchens, von den Geistern der Mondwiese, schön was ab, daß ihm der kannibalische Appetit vergeht. Ja, solche Dinge geschehen da, und es ist verständlich, wenn die Kleinen nach so packenden Geschehnissen mal ihr — Herz ausschütten müssen.

In der Pause erscheint übrigens noch der Weihnachtsmann, der unter Assistenz des Sandmännchens eine mit vier schönen Preisen beschickte Tombola unter den Kindern auslost und alle mit kleinen Gaben beschenkt. Wie da die Knirpse strahlen und wie tapfer sie alle behaupten, zu den artigen Kindern zu gehören. Es gibt in Magdeburg nur artige Kinder. —c.

Filme der Woche

Wir wollen sie keineswegs alle betrachten, das kann man auch von dem widerstandsfähigsten Journalisten nicht verlangen — wir haben nur wieder mal einige Stichproben gemacht, um uns und unsre Leser über den Stand der sogenannten Filmkultur zu unterrichten.

Grete Garbo ist eine interessante Frau und in ihren Grenzen auch eine große Künstlerin. J. Feyder, der ausgezeichnete französische Regisseur, hat mit ihr einen klug und feinangelegten Film gedreht, der viel besser geworden ist als es sein Gegenstand verdient. Eine — und nicht einmal eine waschechte Ehebruchsgeschichte in der Lyoner Gesellschaft mit kriminellem Verlauf und versöhnlichem Ausgang ist schließlich nicht gerade das, was die Welt heute braucht. So ist der Film „Der Kuß" (im Füli) in der Idee uninteressant, in den künstlerischen Mitteln aber sehr gut. — Was man allerdings mit einem als Tonfilm gedachten aber stumm laufenden Streifen mit dem Titel „Evangeline" vorher in Kauf nehmen muß, das ist starker Toback. Dolores del Rio zeigt sich hier in einer Handlung, deren Kitsch nur noch von dem der Photographie und Regie übertroffen wird. Zu zwei Dritteln der ganzen Spieldauer liegen die Darsteller auf den Knien, das Mondlicht fließt eimerweise über die Szenerie, es wird geliebt und gelitten, und die Menschen im Film sind so gut und treu und heldenhaft, daß man auch hinterher, in die rauhe Wirklichkeit zurückgekehrt, am liebsten einen Strick um den Hals hängte, weil die wahre Welt sooo schlecht ist.

Ganz anders wird man im Deulig unterhalten, bis der Hauptfilm drankommt. Da läuft nämlich vorweg ein Micki-Maus-Film, einer jener herrlichen Trickstreifen, in denen Klang und Bewegung zu einer Vollkommenheit und zu einer grotesken Eindringlichkeit gebracht sind, daß man stundenlang die Abenteurer der kleinen genial gezeichneten Tiere sehen möchte. — Der Hauptfilm heißt „Die singende Stadt". Damit ist Neapel gemeint. Außer einer etwas törichten, aber wenigstens vernünftig gelösten Handlung bestreiten drei Schönheitsfaktoren die ganze Geschichte: Die Schönheit der Landschaft von Neapel, Kapri und Mittelmeer, die Schönheit der Tenorstimme, von der Herr Jan Kipura als sangesfreudiger Fremdenführer ausgiebigen Gebrauch macht — und schließlich die leibliche Schönheit der Brigitte Helm. Entweder werden Ansichten von Süditalien gezeigt, in denen Kipura seine Stimme erschallen läßt, oder man sieht das marmorschöne aber auch marmorkalte Profil der Helm. Zugunsten der klanglichen Effekte ist die Handlung oft verpeert, das heißt sie stockt, und die Kameramänner kommen in Verlegenheit, was sie denn eigentlich dem Auge bieten sollen, bis Herr Kipura sein Lied zu Ende gebracht hat. Wenn dieser Tenor auch nicht immer gerade musikalisch und geschmackvoll singt, so hat er doch eine wirklich schöne Stimme. Auch als Schauspieler zieht er sich leidlich aus der Affäre.

So wurstelt die Tonfilmindustrie vorläufig noch mit optischen und klanglichen Effekten umher, häuft sie, statt sie zu organisieren, vergewaltigt das Leben mit sogenannter Schönheit und vergeudet ihre technischen Mittel wie ein über Nacht Reichgewordener, der sein Geld ohne Wahl und Geschmack für Schlagsahne, Schokolade, bunte Krawatten und seidene Tücher ausgibt. —c.

Literarischer Ausspracheabend der Volksbühne. Am Dienstag wird die Volksbühne wiederum einen Ausspracheabend in der Lukasklause veranstalten. Thema: Grundsätze der Spielplangestaltung für die Volksbühne. Die Leitung versieht wieder Studienrat Janecke. Der Eintritt ist frei, ja die Volksbühne wird ihre Gäste sogar noch mit einer Tasse Tee bewirten, so daß die Teilnehmer wacker mitreden können, ohne fürchten zu müssen, daß ihnen die Zunge trocken wird. —

Kleine Chronik

Ausflüglerzug verunglückt

r München, 1. Dezember. Am Holzkirchener Bahnhof in München fuhr am Sonntag ein Ausflüglerzug auf einen Prellbock. Etwa 45 Personen wurden leicht verletzt.

Zwei Insassen des Zuges mußten ins Krankenhaus gebracht werden. —

Lasso-Ueberfall in Berlin

In der Nacht zum Sonntag ist die Frau eines Bankdirektors in Berlin-Dahlem, in der Nähe ihrer Villa, von einem Wegelagerer überfallen worden. Ein Mann sprang in der Dunkelheit auf sie los, warf ihr eine Schlinge um den Hals und zog diese zu.

Die Frau stürzte zu Boden, und der Räuber entriß ihr nun die Handtasche mit 70 Mark Inhalt. Er flüchtete mit dem erbeuteten Geld in einem bereitstehenden Privatauto und entkam. —

Amerika in Frost und Eis

Der mittlere Westen der Vereinigten Staaten hat zurzeit unter einer starken Kältewelle zu leiden, die bereits den Tod von 50 Personen herbeigeführt hat.

In vielen Bezirken des von der Kältewelle betroffenen Gebietes herrscht schwere Not. In den Oststaaten hat der Winter gleichfalls seinen Einzug gehalten. Die Stadt Neuyork hatte gestern ungefähr 8 Grad Kälte, was den kältesten 28. November seit 30 Jahren bedeutet. —

Frenzels letztes Wort

Der Amtsvorsteher Frenzel aus Bornim bei Potsdam, der nach wie vor vom Staatsanwalt der Blutschande an den Frenzelschen Töchtern beschuldigt wird, hat am Sonnabend in seinem „letzten Wort" abermals seine Unschuld beteuert.

Ruhig und sachlich erklärte Frenzel: „Wenn ich mein Leben lang gearbeitet und gestrebt habe, so war ich immer beseelt von dem Gedanken an meine Familie. Ich wollte meinen Kindern ein sorgenfreies Dasein schaffen, damit sie es in ihrer Jugend und im Leben besser haben sollten als ich. Und nun werde ich beschuldigt, mich an meinen Kindern, die ich über alles geliebt habe, für die ich gesorgt habe, vergangen zu haben. Meine Herren Richter, ich erkläre, daß ich vollständig unschuldig bin. Ich stehe hier nicht vor Ihnen, um meine Freiheit zu erbitten und zu betteln. Ich habe noch soviel Stolz und Ehrgefühl, daß ich um meinen Namen kämpfe, und ich werde, solange ich noch ein Hemd auf dem Leibe habe und solange ich noch die Kraft besitze, um meinen Namen kämpfen, da ich vollkommen unschuldig bin, es sei denn, daß meine Nerven versagen und die Verzweiflung mir einen andern Weg weist." —

Banditen als Weihnachtsmänner

In der Nähe von Sagan (Schlesien) drangen zwei als Weihnachtsmänner verkleidete Banditen mit vorgehaltenen Revolvern in den Laden eines Konsumvereins ein, schossen den Lagerverwalter zu Boden und machten den Versuch, die Kasse zu rauben. Die Weihnachtsmänner wurden jedoch bei ihrer Arbeit gestört, so daß sie flüchteten.

Die Verletzungen des Lagerverwalters sind lebensgefährlich.

Duell zwischen Gatten

In Pierre-Bénite (Rhone) begab sich der verlassene Ehemann Julien Brosse in das Haus seines Schwiegervaters und verlangte die Rückkehr seiner Frau. Beide Parteien waren mit Revolvern bewaffnet. Als die Frau sich weigerte, schoß Brosse, traf aber nicht. Darauf schoß die weniger nervöse Gattin und verwundete ihren Mann durch drei Schüsse schwer. Während der Sterbende in das Krankenhaus übergeführt wurde, stellte sich die Frau der Polizei. —

Parfümierte Bühnenarbeiter

In Hollywood hat sich kürzlich bei den Proben eines neuen Films eine ergötzliche Episode abgespielt. In einer Szene sollte die Schauspielerin Zelma O'Neal die Bewerbung eines Verehrers dadurch ablehnen, daß sie sich mit einem Parfümzerstäuber ihr Kleid bespritzte und dieser Angelegenheit eine Aufmerksamkeit widmete, die ihr nicht erlaubte, den Klagen ihres verzweifelten Freiers Gehör zu schenken. Die Szene wollte nicht recht klappen und mußte deshalb öfters wiederholt werden. Bei jeder Wiederholung mußte die Schauspielerin die Parfümierung vornehmen, so daß schließlich das seidene Kleid mit Flecken übersät war.

In der Hitze des Ateliers trockneten die Parfümspritzer rasch ein, so daß der ganze Raum schließlich in eine Wolke von Parfüm gehüllt war. Obwohl es sich um ein sehr feines Parfüm handelte, war keiner der Anwesenden mit dieser unfreiwilligen Parfümierung einverstanden. Am energischsten protestierten die Bühnenarbeiter. „Wenn ich so parfümiert nach Hause komme", erklärte ein Maschinist, „wird mir meine Frau die Ohren vollklagen, sie wird mich der Untreue beschuldigen und in ihrer ersten Wut die Ehescheidungsklage einreichen." Die Befürchtungen des Arbeiters erschienen den Direktoren der Filmgesellschaft ernster Beachtung wert, und da sie die Verantwortung für Ehetragödien mit allen Folgen nicht übernehmen wollten, stellten sie allen unfreiwillig parfümierten Herren eine Bescheinigung folgenden Inhalts aus:

„Durch Gegenwärtiges wird bezeugt, daß Herr X heute im Atelier II unseres Hauses gearbeitet hat, und daß der ihm anhaftende Geruch ausschließlich auf Gründe dienstlicher Natur zurückzuführen ist." —

Flugzeug- und Dampferbrände

Lloyddampfer „Ludwigshafen" in Flammen

Auf dem 6000 Tonnen großen Passagierdampfer „Ludwigshafen", der dem Norddeutschen Lloyd gehört, ist ein gefährlicher Brand ausgebrochen. Das Schiff kämpft bei Kap Mala im Golf von Panama mit höchster Seenot. Es ist den Mannschaften nicht geglückt, das Feuer niederzukämpfen.

Als Sonntag morgen die Wache ihren letzten Rundgang vor der Ablösung machte, bemerkte sie, daß aus einer Luke unterhalb des Achterdeckes dichte Qualmschwaden hervordrangen. Sie alarmierten sofort die Brandwehr des auf hoher See befindlichen Dampfers. Es wurde festgestellt, daß im hintern Laderaum des Schiffes ein Feuer ausgebrochen war.

Wie aus San Franzisko berichtet wird, hat der englische Frachtdampfer „Benhorvich" die Fahrgäste und Besatzung des Lloyddampfers „Ludwigshafen", die das brennende Schiff in Rettungsbooten verlassen hatten, an Bord genommen. —

„Do X" schwer beschädigt

Am Sonnabendnachmittag brach auf dem deutschen Flugschiff Do X, das zurzeit im Lissaboner Hafen liegt, Feuer aus; möglicherweise lag Vergaserbrand vor. Der linke Flügel des Riesenflugbootes ist vollkommen zerstört worden.

Nur unter unsäglichen Mühen gelang es der Besatzung des Schiffes und hinzugeeilten Soldaten des portugiesischen Seefliegerkorps, die Maschine vor der völligen Vernichtung zu bewahren. Es wird jetzt nichts andres übrigbleiben, als die Reste des Flugschiffs abzumontieren und nach der Heimatwerft Rorschach am Bodensee zu verfrachten.

Das Problem der Zweckmäßigkeit des geplanten Transozeanflugs steht nunmehr vorläufig nicht mehr zur Debatte.

Brand auf einem Ueberseedampfer

Aus noch ungeklärter Ursache brach am Sonnabend auf dem vor kurzem vom Stapel gelassenen neuen französischen Ueberseedampfer „George Philippe", der zu seiner Fertigstellung im Hafen St. Nazaire liegt, ein Brand aus, der erst entdeckt wurde, als das gesamte Schiffsinnere so voll Rauch war, daß es sich als unmöglich herausstellte, an den Brandherd heranzukommen. Zum Glück befanden sich zur Zeit des Feuerausbruchs sämtliche Arbeiter auf dem Oberdeck, so daß sie sich, bis auf zwei, die schwere Verletzungen erlitten, rechtzeitig in Sicherheit bringen konnten.

Die Inneneinrichtung des Riesendampfers brannte völlig aus. —

Die Landstraße wird Schiffahrtsweg

Bewohner eines kleinen holländischen Dorfes rudern zu einer benachbarten Ortschaft.

Wie ganz Europa, so ist auch Holland ein Opfer der Ueberschwemmungen geworden. Die Felder bilden ein einziges großes Meer, und nur die Baumreihen weisen den Bewohnern der Dörfer den Weg. —

Mord in Berlin. Erwürgt aufgefunden wurde in Berlin N die 57 Jahre alte unverheiratete Konfitürenhändlerin Anna Matschke. Es wird angenommen, daß Fräulein Matschke von ihrem Untermieter ermordet worden ist. —

Zyklon in Marokko und Algier. Ein schwerer Zyklon, der stundenlang über die französischen Kolonien Algerien und Marokko niederging, hat den gesamten Telegraphen- und Telephonverkehr zwischen den Städten Casablanca und Marakesch zerstört. Er riß 300 Telegraphenstangen um und schleuderte sie auf die Landstraße. Das Elektrizitätswerk von Casablanca wurde ebenfalls zerstört.

Seltsamer Leichenfund. In Andernach (Rhein) fanden Arbeiter auf freiem Felde die kaum bekleidete Leiche einer 21jährigen Studentin, Tochter eines Regierungsrats aus Düsseldorf. Die junge Studentin war als Nervenkranke in einer Heilanstalt untergebracht, hatte sich heimlich entfernt und ist unterwegs wahrscheinlich an Entkräftung gestorben. —

Der Ehrenbürger

Ein Roman von Spitzbuben und andern ehrlichen Menschen.

Von Heinz Welten.

(2. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Wenn ich klug gewesen wäre, hätte ich eine Zeitlang pausiert. Ich sah ja, daß ich im Pech saß und Pechserien halten lange an. Aber das Londoner Büro hatte mir kurz zuvor die Adresse einer Südamerikanerin, einer Kreolin gegeben, die sich in Madrid aufhielt. Ich hoffte, die Scharte auswetzen zu können. Ich fuhr nach Madrid, ich lernte die Kreolin kennen. Sie hatte ein ganzes Hotel gemietet. Sie reiste mit einem Stabe von zwanzig Bedienten. Acht Pferde hatte sie auch und drei Automobile. Und Brillanten, wie ich sie nie wieder in meinem Leben gesehen habe. Sie verbrauchte ungeheure Summen und hatte vom Wert des Geldes nicht die geringste Ahnung. Natürlich war sie fortwährend in Schwierigkeiten, weil ihr Bankier die angeforderten großen Summen nicht schnell genug flüssig machen konnte. Ich war froh, ihr mehrmals aushelfen zu können, stets mit sehr großen Summen.

Sie lachen. Sie wissen, wie es ausging. Aber vielleicht hätten Sie sich damals auch täuschen lassen, geradeso, wie ich und wie das Büro in London. Ich war einer Kollegin auf den Leim gegangen. Ich hatte mein ganzes Vermögen verloren und, was schlimmer war, meinen Mut. Denn, wenn man sich so düpieren läßt, muß man den Mut verlieren. Ich hatte mir immer eingebildet, mein Fach zu verstehen. An der Kreolin sah ich, wie wenig ich noch wußte. Allerdings arbeitete sie, das muß ihr der Neid lassen, ganz wunderbar. Das Zusammenspiel mit den zwanzig Helfern und Helferinnen war bis in das kleinste Detail hinein vollkommen. Ich glaube, auch wenn die Leute allein waren, blieben sie in ihrer Rolle, in die sie sich völlig hineingelebt hatten. Doch was nützte das mir? Ich hatte mein Geld verloren und auch meinen Mut. Ohne Selbstvertrauen sind wir alle nur Stümper."

Frau von Malmström versuchte zu trösten. „Das Vertrauen wird wiederkommen. Und wenn Sie Geld für den Anfang brauchen sollten . . ."

Er wehrte dankend ab. „Dazu ist es zu spät. Ich bin auch zu dick geworden. Für mich ist es das beste, wenn ich bleibe, was ich bin. Ich habe mir in Rom einen Paß auf den Namen Zollikofer besorgt und habe auch gute Zeugnisse gekauft. Darum bekam ich hier sofort die Stelle und sie gefällt mir nicht übel. Ich habe wenig Arbeit und bekomme hohe Trinkgelder. Das Beobachten aus der Portierloge heraus ist nicht uninteressant. Ich erkenne jeden Kollegen sofort. Die wenigsten haben sich so in der Gewalt, wie die Kreolin."

Die schöne Schwedin wurde dunkelrot. „Auch ich nicht?" „Das soll kein Vorwurf sein. Im Gegenteil. Sie arbeiten tadellos. Doch der Fachmann merkt, daß Sie nicht ausgebildet wurden, daß Sie self-made sind. Sie sind niemals beraten worden?"

Sie schüttelte den Kopf. „Mein Vater war ein Königsberger Schuhmacher auf der Kneiphöfischen Langgasse. Von einem Studenten habe ich den Jungen. Der Vater warf mich aus dem Hause und ich mußte sehen, wie ich weiter kam. Es war furchtbar schwer. Ich arbeitete als Ladnerin in einem Kaufhaus. Mein halbes Gehalt fast mußte ich der Pflegerin für den Jungen zahlen. Der Student hatte natürlich nichts. Da ging ich auf die Tour. Auch das war im Anfang schwer und trug nichts ein. Die Königsberger halten ihr Geld fest, sie wollen alles geschenkt bekommen. Erst, als ich reiste, wurde es besser. Und seitdem ich den Jungen mitnehmen kann. Er fällt unterwegs hin, weint und leitet die Bekanntschaft ein, die ich machen will. Er deckt mich, wenn ich arbeite, auch durch sein Plaudern. Er ist recht brauchbar für sein Alter. Er ist auch ein guter Rahmen. Mutter mit Kind ist eine vortreffliche Maske, zumal wenn die Mutter — —" sie blickte ihn von der Seite an, „nicht ganz häßlich ist."

„Sie ist schön, sie ist sehr schön, diese Mutter. Auf Ihr Wohl, allerschönste Frau!" Herr Zollikofer hob sein Glas.

Sie dankte durch ein liebenswürdiges Kopfnicken. „Dennoch ist mein Leben niemals ohne Gefahr. Wir Frauen haben es ja im Leben immer schwerer, als die Männer. Das ist eine schreiende Ungerechtigkeit."

Sie zählte einige Gefahren auf. Schon die Schwierigkeit, eine geeignete Persönlichkeit zu finden, an der sie ihre Kunst erproben konnte, war nicht gering. Denn obwohl sie nur geringe Sprachkenntnisse besaß, trat sie immer als Ausländerin auf, weil das ihre Gewinnchancen verdoppelte. Vor kurzem noch hatte sie schwarze Perücken getragen und war als Spanierin gereist. Doch zweimal war sie mit echten Spaniern zusammengetroffen. Das war unangenehm gewesen. Ihr Nationale schnell wechselnd, hatte sie dann Italien zu ihrer Heimat gemacht. Da war es noch schlechter geworden. Jeder Deutsche spricht ein paar italienische Brocken und ist stolz darauf, mit einer schönen Frau in ihrer Muttersprache parlieren zu können. Jetzt hatte sie ihre Wiege nach Schweden verlegt. So war sie einigermaßen vor unangenehmen Entdeckungen sicher. Aber auch, wenn sie auf deutsche Kavaliere traf, erlebte sie schwere Enttäuschungen. Wie oft reisen Grafen und Barone, Großkaufleute und Bankiers in der ersten Klasse! Sie tragen taubeneigroße Perlen in der Seidenkrawatte, haselnußgroße Brillanten am kleinen Finger, sie haben Koffer aus Krokodilleder und gediegene Aktenmappen. Doch wenn man die Kavaliere kennenlernt, sind ihre Perlen aus Wachs, die Diamanten aus Glas, das Krokodilleder ist Kunstpappe und in den Aktentaschen sind gestohlene Scheckbücher, die sich schwer verwerten lassen.

Herr Zollikofer hörte aufmerksam zu. Ihr Beruf, dem seinen nahe verwandt, machte sie ihm noch sympathischer, als sie schon war. Ihre große Schönheit, ihr reizender kleiner Junge, der seine Hand nicht mehr freigab, taten das übrige. Er beschloß ihr zu helfen. Was ihr fehlte, waren einwandfreie Gelegenheiten. Bessere als das Büro konnte er ihr geben. Ja, mehr noch als das. London gab nur die Adressen der Patienten und überließ es jedem Kunden, wo und wie er seine Kranken in die Kur nehmen wollte. Das mochte für die junge Frau nicht immer leicht sein. Deshalb hatte sie stets den Jungen bei sich, wenn sie arbeitete. Doch wenn sie seine Partnerin wurde, konnte er ihr nicht nur Adressen, sondern auch Gelegenheiten beschaffen. Besorgte er nicht oft genug für Hotelgäste die Eisenbahnfahrkarten oder Theaterkarten? Hatten ihn nicht schon viele gebeten, ihnen die Bekanntschaft der schönen Schwedin zu vermitteln? Er konnte ganz andre Chancen bieten, als London. Allerdings wollte er dafür auch in ganz andrer Weise an ihrem Verdienst beteiligt sein. Das beste blieb unzweifelhaft, sich auf Lebenszeit mit ihr zu verbinden.

Einen Augenblick zögerte er noch. Dann ließ er seine schwarzen, brennenden Augen spielen. Sie hatten noch das alte Feuer und bewährten sich auch heute.

Kluge Menschen wissen bald, was sie wollen und machen nicht viel Worte. Frau von Malmström erkannte die Vorteile seines Angebots sofort. Wenn sie es annahm, mußte sie nie mehr in teuren Hotels ihr Geld ausgeben und trug nie mehr das Risiko zweifelhafter Bekanntschaften; auch um ihren Jungen brauchte sie sich nicht mehr zu sorgen. Zwar war er ihr oft von Nutzen gewesen, aber eben so oft hatte er sie gestört. Gerade die reichsten Kavaliere waren zu moralisch, um in Gegenwart des Knaben eine Liaison mit der Mutter anzuknüpfen.

Als sie das Café verließen, gingen sie Arm in Arm, wie Verlobte immer gehen. Herrn Zollikofers linke Hand hielt der kleine Erich, der seinem zukünftigen Stiefvater den Stock fortgenommen hatte und mit ihm gewaltige Lufthiebe schlug. Er war wie ausgetauscht und nicht mehr das wohlerzogene schwedische Aristokratenkind. Er war froh, aus seiner Maske heraus einmal in die eigne Haut schlüpfen zu dürfen.

(Fortsetzung folgt.)

Sport & Spiel

Handball in Magdeburg

Irxleben gegen Niederndodeleben 5 : 4 (2 : 2). Beide Mannschaften lieferten sich ein hartes, gleichwertiges Spiel. Irxleben konnte gleich zwei Tore vorlegen. N. kam nun auch mehr auf und zog bis Halbzeit gleich. Nach Halbzeit überwand Irxleben den Gäste-Torwart, der sich von guter Seite zeigte, nur noch dreimal. Aber N. konnte auch noch zwei Tore erzielen. —

Hohendodeleben gegen Diesdorf 7 : 9 (3 : 3). Zwei gleichwertige Mannschaften standen sich im Freundschaftsspiel gegenüber. Hohendodeleben trat mit neun Mann an und vervollständigte sich erst später. Diesdorf warf in der 5. Minute den ersten Treffer; doch schon nach kurzer Zeit konnte Hohendodeleben mit 3 : 1 die Führung an sich reißen. Diesdorf schaffte aber bis Halbzeit den Ausgleich. Nach Halbzeit begann ein scharfer Kampf. Wiederum war Diesdorf der Glücklichere und stellte das Resultat auf 6 : 8. Nun aber fand sich Hohendodeleben zusammen und holte in den nächsten Minuten drei Tore auf. Dann versuchten beide Mannschaften den Sieg an sich zu reißen. Diesdorf schoß das siegbringende Tor in der letzten Minute. Hohendodeleben 1. Schüler gegen Niederndodeleben 1. Schüler 5 : 2. —

Die Handballer demonstrierten

Wenn die Partei ruft, stehen auch die Handballspieler nicht zurück. Das haben sie gestern bewiesen, denn es waren nicht wenige von ihnen, die sich an der Riesendemonstration gegen Reaktion und Nationalsozialismus beteiligten. Da am Nachmittag Spielverbot verhängt war, fanden nur wenige Spiele statt. In der A-Klasse herrschte Ruhe, und auch die B-Klasse war wenig beschäftigt.

Untere Mannschaften: Fichte Sudenburg III gegen Klein-Ottersleben III 3 : 2; Fichte Sudenburg Schüler gegen Diesdorf Schüler 2 : 1. —

Fußballspiele im Harzbezirk

Teutonia Oschersleben gegen Britannia Aschersleben 6 : 1 (4 : 0). Am Sonntag hatte sich Teutonia den Kreisgruppenmeister zum Gesellschaftsspiel eingeladen. Trotz der hohen Niederlage, die Aschersleben mit nach Hause nehmen mußte, hinterließ die Mannschaft doch einen guten Eindruck. Die Spieler waren körperlich den Oschersslebern voraus. Nur im Zusammenspiel konnten sie nicht befriedigen. Oschersleben hatte eine Umstellung seiner Mannschaft vorgenommen.

Das Anspiel der Aschersleber zeigte gleich einen flotten Angriff. Dann aber bemerkte man etwa 10 Minuten lang ein nervöses aufgeregtes Spiel. Beide Mannschaften versuchten, System in das Spiel zu legen. Es gelang aber nur schwer. Aschersleben führte ein hohes Spiel vor, an das sich Teutonia nur sehr schwer anpassen konnte. Allmählich kam aber Schwung ins Spiel. Teutonia zeigte sich als überlegene Mannschaft. In der 18. Minute fiel das erste Tor, das aber wegen Abseits als ungültig erklärt wurde. Aber schon drei Minuten später wurde dieses durch einen Handelfmeter, der glatt eingeschossen wurde, ausgeglichen. Ein Abwehrstoß der Verteidigung wurde vom Halblinken ins Tor befördert. 5 Minuten später erzielte der Mittelstürmer das dritte Tor. Gleich darauf hatte Aschersleben eine wunderbare Torchance, aber der Torpfosten erwies sich als schützender Retter. Nachdem der Mittelstürmer noch zum vierten Tore eingesandt hatte, wurden mit 4 : 0 die Seiten gewechselt. Schon drei Minuten nach Wiederanstoß war durch Rechtsaußen das fünfte Tor fällig. Es sah bei diesem Stande sehr nach einer hohen Niederlage für Aschersleben aus. Aber die Gäste nahmen sich nun zusammen. Sie konnten die gefährlichen Vorstöße von Teutonia unterbinden und kamen auch im Felde etwas auf. Es gelang, die Torzahl auf 5 : 1 zu verbessern. Durch Halbrechts erhöhte Teutonia dann noch auf 6 : 1. Oschersleben II gegen Aschersleben II 3 : 2. —

Burgund Halberstadt gegen Wacker Förderstedt 5 : 5. Ein torreiches Treffen wurde in Halberstadt durchgeführt. Beide Mannschaften waren im Besitze guter Torschützen, die alle sich bietenden Gelegenheiten ausnützten und aus allen Lagen schossen. —

Turner Hornhausen gegen Spielvereinigung Aschersleben. Die Hornhäuser Turner waren zum Privatspiel nach Aschersleben gefahren. Durch Ersatz in der Mannschaft war nicht viel herauszuholen. Mit 8 : 0 hatte Hornhausen das Nachsehen. —

Fußballspiele in Braunschweig

Turner Braunschweig gegen Turner Hannover-Kleefeld 3 : 1 (3 : 1). Die Braunschweiger, die sich den Namensvetter aus Hannover verpflichtet hatten, errangen einen einwandfreien Sieg.

Schwarz-Weiß gegen Wacker 1 : 3 (0 : 1). Sportfreunde gegen Eintracht 1 : 0 (1 : 0). — Von auswärtigen Gästen weilte die zweite Mannschaft der Turner Aschersleben in Braunschweig. Sie gewann gegen die Freien Turner Alte Herren 3 : 2. —

Englische Ozeanfliegerin verschollen

Keith Miller,

die englische Fliegerin, die vor drei Jahren durch ihren Australienflug von sich reden machte, ist auf dem Fluge von Havana nach Miami verschollen. Man nimmt an, daß sie ertrunken ist oder in einer Einöde notlanden mußte. Zahlreiche Streifen sind auf der Suche.

Ein Ski-Fahrtenbuch

Im Verlag von Quelle und Meyer, Leipzig, ist ein Ratgeber für die Schitour von Dr. Heinz Waltereck herausgegeben worden.

Das Buch ist ein Ratgeber für alle Schiläufer. Es gibt Fingerzeige zur Beschaffung der Ausrüstung und zur Pflege der Geräte. Die verschiedenen Gebirgsarten und die Voraussetzungen die ein Tourist erfüllt haben muß, der darin mit Schneeschuhen wandern will, erfahren eine Besprechung. Die wichtigsten Schigebiete der Mittelgebirge und Alpen werden mit ihren hauptsächlichsten Merkmalen geschildert. Wer nicht an sein nächstes Heimatgebirge gebunden ist und unter den Schiparadiesen wählen kann, findet gute Unterstützung in dem Ratgeber. Er ist zu beziehen durch die Buchhandlung Volksstimme. —

Lettische Arbeiterboxer beim VfB. Braunschweig

VfB. gewinnt mit 8 : 4 Punkten.

Zum zweitenmal starteten in Braunschweig lettische Arbeiterboxer. Ein Massenbesuch war dem Veranstalter beschieden. Durchweg wurde guter Sport geboten.

Im Bantamgewicht zwischen Kämmerer (Braunschweig) und Dollgicer (Lettland), einer der schönsten Kämpfe des Abends überhaupt, konnte der Ringrichter ein gerechtes Unentschieden verkünden. Den Federgewichtskampf bestritten Steinmetz (Braunschweig) und Drenger (Lettland). Der Braunschweiger konnte den Kampf nach Punkten für sich entscheiden. Im Leichtgewichtskampf, von Uhlenhaut (Braunschweig) und Jastrow (Lettland) bestritten, kam der Lette zu einem knappen Punktsieg. Im folgenden Mittelgewichtskampf standen sich Bossert (Braunschweig) und Jakob (Lettland) gegenüber. Nach hartem wechselvollem Kampf endete er unentschieden. Von kurzer Dauer war der Kampf im Halbschwergewicht zwischen Müller (Braunschweig) und Muschat (Lettland). In der zweiten Runde konnte der Braunschweiger durch Aufgabe des Gegners einen technischen Ko. erzielen. Im Schlußkampf des Abends standen sich Wiebrock (Hameln) und der Europameister, Klesberg (Lettland) gegenüber. Ueber alle Erwartungen hielt sich der Lette nicht so gut. Er vermochte wohl viel einzustecken, zeigte sich aber dem Gegner nicht gewachsen. Einen gerechten Punktsieg konnte der Braunschweiger erzielen. —

Mehr Fußpflege

Eine populär-wissenschaftliche Abhandlung über Pflege und Bau des Fußes, Fußerkrankungen und deren Ursache sowie Behandlung nebst einer kritischen Betrachtung der Bekleidung ist erschienen. Von A. O. Masser. Mit 1 Abbildung. Leipzig 1930, Verlag Dr. Willmar Schwabe. Kl. 8°, 60 Seiten. Preis broschiert 1,20 Mark.

In umfassender Weise werden wir darauf hingewiesen, daß wir unsern Füßen, die so viel (wenn nicht die meiste) Arbeit für uns im Leben und besonders im Sport leisten, mehr, viel mehr Beachtung schenken sollen als bisher. A. O. Massers Büchlein füllt eine fühlbare Lücke in der Gesundheitsliteratur aus; denn nicht laut genug kann der gute Rat hinausgerufen werden: Mehr Fußpflege! Das Büchlein ist durch die Buchhandlung Volksstimme zu beziehen. —

Aus dem bürgerlichen Sport

Fußball

Spielv. Fürth gegen Magdeburg 3 : 0.

Im Mittelelbgau herrschte aus Anlaß des Spiels der Auswahlmannschaft gegen die Meistermannschaft der Spielvereinigung Fürth Ruhe. Die Kleeblätter in ihrer stärksten Aufstellung stießen auf unerwarteten Widerstand bei den Magdeburgern, deren hervorragendes Störungsspiel häufig die gut eingeleiteten Kombinationen der Fürther zunichte machte. Erst in der 35. Minute erzielten die Bayern aus einer Ecke das erste Tor, wobei es bis Halbzeit blieb. Auch in der zweiten Spielhälfte gab Fürth den Ton an, jedoch hatte ihr vortrefflicher Torhüter Neger jetzt häufiger Gelegenheit, sein hohes Können unter Beweis zu stellen. Sämtliche noch so gut ausgearbeiteten Angriffe der Mittelelbgauspieler endeten in seinen Händen. Ein Elfmeter und eine kurze Zeit darauf eingelenkter Schuß ins leere Tor erhöhten den Vorsprung der Kleeblätter auf 8 : 0. Die gute Hintermannschaft der Einheimischen und die Fangtechnik ihres Torhüters Günther von der Spielvereinigung Calbe verhinderten ein höheres Ergebnis.

Der VfB. Neuhaldensleben empfing im Gesellschaftsspiel den Burger Ballspielklub, der mit 7 : 1 Sieger blieb. Staßfurt 09 hatte Preußen Halberstadt zu Gast, die mit 1 : 4 geschlagen die Heimreise antreten mußten.

Harzgau.

Es wurden vier Punktspiele ausgetragen, die die erwarteten Ergebnisse brachten. In Halberstadt unterlag der VfL. der Aschersleber Askania mit 2 : 1. In Thale blieb der Gaumeister Germania Halberstadt über die Spielvereinigung mit 5 : 2 Sieger. In Aschersleben siegte Mars Quedlinburg über Teutonia knapp mit 3 : 2, in Quedlinburg behauptete sich der Sportverband über Germania Wernigerode mit 2 : 1.

Gau Altmark.

Der Neuling der ersten Klasse, Singer Wittenberge, errang durch seinen 2 : 1-Sieg über Saxonia Tangermünde die Führung im Gau. Hertha Wittenberge wurde überraschend von der Spielvereinigung Goldbeck mit 3 : 2 geschlagen, auch Siegfried Warburg mußte sich dem VfL. Gardelegen mit 1 : 3 beugen. Viktoria Stendal hatte Minerva Wittenberge zu einem Gesellschaftsspiel verpflichtet, das den Meister mit 8 : 4 als Sieger sah. Wittenberge 88 mußte sich in dem Gesellschaftsspiel den Sportfreunden Pritzwalk mit 1 : 2 beugen. Im Jeetzegau wurden zwei Treffen ausgetragen. Der Fußballklub 09 Salzwedel überrannte seinen stärksten Gegner, den VfB. Klötze, mit 5 : 0. Eintracht Salzwedel hatte Teutonia Osterburg zu Gast, die mit 5 : 2 geschlagen wurden. —

Mitteilungen der Sportvereine

Kartellversammlung Montag, den 8. Dezember, bei Grunow. —

Männerturnwarte des 2. Bezirks. Die Turnstunde findet nicht in der Turnhalle in Diesdorf, sondern am 7. Dezember, 10 Uhr, in der Turnhalle Feldstraße statt. Das Material zum Hallensportfest wird geturnt. Kein Verein darf fehlen. —

Turn- und Sportverein Fichte, Abteilung Wilhelmstadt. Sonnabend, den 6. Dezember, 20 Uhr, Versammlung aller Abteilungen im „Wilhelmspark", Editharing (kleiner Saal). —

Fichte Sudenburg und F.-A. Sportfreunde. Sonnabend, den 6. Dezember, 20 Uhr, bei Silbermann gemeinsame Mitgliederversammlung. Genosse Engel spricht über „Die Aufgabe der Arbeitersportbewegung". —

Männer-Turnverein Hohendodeleben. Sonnabend, den 13. Dezember, 20 Uhr, Generalversammlung bei Coerdt. —

Turner 2. Bezirk. Der Vorsitzende der 7. Gruppe, Kleps (Groß-Ottersleben), wird bis auf weiteres seines Amtes enthoben. Die Leitung der 7. Gruppe wird bis zum nächsten Gruppentag dem Genossen Bormann (Groß-Ottersleben) übertragen. Wir bitten die Vereine, den Verkehr mit Kleps abzubrechen. Alles Weitere folgt. —

Arbeiter-Turn- und Sportverein Freiheit Niederndodeleben. Sonnabend, den 6. Dezember, Monatsversammlung. —

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Der Bundesmeisterschaft entgegen

Der Altbundesmeister Lorbeer Hamburg wieder im Kommen.

Lorbeer 06 Hamburg gewann in einem blendenden Spiel gegen Komet Blankenese vor nahezu 7000 Zuschauern die Hamburger Bezirksmeisterschaft durch einen 5 : 0-Sieg. Trotz der hohen Niederlage Komets muß anerkannt werden, daß auch diese Mannschaft im Feldspiel sehr gute Leistungen vollbrachte, doch vor des Gegners Tor waren die Stürmer im Torschuß sehr unentschlossen. Mit der Ermittlung des Hamburger Bezirksmeisters stehen alle Bezirksmeister des 3. Kreises (Nordmark) fest. Es sind dies, außer Lobeer 06 Hamburg, Kiel-Süd, FSV. Lübeck und Vorwärts Teterow (Mecklenburg).

Kiel-Süd und Vorwärts Teterow trugen das erste Rundenspiel um die Kreismeisterschaft aus, das mit einem 10 : 3-Sieg für Kiel endete. Die Mecklenburger enttäuschten sehr. Kiel führte bereits zur Halbzeit 3 : 1. —

Wieder ein Unentschieden um die Lausitzer Kreismeisterschaft.

Die Bezirksmeister MTV. Weißwasser und Cottbus 93 trennten sich nach einem äußerst interessanten Spiel 4 : 4. Zur Halbzeit lag Weißwasser mit 2 : 1 im Vorteil. Cottbus holte dann auf und ging zweimal in Führung. — Das erste Vorrundenspiel um die Lausitzer Kreismeisterschaft am vergangenen Sonntag zwischen Weißwasser und Costebrau endete ebenfalls unentschieden, und zwar 2 : 2. Dadurch gewinnt das bevorstehende dritte und zugleich Schlußspiel der ersten Runde zwischen Cottbus und Costebrau eine besondere Bedeutung. —

Wiederholungsspiel um die Schlesische Kreismeisterschaft.

Der Breslauer Bezirksmeister VfL. Breslau war in dem Vorrundenspiel um die schlesische Kreismeisterschaft von den Waldenburger Sportfreunden klar geschlagen worden, erwirkte aber durch Protest die Wiederholung des Spieles. Aber auch das Wiederholungsspiel ging für die Breslauer verloren, Waldenburg gewann 4 : 0. Zur Halbzeit stand es schon 3 : 0. —

Um die Württembergische Kreismeisterschaft.

Der Kreis Württemberg im Arbeiter-Turn- und Sportbund trägt die Spiele um seine Meisterschaft in einer Kreisklasse aus, die in zwei Abteilungen eingeteilt ist. Die Abteilungsmeister sind Endspielgegner. Als Meister der 2. Abteilung ist Reutlingen ermittelt worden. Die Lage in der 1. Abteilung ist noch unklar. —

Totes Rennen in Thüringen.

Das vorgesehene letzte Spiel um die Thüringische Fußballmeisterschaft zwischen Rositz (Bez. Gera) und Freie Turner Erfurt wurde von Erfurt überraschenderweise mit 2 : 3 verloren, Halbzeit 2 : 1. Dem technisch feineren Spiel der Erfurter in der ersten Halbzeit setzte Rositz nach Seitenwechsel die größere Durchschlagskraft erfolgreich entgegen. — Mit der Niederlage Erfurts haben die drei letzten Anwärter auf die Thüringische Kreismeisterschaft die gleichen Sieg- und Verlustpunkte. Erfurt besiegte Blechhammer (Bez. Steinach). Blechhammer schlug Rositz und Rositz behielt über Erfurt die Oberhand. Die Runde beginnt am nächsten Sonntag von neuem. —

Die Bezirksmeisterschaft in Westdeutschland.

Nachdem an den Vorsonntagen im Kreise Rheinland-Westfalen in Tura Koblenz, Freiheit Düsseldorf-Eller und Masseln bei Hamm die ersten drei Bezirksmeister ermittelt wurden, sind am Sonntag drei weitere Entscheidungen gefallen. Im Kölner Bezirk schlug der alte Meister Köln 93 seinen stärksten Konkurrenten Niehl 96 knapp 2 : 1. Im Aachener Bezirk hängte nach zweimaliger Verlängerung Jugend Bosseln den alten Bezirksmeister Tus Würselen mit 2 : 1 ab. Recht heiß ging es im Dortmunder Bezirk her, wo der Favorit Dortmund-Eving alle Mühe hatte, Kirchhörde mit 3 : 2 zu besiegen. —

Meisterschaften der Württembergischen Geräteturner.

Die Württembergischen Arbeiterturner haben am Sonntag in Stuttgart ihre Meisterschaften in der A- und B-Klasse durchgeführt. In jeder Klasse traten 7 Mannschaften an, die an den Geräten sehr gute Leistungen zeigten. Besonderes Lob ernteten die Gymnastik-Uebungen. Kreismeister der A-Klasse wurde die Mannschaft von Heinungen mit 554 Punkten. An zweiter Stelle folgt Feuerbach mit 549. In der B-Klasse gewann Rohr die Meisterschaft ebenfalls mit 554 Punkten, gefolgt von Mellingen mit 529.

Die Spaltungsverluste in Westdeutschland aufgeholt.

Eine nach längerer Zeit stattgefundene Bezirksvertreter-Konferenz des Rheinisch-Westfälischen Kreises im Arbeiter-Turn- und Sportbund hielt einen Rückblick und befaßte sich mit Gegenwarts- und Zukunftsfragen. Sämtliche Berichte zeigten, daß trotz der großen Arbeitslosigkeit, unter der besonders die jungen Sportler zu leiden haben, die kommunistischen Spaltungsversuche glatt aufgeholt sind. Der Bundesvorstand Gellert (Leipzig) konnte auf der Tagung dasselbe Ergebnis für den gesamten Bund zur Kenntnis bringen. —

Der Weihnachtsbaum in Wind und Wetter. Immer mehr bürgert sich die schöne Sitte ein, während der Weihnachtszeit lichtergeschmückte Tannenbäume auf Straßen und Plätzen, vor Geschäftseingängen, in den Vorgärten von Restaurants, auf Bahnhöfen und andern Brennpunkten des Verkehrs aufzustellen. Allgemeine Weihnachtsstimmung, nicht nur im engen Kreise der Familie, sondern auch draußen im Menschengetriebe will man damit verbreiten. Brennende Wachskerzen sind selbstverständlich an solchen Wind und Wetter ausgesetzten Weihnachtsbäumen nicht verwendbar und gewöhnliche kleine Glühlampen entsprechen zu wenig dem gewohnten Bilde der brennenden Kerzen im grünen Gezweig. Man muß deshalb die Osram-Weihnachts-Kerzen verwenden, die in Form und feierlichem Lichteindruck brennenden Wachslichten zum Verwechseln ähnlich sehen. Für die Verwendung im Freien werden sie in einer wetterfesten Ausführung geliefert, in anschlußfertigen, leicht am Baum anzubringenden Ketten.

X

das rhythmische Surren der verborgenen Maschinen unterbrochen wird.

Diese Schatzgewölbe mit ihren langen Reihen von Pfeilern und ihren Myriaden elektrischer Lichter machen den Eindruck der Krypta einer modernen Kathedrale, einer Kathedrale des Geldes. Für den Fall eines Aufruhrs können hier unten die Beamten der Bank Unterkunft finden und es lange Zeit aushalten, denn es gibt hier eine große Küche, in der das Essen für 2000 Beamte zubereitet werden kann, und große Vorräte von Nahrungsmitteln werden in riesigen Kühlhallen stets bereitgehalten." —

Allerlei

Der zerstreute Professor jubiliert.

Warum sollte nicht auch der zerstreute Professor, diese beliebte Witzblattfigur, ein Jubiläum feiern? Daß er nicht nur eine boshafte Erfindung von Spöttern und Witzbolden ist, sondern tatsächlich früher in vielen Exemplaren umherlief, ist ja sicher, und Dr. Anton Klima glaubt sogar in einem Artikel in der „Leipziger Illustrierten Zeitung" das Urbild dieses viel belachten geistesabwesenden Gelehrten entdeckt zu haben.

Es sind gerade 100 Jahre her, da brachte ein deutsches Witzblatt die erste ulkige Geschichte von einem solchen Professor. Sie hatte ungefähr folgenden Inhalt: Als der Professor eines Morgens das Katheder betreten hatte, und gerade seine Vorlesung beginnen wollte, da konnte er auch bei eifrigstem Nachsuchen in allen seinen Taschen seine Brille nicht finden. Eine Erleuchtung überkam ihn, er hatte sie in seinem andern Rock, in dem er gewöhnlich in der Universität erschien. Mit einer gestammelten Entschuldigung unbrach er verwirrt sein Kolleg und eilte nach Hause, um dort seinen gewöhnlichen Rock zu suchen. Er fand ihn, und siehe da, die Brille steckte darin. Triumphierend nahm er sie und steckte sie in den Rock, den er anhatte. Dann aber zog er als ordentlicher Mensch seinen richtigen Vorlesungsrock an und erschien nun atemlos im Hörsaal, um zu seiner Verblüffung und zum größten Gaudium der Studenten die Brille abermals in allen Taschen vergeblich zu suchen. Als die Berliner diese Geschichte lasen, da wußten sie sofort, auf wen der Witz gemünzt war, denn es gab zwar so manchen zerstreuten Professor an der Berliner Universität, aber nur einen, bei dem diese Eigenschaft so ungeheuerliche Dimensionen angenommen hatte. Das war der große Theologe August Neander, über dessen Zerstreutheit damals zahlreiche Anekdoten im Umlauf waren. Neander, der wegen seiner gelehrten Arbeiten bereits mit 24 Jahren als ordentlicher Professor an die Universität Berlin gerufen wurde, war eine Leuchte der Wissenschaft, aber zugleich ein großes Kind, das sich im praktischen Leben nicht zurechtfand. Er dürfte das Urbild des zerstreuten Professors geliefert haben; freilich fand er bald viele Nachahmer, zu denen auch Alexander von Humboldt gehörte. Die Witzblätter aller Kulturländer bemächtigten sich dieses dankbaren Gegenstandes, und die Zeichner statteten die komische Figur des weltabgewandten Gelehrten mit allen möglichen Dingen aus, mit großem Zylinder und großer Brille, mit Regenschirm, ja sogar mit Botanisiertrommel und Schmetterlingsnetz. In neuster Zeit freilich verschwindet der zerstreute Professor aus den Witzblättern, denn der moderne Gelehrte leidet nicht mehr an Gedächtnisschwäche und unterscheidet sich in seiner Kleidung durch nichts mehr von seinen Mitmenschen. —

Bücherschau

Die marokkanische Mauer. Ein neues Reisebuch der Büchergilde Gutenberg, reich illustriert, für die Mitglieder der Gilde in Leinen Preis 3 Mark.

In den letzten Jahren ist Nordafrika mehr und mehr Touristenland geworden. Aber die großen Luxushotels am Rande der Sahara täuschen nicht darüber hinweg, daß neunundneunzig vom Hundert aller Touristen das nordafrikanische Profil des Orients nur flüchtig berühren. In diesen Hafenstädten macht sich Europa breit und verändert das Stadtbild und die Gebräuche der Bewohner, aber wenige Kilometer hinter der Küstenzone regiert der Islam trotz Eisenbahnlinien und Autostraßen, trotz Bombenflugzeug und Protektorat. Otto Graf, der Autor des soeben im Verlag der Büchergilde Gutenberg, Berlin, erschienenen Buches „Die marokkanische Mauer", ist in das unbekannte Marokko und Algier eingedrungen. Sein Buch zerstört eine Welt falscher Vorstellungen und gibt uns dafür ein umfassendes und buntbewegtes Bild der jüngsten Wirklichkeit.

Die Reise beginnt in Marseille, der Porta africana, dem größten Ausfalltor Europas nach Marokko. Otto Graf beschreibt nicht nur das Erlebnis der Ueberfahrt, er geht auch auf die weltpolitischen Probleme ein, die seit Jahrzehnten über dem westlichen Mittelmeergebiet als drohende Gewitterwolken hängen. Durch eine grandiose Landschaft geht die Fahrt nach Kauen, der Stadt im Rif, wo der Islam von fanatischen Orthodoxen behütet und genährt wird. Hier leben die noch unverfälschten Enkel jener Mauren, die einst Spanien eroberten und Europa bedrohten. Sie wissen es, daß ihre Vorfahren nicht nur das Schwert über Westeuropa ausstrecken, sondern daß sie auch die Blüten einer hohen Kultur auf die eroberten Gebiete niederregnen ließen, und daß ihre Verwaltung weniger drückend war als die der christlichen Regierungen. Die Spanier aber brachen gleich Banditen in Nordafrika ein. Ihre Niederlagen haben sie gelehrt, die brutalen Methoden der Kolonisation zu mäßigen.

Das Kolonialsystem Frankreichs ist von Anfang an klüger. Aber von einer inneren Eroberung der Mohammedaner kann noch lange keine Rede sein, und die Phrase von einem Frankreich „vom Rhein bis zum Kongo" wird eines Tages wie eine Seifenblase zerplatzen. Die Bajonette der Fremdenlegion werden es nicht aufhalten, daß der allislamitische Gedanke und die im Gefolge der kapitalistischen Ausbeutung marschierenden sozialen Umwälzungen den imperialistischen Politikern Frankreichs noch manche schwere Stunde bereiten.

Otto Graf läßt uns alle diese Probleme erkennen. Er besucht nicht nur eine arabische Hochzeit, belauscht nicht nur den Bluttanz der „Esser lebenden Fleisches", bestaunt nicht nur die orientalischen Wunder, er berichtet auch von der Wirtschaft und von der sozialen Struktur der nordafrikanischen Länder, nennt statistische Zahlen, kritisiert politische Maßnahmen, beleuchtet die Zustände in der spanischen und französischen Fremdenlegion und sagt gerade hier wesentlich Neues, indem er beweist, daß die deutsche Agitation gegen die Fremdenlegion stets falsch orientiert war, daß die wenigsten Legionäre „gepreßt" wurden, daß freilich alles noch bestialisch genug ist, aber nicht bestialischer als jedes andre Militärsystem, und daß es nur ein Mittel gibt, den Zustrom zur Fremdenlegion abzudämmen: die Beseitigung der Arbeitslosigkeit und damit die Schaffung andrer sozialer Zustände.

Ein besonderes Verdienst des Autors ist die aufsehenerregende Betrachtung über den sogenannten Freiheitskampf Abd el Krims. Wir haben seinerzeit viel über den heroischen Kampf der Kabylen gelesen, über das Intrigenspiel der Kolonialmächte, aber nichts darüber, daß Abd el Krim nicht der Mann war, den allislamitischen Gedanken zum Siege zu führen, weil sein starker Geldinstinkt, sein Eigennutz ihn hinderte, andre als kleinliche Ziele zu verfolgen.

Auch nach Algier kam Otto Graf, nach der reichen und fruchtbaren Kolonie der Franzosen. Hier ist schon mehr Europa als Orient, aber trotzdem spürt man hinter der Zivilisation das Antlitz der Sphinx, die Drohung des erwachenden Afrika.

Das mit vielen Aufnahmen des Verfassers illustrierte Buch ist sehr lebendig und anschaulich geschrieben. Es vermittelt die Resultate einer scharfen Beobachtung und eines umfassenden Wissens, ohne lehrhaft und trocken zu werden. Man liest es, bis zum Ende interessiert und gespannt. —

Das hier angeführte Buch ist durch die Buchhandlung Volksstimme zu beziehen. —

Humor und Satire

Der hirnlose Frosch. Der berühmte Physiologe Karl Ludwig hatte einmal bei einer Vorlesung einem Frosch den größten Teil des Großhirns entfernt, um die reflektorischen Leistungen des vom Gehirn getrennten Rückenmarks zu zeigen. Da machte plötzlich der hirnlos gewordene Frosch einen unerwarteten Sprung und landete im Gesicht eines in der Nähe sitzenden Zuhörers, der darüber nicht wenig erschrak und entsetzt zurückprallte. Das ganze Auditorium brach in ein schallendes Gelächter aus. Aber der schlagfertige Professor sagte ruhig: „Sehen Sie, meine Herren, wie wenig Gehirn dazu gehört, um ein ganzes Auditorium zum Lachen zu bringen." —

Erkannt. „Unser Nachbar muß meine Trommel nicht leiden können", sagte der kleine Junge. „Warum denn?" „Heute morgen schenkte er mir ein Messer und fragte mich, ob ich neugierig sei, was in der Trommel drin wäre." —

Verstanden. „Keine Frau hat mir zu befehlen. Ich bin Herr in meinem Hause", prahlte er. „Ich bin auch Junggeselle", entgegnete der andre. —

Prinzipien. „Was halten Sie von einer frühen Hochzeit?" fragte der wißbegierige Berichterstatter die Filmdiva. „Oh, da bin ich sehr dafür", erwiderte sie, „ich habe die Trauung stets in die frühen Morgenstunden verlegt." —

Seine Schlußfolgerung. „Nun, habe ich Sie nicht großartig behandelt?" sagte der Arzt. „Sie sind doch jetzt ein ganz andrer Mensch." „Dann geben Sie bitte dem andern Ihre Rechnung." —

Zigeuners Rechenmethode. „Lieber Herr", sagt ein Zigeuner zu einem Bauern, „kannst du mir nicht einen halb gebrauchten Sarg leihen?" „Was willst du denn damit machen?" „Ach, lieber Herr, die Zigeuner fallen jetzt wie die Blätter im Herbst. Gestern sind meines Bruders Vater, meiner Kinder Großvater, meiner Frau Schwiegervater und mein eigner Vater gestorben." —

Druck und Verlag W. Pfannkuch & Co., verantwortlicher Redakteur Alfred Meisterfeld, sämtlich in Magdeburg.

Die Kast
Unterhaltungsbeilage zur Volksstimme

Nr. 281 — Magdeburg, Dienstag, den 2. Dezember — 1930

Die goldenen Berge

Roman von Clara Viebig.

(35. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Gott sei Dank, daß man die Kuh noch in letzter Stunde zum Loesenich hinauf gebracht hatte. Aber vielleicht war die Gasse jetzt auch überschwemmt. Das Glöcklein der Kirche bimmelte nicht — alles tot — alles tot.

Da kam doch Mutlosigkeit auch über die Frauen. „Betet zu euern Schutzengeln, betet", flüsterte die Mutter und beugte sich über die Kinder. Sie hielt die heute im Bett, sie kamen ihr bleich und abgezehrt vor — waren die Kleinen krank? Sie fühlte die Hände an, die zur Seite geneigten Köpfe: hatten sie Fieber?

„Wenn dat noch lang so bleibt, krepieren wir all", sagte finster der Vater. Der Mann hatte immer und immer wieder versucht, die Treppe hinunterzukommen; er litt entsetzlichen Durst, ebenso wie die andern, vielleicht noch mehr, denn in ihm brannte eine Flamme, die ihn fast ausbrannte: die Flamme verzehrender Angst. Sein Wein, sein Wein — wie mochte es unten im Keller jetzt aussehen?! Und oben im Berg? Ob viele Stöcke umgestürzt lagen, viel Schotter nachgerutscht war? Rücksichtslos watete er ins Wasser hinein; aber er mußte sich nur zu bald überzeugen, wenn er nicht ertrinken wollte, sich nicht mit Absicht ertränken, hieß es: zurück. In stumpfer Resignation saß er heut auf dem Schemel; es hatte auch keinen Zweck mehr, aus der Dachluke zu spähen, um Hilfe zu rufen, nichts als Wasser, Wasser überall. Es ging vielleicht auch schon längst kein Zug mehr, alle Orte im Moselthal waren überschwemmt — wie hatte er nur denken können, daß von irgendwo Rettung käme?!

Die Bremm wagte es, zu ihrem Mann hinzugehen, ihm die Hand auf die Schulter zu legen: „Du, ich glauben, dat Wasser fällt schon."

„Schon —?!" Er lachte ingrimmig.

„Et is noch nit viel, wat et fällt, aber wenn ei nur als anfängt mit fallen." Es war ein frommer Betrug, die Frau sah es, das Wasser ging noch nicht zurück, aber sie hoffte ihm Mut zu machen und sich selber: wenn man nur glaubt, daß es fällt, so hilft das schon. Sie klammerte sich an diesen Glauben. Mit zitternden Händen zündete sie ein Kerzchen an, sie stellte es vor das Marienbild an der Wand; es war die letzte Kerze, wenn die ausgebrannt war, dann saßen sie ganz im dunkeln. Das elektrische Licht hatte gleich versagt, das war untergegangen wie Sonne und Mond und alle Sterne des Himmels. Und doch nahten jetzt die heiligen Nächte, Nächte, in denen Wunder geschehen, Tiere sprechen und Abgeschiedene aus ihren Gräbern steigen, und das Kind in der Krippe lächelnd zu frommen Kindern sich neigt. Ach, das war der Mutter so hart, daß sie den Kindern gar nichts bescheren konnte, keinen Pfefferkuchenreiter, kein Lebkuchenherz, nicht einmal ein paar Aepfel und Nüsse. Sie weinte heute, als sie sich niederlegte.

Auch Maria weinte, als sie im Bett lag; heute nicht um sich, es war ihr so weh um die andern. Wenn doch endlich, endlich Hilfe zu ihnen käme! Aber ganz Porten steckte wie sie im Wasser, man hörte vom Dorf her keinen Laut. Still, unheimlich still, ganz entsetzlich still war es. So still ist es, wenn man im Grabe liegt — aber, ach nein, noch nicht sterben! Sie richtete sich zwischen den Kindern auf, saß vorübergeneigt, fehlenden Auges nach dem Fenster starrend. Wenn sie doch nur ein bißchen Morgenröte sähe, nur einen einzigen Ruf vernähme! Hilfe, Hilfe! Aber wer sollte sie bringen?

Da tauchte etwas im Fenster auf. Nichts war da zu sehen, gar nichts, nur dunkle Leere, gähnende Finsternis, aber sie sah doch etwas. Mit ihrem durch den Hunger nicht mehr klaren Bewußtsein, mit ihren aufs äußerste überreizten Sinnen, wach im Schlafen und doch wie schlafend im Wachen, sah, gewahrte sie, was andre nicht sahen. Ein Mann stand vorm Fenster — stieß es auf, stieg herein — groß und stark — sie streckte die Arme nach ihm aus: der kam ihnen zu Hilfe!

Und ein Glöckchen läutete. Frau Bremm fuhr auf aus dem Schlaf: Jesus Maria, läutete es nicht oben im Kirchlein? Wahrhaftig, wahrhaftig, sie läuteten da! Hastig öffnete sie das Fenster, mit dem kalten Morgengrau kam ein Läuten herein. Das Glöckelein, das Glöcklein! Ein Ruf aus der Welt, nein, vom Himmel! Entzücken kam über die Frau, sie jubelte, rief den Ihren zu: „Hört ihr 't? Steht auf, kommt her, hier hört ihr et deutlich, sie läuten, sie läuten!" Die Bremm kniete nieder und ließ ihre Kinder auch niederknien. Schon hob sich ein roter Streifen im Osten aus grauen Wassern. „Gegrüßt seist du —" betete sie. — — —

Zum erstenmal ging heute die Sonne auf, wenigstens so, daß man ihr Aufgehen sah, rot hob sie ihr Rund aus den Wassern, und dann wurde es hell. Heller als es seit vielen Tagen gewesen war. Der Pastor von Porten stand alt und heute doppelt gebrechlich im alten Kirchlein, aber er wurde stark beim Trösten. Ach nein, nein, seine Kinder, die sollten nur nicht verzagen, den Fischern auf dem Meer war es einst auch bang gewesen, die Wellen gingen so hoch, ihr Schiff, das war schon voll Wasser, im Versinken bereits, aber da kam Jesus Christus gewandelt über das Meer, und die wilden Wogen legten sich still. So wie damals würde es auch hier in Porten geschehen — der Retter kam, schon sah man ihn kommen, er sandte ja seine Sonne voraus.

Es hatten sich nur wenige im Kirchlein versammeln können, die meisten sperrte das Wasser ab, nur die paar Häuser dicht bei der Kirche und dem Pastorat, die waren verschont geblieben. Aber diese paar Häuser waren ganz übervoll, und auch ins Pastorenhaus waren viele geflüchtet. Nun begrüßten alle das hellere Licht: Licht, Licht! Ah, die erste Sonne! Die gab wieder Mut. Vom Berghang meldete sich das Vieh, das hatte man da hinauftreiben müssen — Gott sei gedankt, dem war nichts passiert!

Wenn man nur an die Nachen könnte! Nun war man hier an der Mosel so an Schwimmen und Rudern gewöhnt, und das konnte einem jetzt doch nichts nützen. Einige kecke Burschen versuchten in Kübeln zu fahren, sie ruderten sich weiter mit Holzscheiten und Stecken, aber es war doch zu unsichere Fahrt, sie mußten sie aufgeben, pudelnaß. In den Häusern unterhalb der Gasse war nicht zu gelangen. Man gedachte der Bremms: Jesus, die armen Leut! Die andern unten waren klüger gewesen, die hatten ihre Häuser verlassen. Es wohnten auch nur wenige so dicht an der Mosel. Und da, an der untersten Ecke der Gasse, stand das Haus vom alten Bremm. Um das wär's nicht schade, wenn es die Mosel mitnähme, was sollte der alte Kasten? Wohnen mochte drin keiner; es war ja auch nicht zum Bewohnen mehr, zu morsch schon die Mauern, sicherlich schon die Balken verfault, man müßte ja fürchten, es stürzte einem über dem Kopf zusammen.

Aber längst nicht so baufällig, wie sie es dachten, ragte das Moselhaus aus dem Wasser heraus. Einst war es ein stolzer Bau gewesen, der Sitz eines Weinbauern, der ein großer Herr war, viele Zehntausende von Stöcken sein eigen nannte, und der über Knechte und Mägde befahl. Vor seiner Tür mit dem Wappen hielten die Hauderer, in geräumigen Planwagen führten sie seine Weine bis über fremde Grenzen, und Fässer wurden hinausgerollt auf ein Schiff, das Schlepper und Schleppertinen und starke Gäule, auf dem Treidelweg keuchend, längs des Ufers hinzogen. Das waren damals noch Zeiten gewesen fürs Moselhaus! Jahrhunderte waren es her, aber höher noch als alle andern Häuser ragten seine Stockwerke, an den Mauern des Moselhauses spülte vergebens die Flut und nagte daran; sie bröckelten nicht.

Am alten Moselhaus vorbei kam ein Kahn gefahren. Einer stand aufrecht darin, hob nun sein Ruder und winkte: „Hö, holla! Ein zweiter Mann saß am Steuer: jetzt faßte der eine lange Stange und stieß geschwind ab von Jakob Bremms Haus, fast hätte sie das gepackt. Als hätte es Arme, so unwiderstehlich zog es an sich heran, starke Strömung riß gegen seine Ecke. Aber sie kamen glücklich vorbei. Sie trieben auch nicht in die Gasse hinein, in deren trübem Wasser sich wie in einem Netz vieles gefangen hatte: Holzscheite, Kohlblätter, zerrissene Lappen, auch noch brauchbare Stücke; all das schaukelte sacht hin und her.

wurde von unsichtbarem Arm in die Tiefe gezogen, um dann wieder aufzutauchen und weiter zu schaukeln.

Der Kahn fuhr auf Simon Bremms Haus zu, gleichmäßig, von starkem Arm geführt, teilten die Ruder die Flut.

„Sie kommen, sie kommen!" Auf dem Dach erhob sich ein Freudengeschrei. Jetzt schrien Peter und Paul noch viel lauter: „Der Dreis is 't, der Kaspar!" Die kamen von Munden herüber, die brachten Wasser und Brot.

Simon Bremm fuhr mit dem Kopf zur Dachluke heraus: wahrhaftig, der Dreis! Auch er winkte. Und dann schrie er: „Frau, Frau!"

Die Frau riß das Fenster auf, sie mußte sich halten am Fensterkreuz, ihr versagten auf einmal die Kräfte: war das nicht ein Wunder? ! Sie hatte zu der Kinder Schutzengel gebetet, und nun war er auch da. Von Munden herüber, die große Breite des Stromes querend, war der Kaspar gekommen. Sie lachte und weinte.

Und die Kinder kletterten in ihren Hemdchen aufs Fensterbrett, lachten, streckten ihre Hände aus, jubelten: „Wat haste uns mitgebracht?"

Nur Maria sprach und rief nicht. Sie war zurückgewichen ins Innere der Kammer, da stand sie, an die hintere Wand gelehnt, und drückte beide Hände gefaltet an ihre Brust: der Kaspar, immer der Kaspar!

„Wo is die Maria? Seid ihr all gesund?" schrie der Kaspar nach oben.

Ja, ja, sie waren noch alle gesund! Alle Hände streckten sich nach dem Kaspar aus, hätten gern die seinen erfaßt, aber die Hände konnten sich nicht erreichen. Es war auch nicht leicht, den Kahn vor das Haus zu bringen und doch nicht so dicht, daß er gegen die Mauer sich rieb. Vorsicht, Vorsicht! Noch riß die Strömung gewaltig. Aber der Peter war findig, er warf ein Seil, der Kaspar fing's auf, hielt daran fest, und die Stange wurde gegen die Hauswand gestemmt; nun lagen sie wie vor Anker. Die von oben ließen den Korb herab, der Bruder des Kaspar packte hinein, was sie mitgebracht hatten. Und dann hißten sie ein Fäßchen mit Wasser hinauf.

(Fortsetzung folgt.)

Dieb aus Not

Von Hans Reimann.

Dreierlei muß ich vorausschicken. Erstens, daß mein Freund Karl Weihrauch nur versehentlich geheiratet hat. Zweitens, daß der Tänzer Sascha Leontjew bei einer Dame in Berlin wohnte, die denselben Namen hat wie ich. Und drittens, daß Dörings Vater ein Kollege meines Vaters war.

Karl Weirauch stammte aus Breslau. Im Jahre 1915, als er ins Feld geschickt wurde, nach Polen nämlich, verwechselte ein Schreibstuben-Gefreiter die Truppenteile, und so geschah es, nachdem man ihn verwundet, operiert, gepflegt und schließlich aus dem Lazarett entlassen hatte, daß er keineswegs nach Breslau zurückkehrte, sondern nach Hannover in Marsch gesetzt wurde, wo er wildfremd einherirrte, bis ihn eine Fabrikantentochter in den Hafen der Ehe lotste.

Ich lernte ihn unmittelbar nach Beendigung des Krieges kennen. Im Herbst vorigen Jahres hat er sich erschossen. Seine Ehe war unharmonisch. Namentlich eine Armbanduhr bot Anlaß zu häuslichen Szenen. Diese Armbanduhr hatte Karl vor vielen, vielen Monaten von einer Frau geschenkt bekommen, die im Kabarett auftrat und unanständige Chansons trällerte. Kurz vor seinem Tode tauschten wir unsre Uhren. Ich gab ihm die meine, und Karl überreichte mir dafür die Uhr der Sängerin.

Ich komme nunmehr auf Punkt 2 zu sprechen. Der Sascha Leontjew logierte lange Zeit bei Fräulein Reimann in Berlin. Da er selten in der preußischen Metropole anwesend war, und da wir beide uns ganz gut vertrugen, stellte er mir sein Zimmer zur Verfügung, sooft ich mich in Berlin aufhielt. Ich gab das Zimmer an meinen Freund Karl Weihrauch weiter, der des öftern geschäftlich in Berlin zu tun hatte.

Im Juni war ich in Berlin tätig und bezog Sascha Leontjews Zimmer. Kaum hatte ich mich häuslich niedergelassen, als Sascha ein Telegramm sandte — des Inhalts, daß er nach Berlin käme und sein Zimmer brauche. Sofort begab ich mich auf die Wohnungssuche und fand Unterkunft in einem Hospiz. Ich teilte dem Fräulein Reimann mit, daß ich gegen Abend ausziehen würde, packte meine Koffer und ging auf die Straße, einen Dienstmann zu bestellen. Ich war keine fünf Minuten unterwegs, da erblickte ich einen jungen Mann, den ich von Leipzig her kannte. Er hieß Döring, und sein Vater war ein Freund meines Vaters gewesen. Der junge Döring stand vor einem Delikatessengeschäft und verschlang die zur Schau gestellten Herrlichkeiten mit den begehrlichsten Blicken. Er sah heruntergekommen aus, war nicht rasiert und schien im Freien genächtigt zu haben oder im Bahnhofswartesaal.

„Guten Tag, Döring!" redete ich ihn an. „Was treiben Sie hier in Berlin?" Er war puterrot und gestand, daß er arbeitslos sei. Zuletzt sei er als Statist im Leipziger Schauspielhaus engagiert gewesen, aber sein ein paar Wochen leide er buchstäblich Hunger.

Wir nachtmahlten gemeinsam. Dabei fiel mir ein, daß ich ihn bitten könne, mir beim Umzug behilflich zu sein. Freudig sagte er zu.

Eine halbe Stunde später waren wir in Saschas Zimmer. Döring nahm den einen Koffer und die Handtasche, ich den andern und die Mappe, und so siedelte ich ins Hospiz über. Zuvor lieferte ich die Schlüssel an Fräulein Reimann ab. Im Hospiz angelangt, interessierte es mich plötzlich, zu wissen, welche Zeit es sei. Ich blickte auf meine Armbanduhr, also auf Karl Weihrauchs Armbanduhr: — sie war verschwunden. Krampfhaft dachte ich nach. Wo war sie?

Natürlich in Saschas Zimmer. Ich hatte sie auf den Sims des Kamins gelegt und einfach vergessen. Ich erinnerte mich ganz genau.

Damals hatte mir der Allgütige ein lahmes Bein verliehen, und das Laufen machte mir unsägliche Beschwerden. Darum bat ich den hilfsbereiten Döring, zu Fräulein Reimann zurückzueilen, und meine Uhr zu holen.

Döring schaute mich mit den Pupillen eines gestochenen Kalbes an. In mir stand eine Meinung auf, ein halber Verdacht.

Die Uhr hatte auf dem Kaminsims gelegen, — jawohl. Aber Döring hatte gestohlen. Ich wußte es mit entsetzlicher Klarheit. Ich fühlte es dem Menschen an. Er hatte sie bestimmt gestohlen. Hm. Was tun? Gar nichts. Den armen Teufel in Saschas Zimmer schicken — mit dem Auftrag, die Uhr zu holen. Döring schlich fort. Ich wartete.

Ich wartete mit einer imaginären Uhr in der Hand und zählte die Sekunden. Bei meiner Seligkeit: ich würde es dem Unglücksraben nicht verübelt haben, wenn er tatsächlich meine Uhr gestohlen hätte. Lediglich der Umstand, daß es Karl Weihrauchs Uhr war, machte mich besorgt um das Kleinod. Ich wäre bereit, sie dem Döring für teures Geld abzukaufen. Uebrigens war ich meiner Sache gar nicht mehr sicher und begann, wankelmütig zu werden. Wie kam ich dazu, einen harmlosen Burschen des Diebstahls zu zeihen? Bloß, weil er schäbig gekleidet war und Gehetztheit in den Augen? Vielleicht schämte er sich vor mir. Ich bat ihn im Geiste um Verzeihung.

Außer Atem trat Döring ein und überreichte mir die Armbanduhr, die ich, wie er bestätigte, auf dem Kaminsims liegengelassen hatte.

Ich schenkte ihm den Rest meiner Barschaft und entließ ihn mit heißen Segenswünschen.

Am folgenden Tag, als ich den Sascha Leontjew besuchte, stellte sich heraus, daß Fräulein Reimann unmittelbar nach mir die Wohnung verlassen hatte und erst in später Nachtstunde heimgekehrt war.

Die heißen Segenswünsche mögen trotzdem ihre Gültigkeit behalten. —

Der Zauber der Musik

„Du hast eben kein Musikverständnis", sagte Mike Flaxmann und schob sich einen Kaugummi in den Mund. „Du bist eben ein Banause, und darum bringst du es auch zu nichts."

Sam, der Einbrecher, betrachtete bewundernd das dunkelrote Samtsofa, den Vertiko aus Mahagoni und die „Toteninsel", die zwischen zwei gipsernen Wandtellern hing. „Muß schon sagen", entgegnete er, „weit hast du es gebracht. Einen Bauch hast du dir angefressen, daß du aussiehst wie ein Senator. Deine Nase glänzt so rot, als ob du einen ganzen Keller voll Bootleggerware hättest. Und 'ne eigne Villa außerdem. Sag mal, Mensch, wie hast du das fertiggebracht? Rentner, das möchte ich auch mal sein!"

„Wirst du nie werden", erwiderte Mike Flaxmann gummikauend. „Weil du eben absolut kein Musikverständnis hast. Ich kann mich heute rühmen, ein guter Bürger der Vereinigten Staaten von Amerika zu sein, ein ruhiger, sanfter Mann mit einem Bauch und einem kleinen Schlaganfall, wie sich das für anständige Leute gehört. Aber du bist und bleibst ein Lump. Mehr als 75 Kilo wirst du nie wiegen, und gar so eine Villa — die wirst du in deinem ganzen Leben nicht erwerben. Weil du eben kein Musikverständnis hast."

„Nun höre bald mal auf mit deinem Quatsch von wegen Musik, sondern fülle mir erstens mal den altdeutschen Krug da oben voll Whisky, und erzähle zweitens mal, wie du zu dem Vermögen gekommen bist! Bin immer gern bereit, was von dir zu lernen."

„Hier hast du was zu trinken", sagte Mike und schob seinem ehemaligen Diebsgenossen ein Glas und eine Flasche hin. „Schenk mir auch mal ein; ich stelle einstweilen mal an."

„Was willst du anstellen?"

„Wirst schon sehen." Mike erhob sich und schritt nach dem dunkelbraunen Kasten an der Wand, klappte einen Deckel hoch, drückte auf einen Knopf, setzte die Nadel auf, und schon begann das typisch kratzende Grammophongeräusch zu ertönen. „Die Schlacht bei Waterloo, dramatisches Tongemälde von Philipps", sagte Mike erklärend und sank andächtig in einen Sessel.

In diesem Augenblick rutschte die Nadel vom äußern Rande der Platte in das Innre, und im gleichen Augenblick fiel Sam vom Stengel. Ein furchtbarer Lärm erscholl. Ein entsetzliches Quietschen, Heulen und Bummern, Krachen, Brüllen, Jaulen erfüllte den Raum. Die Gipsteller rund um die „Toteninsel" fingen zu wackeln an. „Das stellt die französische Artillerie vor", erläuterte Mike. Dann warf er einen strengen Blick auf Sam und fragte: „Na, wie findest du das? Fabelhaft, nicht wahr?"

„Sehr laut finde ich es bestimmt."

„Glaube ich wohl! Ich habe mir auch extra für diese Platte auf meine Kosten die lautesten Nadeln der Welt herstellen lassen. Alles Geschäftsunkosten, mein Lieber. Gott, was tut man nicht für die Kunst! Aber paßt — Achtung — jetzt kommt er."

„Wer?"

„Napoleon. Hörst du nicht, wie er angeritten kommt. Und dazu ertönt die Marseillaise. Ach, es ist eine herrliche Platte. Na, paß nur gut auf; wenn dann der Zusammenstoß mit den Preußen erfolgt, da fällst du vor Schreck auf den Fußboden."

Der Lärm schwoll ungeheuerlich an. Sam sprang plötzlich auf, rannte auf den Apparat zu und stellte ihn ab. Dann sank er um. Als er aus seiner Ohnmacht wieder zu sich kam, hörte er Mikes Stimme: „Du hast eben kein Musikverständnis. Deshalb wirst du es nie zu was bringen!"

Ein tüchtiger Schluck Whisky brachte Sam wieder auf die Beine. Dann endlich erzählte Mike.

„Die Geschichte kam so. Vor zwei Jahren zog ich nach der aufstrebenden Stadt Hilltown im Staate Ohio. Siebzigtausend Einwohner, neun Kinos, zwei Kirchen, achtundzwanzig Zeitungen. Ich zog ins Hotel Babylon. Bat mir Zimmer Nr. 6 aus, weil ich wegen meines Rheumatismus nur im untersten Stocke wohnen konnte. Im übrigen durfte niemand mein Zimmer betreten."

„Du hast doch gar kein Rheumatismus!"

„Weichhirniger Knabe, schweig und lausche! Bezog Zimmer Nr. 6 mit zwei großen Koffern und einem kleinen. In dem kleinen war mein Grammophon, mein geliebtes Reisegrammophon und meine Lieblingsplatten, u. a. die „Schlacht bei Waterloo" und der Schlußchor aus der neunten Sinfonie von Boothefe — nein, Heefboten, richtig, Heefboten heißt der Komponist. Ein feines Stück Musik, kann ich dir sagen, und so wunderbar laut — ein Genuß! Tja, und da machte ich es mir also in Zimmer Nr. 6 bequem, bestellte mir eine Buddel gebootleggten Whisky und stellte mein Grammophon ein. Ich kann dir sagen — einen Effekt hat die Sache gemacht! Das ganze Hotel lief weinend zusammen und beschwor mich, den Apparat abzustellen. Haha, sagte ich, ich habe Zimmer Nr. 6 für vierzehn Tage gemietet. Außerdem bin ich ein alter Freiheitskämpfer, habe ich gesagt, und mein Geist braucht Schlachtenlärm, damit ich meine Wunden vergessen kann. Kulturlos sei dieser Lärm, behauptete die Gattin eines Oelsardinenbüchsenfabrikanten. Na, erwiderte ich, Kultur können Sie auch haben, und stellte die Platte von Hootbeefen an; die ist mindestens ebenso laut, ein großartiger Kunstgenuß."

„Dir gefallen scheinbar bloß laute Sachen?"

„Halt den Mund! Also ich blieb vierzehn Tage in Nr. 6 und spielte täglich ein paar Stunden lang Grammophon. Das ganze Hotel war wie ausgestorben. Alle Gäste waren ausgezogen. Der Wirt bekam während meines Aufenthalts schlohweiße Haare. Er bot mir tausend Dollar, wenn ich ausziehen wollte. Aber ich wollte nicht."

„Was? Die tausend Dollar hast du nicht angenommen? Bist du verrückt?"

„Nein, in Kunstdingen bin ich unbestechlich. Als die vierzehn Tage um waren, zog ich aus und fuhr so schnell wie möglich nach Newyork, wo ich untertauchte. War mir ein großer Genuß, dann die Zeitungen zu lesen. Alle Blätter waren voll von meinem Streiche."

„Nana, bis nach Newyork wird man doch wohl dein Grammophon nicht gehört haben!"

„In gewissem Sinne doch. Du mit deiner weichen Birne hast natürlich noch gar nicht bemerkt, daß ich in meisterhafter Erzählung auf eine Pointe hinarbeite. Ich an deiner Stelle hätte schon lange gefragt: Warum bist du gerade nach Nr. 6 gezogen? Warum spielst du bloß laute Platten? Warum haltest du nötig, dann unterzutauchen? Aber solche Fragen, die jeder gebildete Mensch stellen würde, kommen dir nicht mal in den Sinn. Ich will sie dir lieber gleich beantworten. Nach Nr. 6 zog ich, weil die linke Seitenwand an den Tresor der Midlebank grenzte. Nur laute Platten spielte ich, weil die Leute mein Klopfen nicht hören sollten. Denn ich mußte doch ein Loch in die Wand hacken und einen Gang graben. Deshalb durfte auch niemand mein Zimmer betreten. Na, und dann hatte ich nötig, unterzutauchen, weil ich meine zwei Koffer voll Beute verstecken wollte, ehe die Sache 'rauskam. Siehst du, mein Junge, das ist in geschliffenem Stile die Geschichte meiner Millionärwerdung."

„Mensch, du bist ein Genie!"

Mike lehnte den Kopf zurück und spuckte das Gummistück aus seinem Munde nach oben. Es blieb an der obersten Schnitzerei des Vertikos kleben, zwischen etwa zwanzig andern Gummistücken, die dort schon saßen. Dann erwiderte Mike, nicht ohne Bescheidenheit: „Ein Genie? Nein, das bin ich wohl nicht. Das ist zuviel gesagt. Aber ich habe eben Kultur; das ist es. Wo wäre ich heute, wenn ich meine Musikbegeisterung nicht hätte. Aber ein solcher Banause wie du wird das wohl nie verstehen!"

Mike erhob sich, schloß das Grammophon und fuhr mit einer liebkosenden Bewegung über den Deckel. . . Kurt Miethke.

In Frankreichs unterirdischer Schatzfestung

Die von Frankreich betriebenen Ansammlungen von Gold haben die Weltwirtschaft stark beeinflußt und so wird die Aufmerksamkeit von neuem auf den ungeheuern Schatz gerichtet, der von der Bank von Frankreich zusammengebracht worden ist und der nur noch von den Goldreserven der Bundesbank der Vereinigten Staaten übertroffen wird. Nach den neusten Ausweisen lagern in den Gewölben der französischen Bank-Institute fast 8¼ Milliarden Mark. Nur wenigen Außenstehenden ist bisher der Zugang zu der unterirdischen Festung gestattet worden, in der der größte Teil dieses Goldes verwahrt wird. Der englische Berichterstatter Harold G. Cardozo hat aber dieses Vorrecht erhalten und gibt eine anschauliche Schilderung von den Vorsichtsmaßregeln, die zum Schutze dieser Schätze gegen jede Gefahr getroffen wurden.

„Ich konnte meine Hand auf Tausende jener langgestreckten gelben Ziegel legen, die die französischen und amerikanischen Goldbarren bilden, und auch die runderen Blöcke, aus denen das britische Gold besteht. In dem strahlend hellen Licht, das diese ungeheure unterirdische Burg beleuchtet, glänzen die in den großen Stahlfächern aufgehäuften Goldmassen hinter den einfachen Drahtnetzen, über denen eine Karte mit einem Datum und einer Zahl die Menge des verstauten Reichtums angezeigt. Es waren gerade 27 Milliarden Franken in Gold, mehr als die Hälfte der Gesamtreserve. Das übrige wird in andern Gewölben verwahrt, nicht nur in Paris, sondern überall in Frankreich. Die Geschosse der „Dicken Berta", die Bomben der Zeppeline und die mannigfachen Angriffe auf Paris während des Krieges legten den Direktoren der Bank ernstlich nahe, im Frieden ein Gewahrsam zu schaffen, das nicht nur gegen die geschicktesten Einbrecher gesichert ist, sondern auch den furchtbarsten Bombardements des modernen Krieges und sogar den Gefahren einer Revolution standhält. Die Architekten und Ingenieure untersuchten die Tiefen unter den Fundamenten des Bankgebäudes und stellten fest, daß es dort ein Gebiet aus festem Felsen gab. Vier Schächte wurden angelegt, und in einer Tiefe von 16½ Meter fand man, daß diese Felsschicht von Wasser umgeben war. Die Schächte wurden bis zu einer Tiefe von 28 Meter heruntergeführt, und dann wurden unterirdische Gänge nach jeder Richtung angelegt. Ueberall fand man Fels, gebadet in Wasser, und so ergaben sich die günstigsten Bedingungen für die Anlage der Schatzkammer. Drei Jahre hindurch waren Arbeiter Tag und Nacht tätig, um mit ihren Bohrmaschinen aus dem Felsen eine riesige unterirdische Kammer von 10 000 Quadratmeter herauszuschneiden. Man berechnete, daß über dem Felsdach dieser Kammern wenigstens 12 Meter Gestein und Wasser lasteten, Tausende von Tonnen, zu denen noch das Gewicht der neuen Bankgebäude kommt. Als das Gewölbe ausgehöhlt war, wurde deshalb das Dach durch mächtige runde Betonpfeiler gestützt, von denen im ganzen nicht weniger als 750 errichtet wurden. Die Mauern wurden aus über 5 Meter dickem Beton erbaut, mit einer wasserdichten Schicht von Asphalt in der Mitte, um jedes Eindringen von Flüssigkeit zu verhindern. So entstand das größte Sicherheitsgewölbe der Welt, und einzigartig wie diese Anlage sind auch die Vorrichtungen, die diese Burg des Reichtums gegen Eindringlinge schützen.

Von einem der höchsten Beamten der Bank geleitet, gefolgt von einer Schar von andern Beamten, die die Schlüssel trugen und den Mechanismus zur Oeffnung in Bewegung setzen sollten, fuhr ich in einen Schacht hinab, der durch eine Mauer von mehr als 6 Meter dickem Beton und Stahl geschützt ist. Die erste Tür erscheint zunächst wie eine weißgestrichene Stahlschicht, die sich in nichts von der Mauer unterscheidet. Aber darin befinden sich einige kleine runde Löcher, die die Sicherheitsschlösser bilden. Ueberaus komplizierte Schlüssel öffnen das ungeheure Stahlstück, das von zwei Männern zurückgeschoben wird. Die Tür ist 65 Zentimeter dick, besteht ganz aus Stahl und ist gegen jedes bekannte Einbruchswerkzeug gesichert. Wenn die Schlüssel einmal verlorengingen, dann würden Arbeiter, die ohne jedes Hemmnis Tag und Nacht am Werke sind, zwei Monate brauchen, um sie aufzubrechen. Hinter der Tür zeigt sich ein Durchgang von wenigen Metern, und dann steht man vor einer leicht gerundeten Mauer aus reinem Stahl und Beton, die 6 Meter dick ist und in der man keine Tür erblickt; sie ist ein Teil der Oberfläche eines mächtigen Betonzylinders, der mit diesen Stahlplatten belegt ist. Nur wer die Geheimvorrichtungen kennt und die richtigen Schlüssel besitzt, vermag diesen Zylinder auf seiner Achse um ein Kreisviertel zu bewegen, so daß sich eine neue Oeffnung zeigt. 14 Tonnen Stahl und Beton müssen dabei beiseite geschoben werden. Dann erst kommt man in den Schacht, durch den man im Aufzug oder auf einer Treppe zu den eigentlichen Schatzgewölben gelangt. Längst ist nichts mehr von dem Lärm der Großstadt zu vernehmen, sondern in diesen Tiefen herrscht Stille, die nur durch

Dänen die Politik zu ernst und der Polizeipräsident von Kopenhagen teilte dem geschäftstüchtigen Goebbels mit, er solle lieber nicht in Dänemark erscheinen, in der geplanten Zirkusvorstellung dürfe er jedenfalls nicht auftreten. —

Bauernbund gegen die Nazis

r München, 1. Dezember. Am Sonntag hielt in München der Bayrische Bauernbund seinen diesjährigen Parteitag ab, der der stärkst besuchte seit Jahrzehnten war. In den geschlossenen Veranstaltungen kam es offenbar zu lebhaften Auseinandersetzungen wegen der Wahlniederlage des Bauernbundes am 14. September. Als äußeres Zeichen der Unstimmigkeiten mag der Rücktritt des bisherigen Vorsitzenden Eisenberger gelten, der sein Amt, das er 30 Jahre lang innehatte, an den Abgeordneten Kling abtrat. Er selbst wurde zum Ehrenvorsitzenden ernannt.

Die künftige Politik des Bauernbundes umriß der frühere Landwirtschaftsminister Dr. Fehr, der unter stürmischem Beifall des ganzen Parteitags scharf mit den radikalen Rechtsparteien abrechnete, insbesondere mit den Nazis. Er prangerte vor allem das würdelose Verhalten des thüringischen Innenministers Frick an, der sich in seinem blinden Kampf gegen das Reichsbanner ausgerechnet auf den von ihm selbst so angefeindeten Schandvertrag von Versailles berief. Nicht weniger würdelos sei das Buhlen des Stahlhelms um die Gunst des römischen Duce. Der Bauernbund stehe zum Staat und zur Verfassung und sei ein Feind aller jener, die die Gewaltpolitik und die Unordnung im Staate wollen. Den Sanierungsgesetzen der Regierung Brüning werde der Bauernbund zustimmen, auch dann, wenn sie auf dem Wege des Diktaturparagraphen durchgeführt werden. In der Frage der bayrischen Wahlreform werde der Bauernbund auf eine Hinaufsetzung des Wahlalters hinarbeiten. Eine Entschließung, in der das politische Programm im Sinne des Referats Dr. Fehrs niedergelegt war, wurde vom Parteivorstand einmütig angenommen. —

Grützner fühlte sich getroffen

In der Privatklage des Senatspräsidenten Grützner gegen den preußischen Staatssekretär Abbegg erkannte der Einzelrichter auf Freispruch Abbeggs. Die Kosten fallen dem Kläger, Senatspräsidenten Grützner, zur Last.

Die Beamten des preußischen Innenministeriums hatten sich seinerzeit zum Abschied von Minister Grzesinski im Plenarsaal des Innenministeriums vollständig eingefunden, und Staatssekretär Abbegg hatte in einer Ansprache von dem scheidenden Minister Abschied genommen. Dabei erklärte er, daß der Rücktrittsbeschluß des Ministers durch Angriffe feiger Verleumder mitbestimmt worden sei. Diese Bemerkung kam Grützner zur Kenntnis, der Beleidigungsklage gegen Staatssekretär Abbegg anstrengte, weil er sich durch die Worte „feiger Verleumder" getroffen fühlte. Wie Abbegg vor Gericht bekundete, war ihm jedoch der Grütznersche Brief, der den Minister Grzesinski denunzierte, damals noch gar nicht vor Augen gekommen. Seine Abschiedsworte hätten sich nur darauf bezogen, daß man den Minister von oppositioneller Seite systematisch mit einer Flut von niedrigen Verleumdungen und Schmähungen überschüttet habe.

Grützner hatte daher mit seiner Beleidigungsklage keinen Erfolg und muß die Kosten, die er dem Gericht verursachte, selber tragen. —

Die tägliche Schlacht

Halle a. d. S., 1. Dezember. Bei der von den Sozialdemokraten, dem Reichsbanner und den Gewerkschaften am 30. November veranstalteten republikanische Kundgebung, kam es während des Umzuges an mehreren Stellen der Stadt zu Zusammenstößen zwischen Zugteilnehmern und Nationalsozialisten. Die Polizei hat verschiedene Male eingreifen müssen.

*

Ludwigshafen am Rhein, 1. Dezember. Am Sonntag kam es in Edigheim zu einer schweren Schlägerei zwischen Nationalsozialisten und politischen Gegnern. Auf beiden Seiten gab es insgesamt acht Verletzte; darunter befinden sich zwei Schwerverletzte. Die Landespolizei mußte mit einer 50 Mann starken Abteilung eingreifen.

*

Wohl versorgt

r Bochum, 1. Dezember. Eine Gruppe von 25 Dortmunder Nationalsozialisten, die zu einem Bezirkstag nach Holzwickede fahren wollte, wurde von der Dortmunder Polizei nach einer Waffensuche in Schutzhaft genommen. In einem Versteck des Lastwagens wurden fünf Schußwaffen mit 34 Schuß Munition, fünf große Messer, ein kleines Messer, zwei Gummiknüppel und einige andre Hiebwaffen gefunden. —

Heiligabend 5-Uhr-Schluß

Am Heiligabend bleibt es bei dem Fünf-Uhr-Ladenschluß. Der Reichsarbeitsminister lehnt es ab, für eine Aufhebung des im Vorjahr mit großer Mehrheit vom Reichstag angenommenen Gesetzes einzutreten. Er wird, um eine Schädigung des Einzelhandels durch unbefugten Warenverkauf in Gast- und Schankstätten, in Friseurgeschäften usw. zu verhindern, die Landesregierungen anweisen, allen Umgehungen des Gesetzes energisch entgegenzutreten. —

Der deutschgefährliche Groschen

Gottfried Feder, Adolf Hitlers Finanzfachverständiger mit dem sturmfreien Bankkonto, veröffentlicht in seiner „Deutschen Wochenschau" eine Betrachtung über die „Juden und Freimaurer". Er nimmt sich darin „unser unschuldiges 10-Pfennig-Stück" vor und beweist an ihm, daß es nichts mehr und nichts weniger bedeutet, als die symbolische Verherrlichung der von den Nazis innigst gehaßten Juden und Freimaurer.

„Vorderseite: Ein auf der Spitze stehendes Viereck, der Kubus der Freimaurer, das Zeichen der höchsten Vollkommenheit, der Stein zum Tempelbau Salomonis. Der Tempelbau ist das Symbol der Aufrichtung der Judenherrschaft, der jüdischen Weltrepublik über die ganze Erde.

In Linksrichtung umschließen den Kubus vier Eichenblätter. Schreibt der Deutsche von vorn nach hinten, so der Jude von hinten nach vorn, von rechts nach links. Nicht die Entente hat den Weltkrieg gewonnen, sondern das jüdische Finanzkapital in vier Kriegsjahren, daher die vier nach links ragenden Eichenblätter auf unserm ehemaligen „Nickel".

Die Judensterne fehlen auch nicht! Sieben davon befinden sich im thüringischen Staatswappen. Auch in unsern Inflations- oder besser Verbrecherscheinen befindet sich der Judenstern als Wasserzeichen. Bis vor kurzem zeigte auch das behördliche Briefpapier diesen Juden- oder Davidstern.

Wie verhängnisvoll jüdischer und freimaurerischer Geist für Deutschlands Niederringung fest und treu vereint zusammenarbeiten, zeigt uns die Rückseite des Geldstückes.

Die Kreuzung der Aehrenhalme und ihrer Stützen gibt ein gleichseitiges Dreieck. Das ist die Freimaurerkelle oder auch die Form der beiden Hände beim großen Not- und Hilfszeichen. Die Freimaurer schlagen nämlich, wenn sie in Not sind, die Arme über den Kopf zusammen in Form eines Dreiecks. In der ganzen Welt kennen sie sich daran.

Der deutsche Geist hätte bei seiner Gründlichkeit und Neigung zur Symmetrie die Stützen der Aehren gleichmäßig aufgebaut, aber da das bei unserm Groschen nicht der Fall ist, so hat auch das seine guten Gründe. Rechts von dem Dreieck hat jeder Aehrenhalm eine Stütze, gleich drei Stützen. Die Drei ist eine heilige Zahl der Juden (Deutsche kennen mit Recht keine heiligen Zahlen). Links vom Dreieck hat die obere Aehre zwei Stützen, die mittlere keine, die untere wieder eine Stütze. Hier ist das freimaurerische Klopfzeichen sinnbildlich dargestellt. 22 verschiedene Quadrate bilden nun die Kreuzungen der Halme und Stützen, 22 Buchstaben hat das jüdische Alphabet, während das deutsche 25 Buchstaben hat. Das durch die Kreuzung gebildete Muster stellt das Pflaster des mosivischen Fußbodens dar, welches vor jedem Logen- und Synagogenaltar liegt. So reichen sich Juden und Freimaurer die Hände, um unser Volksleben zu entdeutschen."

Jeder Nazi weiß also in Zukunft, worauf er zu achten hat: ein Viereck, ein Dreieck, ein Stern, die Zahl 22 sind Juden- und Freimaurerzeichen und müssen demnach wie das Feuer gemieden werden. In Demut beugen wir verstummend das Haupt vor so viel abgründiger Hakenkreuzweisheit . . ., soviel Unsinn auf einmal — das ist mehr als die Polizei erlaubt! —

Marxismus, Tafelsilber und Hugenberg

Ministerpräsident Braun gibt Hugenberg eine Antwort

Der preußische Ministerpräsident Otto Braun beschäftigte sich dieser Tage in einer öffentlichen Versammlung in Bielefeld u. a. auch mit dem Antimarxistengeschrei des Herrn Hugenberg. Der deutschnationale Parteiführer fühlte sich getroffen und sandte dem preußischen Ministerpräsidenten auf dessen Aeußerungen telegraphisch eine Beschwerde. Darauf hat Braun am Sonnabend folgende Erwiderung erteilt:

Ich habe mich in der Versammlung in Bielefeld gegen die unehrliche Demagogie gewendet, die mit dem Schlagwort „Marxismus" getrieben wird, und in diesem Zusammenhang auch folgende Ausführungen, die Sie nach dem Bericht des „Lokal-Anzeigers" kürzlich in einer Versammlung in Bielefeld gemacht haben, erwähnt:

Seht unsre Arbeitslosen. Könnten wir mit diesen müßiggehenden und vom Reich unterhaltenen Armeen von Armen nicht eine ganze neue Welt aufbauen? Ist es nicht nur der Wahnsinn unsers marxistischen Systems, daß sie wider Willen feiern?

Darauf habe ich geantwortet: „Ich habe vor der Intelligenz des Herrn Hugenberg als Politiker wie als Parteiführer keinen übermäßigen Respekt, aber für so dumm halte ich ihn doch nicht, daß er glauben kann, die heutige wirtschaftliche Depression, die einen Teil der ganzen Weltkrise darstellt, sei auf das marxistische System zurückzuführen. Er muß wissen, daß unsre ganze deutsche Wirtschaft im wesentlichen auf dem privatwirtschaftlichen System beruht, das, wie die furchtbare Krise beweist, nicht nur in Deutschland, sondern auch in England und Amerika und in andern Industrieländern vollends versagt hat." Von einem 50fachen Millionär habe ich nicht gesprochen. Diese Art, die Privatverhältnisse des Politikers zum Gegenstand politischer Erörterungen zu machen, überlasse ich neidlos den Ihrem Einfluß unterstehenden Journalisten, die kürzlich erst wieder, anläßlich eines Einbruchs in das dem Staate gehörende Jagdschloß Hubertusstock, von meinem Jagdschloß und meinem Tafelsilber, das nur in ihrer lügenhaften Phantasie existiert, fabulierten.

Auf Ihre weitern, sich in allgemeinen agitatorischen Redewendungen erschöpfenden Ausführungen einzugehen, versage ich mir, da ich mir davon weder für Sie noch für mich, noch für die breite Oeffentlichkeit einen Gewinn verspreche und ich zudem meine knapp bemessene Zeit für fruchtbarere Tätigkeit brauche. Ich darf wohl erwarten, daß Sie den Wortlaut des vorstehenden Briefes, wie Sie es mit dem Wortlaut Ihres Telegramms getan haben, in den Ihnen unterstehenden Zeitungen veröffentlichen werden.

Der „Amtliche Preußische Pressedienst" bemerkt zu diesem Schreiben: „Die Schärfe des Tones in dem Schreiben des Herrn Ministerpräsidenten über die Berichterstattung der dem Reichstagsabgeordneten Dr. Hugenberg nahestehenden Presse erklärt sich aus dem Umstand, daß Ministerpräsident Dr. Braun in der Lage war, persönlich die Wahrnehmung zu machen, daß Berichterstatter des Zeitungskonzerns des Herrn Dr. Hugenberg bei der polizeilichen Untersuchung des Einbruchs im staatlichen Jagdschloß Hubertusstock anwesend waren. Die betreffenden Berichterstatter waren mithin bei der Feststellung zugegen, die sich auf das gestohlene Gut bezog; sie wußten also, daß Tafelsilber nicht gestohlen war, weil in dem Jagdschloß gar keins vorhanden war. Trotzdem haben Zeitungen des betreffenden Verlags diese unwahre Behauptung aufgestellt und haben auch die Behauptung vom „Jagdschloß des Ministerpräsidenten" trotz der amtlichen Richtigstellung wiederholt. Die erfundene Behauptung von dem Tafelsilber des Ministerpräsidenten hat bereits die zu erwartende politische Wirkung gehabt: Sie kehrt, wie Ministerpräsident Dr. Braun jetzt bei seinem Aufenthalt im Westen feststellen konnte, als Agitationsstoff in jeder nationalsozialistischen Versammlung wieder." —

Die Krankenschein-Notverordnung

Sozialdemokratie allein im Kampfe.

Der Haushaltsausschuß des Reichstags hat am Sonnabend mit der Beratung des Vierten Abschnitts der Notverordnung vom Juli begonnen, der die Bestimmungen zur Kranken- und Arbeitslosenversicherung enthält. Die Sozialdemokratie hat alles aufgeboten, die Aufhebung der unsozialen Belastungen aus der Juliverordnung durchzusetzen. Nationalsozialisten und Kommunisten stellten wiederum nur Agitationsanträge, die weder den Kranken, noch den Arbeitslosen helfen würden.

Die Sozialdemokratie hat sich zunächst in wochenlangen Verhandlungen bemüht, die Aufhebung der Krankenschein- und Arzneigebühren durchzusetzen. Dem aber hat sich die Regierung widersetzt. Da die hinter der Regierung stehenden Parteien dieselbe Haltung einnahmen, und bei den Nazis und Kommunisten überhaupt nicht auf sachliche Arbeit zu rechnen ist, so ist für eine völlige Aufhebung der Krankenschein- und Arzneigebühren zurzeit keine positive Mehrheit zu schaffen, deren Beschlüsse von der Regierung durchgeführt würden. Deshalb hat die Sozialdemokratie den bereits im Juni eingebrachten Antrag wiederholt, wonach die Arzneigebühr sowohl bezüglich des Personenkreises als auch bei gewissen Krankheiten aufgehoben werden soll.

Der Antrag lautet:

Die Gebühr wird nicht erhoben: bei Arbeitsunfähigen, Arbeitslosen, Unfallverletzten, Rentenempfängern, Schwangerschaftsbeschwerden, sowie bei ansteckenden Krankheiten oder wenn die Arznei zur schleunigen Abwendung einer Gefahr für das Leben oder zur Beseitigung von akuten Schmerzzuständen erforderlich ist."

Die gleiche Befreiung soll entsprechend für die Krankenscheingebühr gelten.

Der sozialdemokratische Antrag verlangt ferner drei weitere Verbesserungen: 1. soll die sechswöchige Gehaltszahlung in Krankheitsfällen durch Aenderung des Handelsgesetzbuches, der Gewerbeordnung und des BGB. zwingend (d. h. unabdingbar) vorgeschrieben werden. 2. soll das Hausgeld bis zur vollen Höhe des Krankengeldes erhöht werden. 3. In der Familienhilfe sollen die Arzneikosten bis zu 80 Prozent erstattet werden.

Auch für die Arbeitslosenversicherung sieht der sozialdemokratische Antrag erhebliche Verbesserungen vor. So soll den Jugendlichen unter 17 Jahren der ihnen genommene Anspruch auf die Arbeitslosenunterstützung wieder gegeben werden. In Fällen, in denen die den Versicherten ordnungsgemäß abgezogenen Beiträge durch die Unternehmer nicht abgeführt worden sind, soll den Versicherten die Unterstützung in voller Höhe gewährt werden. Der § 105a der Notverordnung, wonach die Unterstützungssätze bei einer unter 52 Wochen liegenden Anwartschaft gekürzt werden, soll so verbessert werden, daß diese 52 Wochen innerhalb zweier Jahre liegen. Wird in der Zwischenzeit eine Arbeitslosenunterstützung gewährt, so soll diese Zeit entgegen der Notverordnung nicht mehr angerechnet werden. Schließlich verlangt der sozialdemokratische Antrag auch die Verkürzung der Wartezeit für alle Arbeitslosen ohne zuschlagsberechtigte Angehörige, die durch die Notverordnung um 14 Tage verlängert war. —

Der Konflikt im englischen Bergbau

Einigung in England, Streik in Schottland

London, 1. Dezember. In allen englischen Kohlendistrikten mit Ausnahme von Schottland sind zwischen den Grubenbesitzern und den Bergarbeitern vorläufige Abkommen zustande gekommen, so daß eine Arbeitseinstellung am Montag vermieden wird. In Schottland dagegen hat es die Bergarbeitergewerkschaft abgelehnt, die Verteilung des 7½-Stunden-Tages auf die 90-Stunden-Doppelwoche anzunehmen, so daß die 92 000 Arbeiter in Schottland am Montag nicht in die Gruben fahren werden. Der Beschluß der schottischen Gewerkschaft ist gefaßt worden, bevor der Beschluß der Gewerkschaft von Südwales bekannt wurde. Man hofft, daß die Einigung in Südwales noch einen Einfluß auf die Haltung der Gewerkschaft in Schottland ausüben wird.

Die vorläufigen Abkommen sind zustande gekommen auf Grund des Prinzips der 90-Stunden-Doppelwoche ohne Lohnkürzungen. In Südwales wird in den nächsten 14 Tagen nur 11 Tage gearbeitet mit je 8 Stunden. Auf diese Weise ist Zeit gewonnen worden, um eine endgültige Reglung zu verabreden. —

Vaugoin zurückgetreten

Wien, 1. Dezember. (Eigner Drahtbericht.) Die Regierung Vaugoin ist am Sonnabendnachmittag zurückgetreten. Als neuer Bundeskanzler ist von den Christlich-Sozialen der Landeshauptmann von Vorarlberg Dr. Ender in Aussicht genommen. —

*

r Wien, 1. Dezember. Der mit der Neubildung der Regierung beauftragte Landeshauptman von Vorarlberg, Dr. Ender, führte am Sonntag Besprechungen mit Vertretern des Schober-Blocks und des Heimatblocks. Ender hofft, das neue Kabinett noch im Laufe des Montag fertigstellen zu können. —

Deutscher Schoner untergegangen

Berlin, 1. Dezember. Nach einer Blättermeldung aus Kolberg ist der deutsche Motor-Dreimastschoner Lütt mit elf Personen, der mit Holz von Finnland nach Stettin in See gegangen war, ein Opfer des letzten Sturmes geworden.

Unweit des ostpommerschen Leuchtturms Jershoeft wurde jetzt das kieloben treibende Schiff von 17 Kuttern nach Rügenwalde geschleppt. —

Drei Tage verschüttet und noch am Leben

Wb. Dortmund, 30. November. Zu dem Grubenunglück, das sich am Freitagmittag auf der Schachtanlage Viktor I/II in Castrop-Rauxel ereignete und bei dem zwei Bergleute verschüttet wurden, teilt die Verwaltung der Zeche am Sonntagabend folgendes mit:

Von den beiden verschütteten Bergleuten hat der eine sich in der Nacht zum Sonntag gegen Morgen überraschenderweise gemeldet. Gleich zu Beginn der Aufräumungsarbeiten konnte festgestellt werden, daß die zu seiner Arbeitsstelle führende Luftleitung intakt war. Nach Lage der örtlichen Verhältnisse kann damit gerechnet werden, daß er an seiner Arbeitsstelle eingeschlossen, aber nicht von den hereinbrechenden Massen getroffen worden ist. Nachdem er sich gemeldet hat, kann man sich mit ihm verständigen. Er ist unverletzt und guten Mutes.

Es ist gelungen, ihm durch die Rohrleitung flüssige Nahrung — Milch und Bouillon — zuzuführen. Die Flüssigkeit wird in kleinen Portionen in die Rohrleitung gegossen und mit Preßluft nach der Seite gedrückt, wo der Verschüttete sie in seinem Schuh auffängt.

Die Räumungsarbeiten werden noch mehrere Tage in Anspruch nehmen. Es besteht aber begründete Hoffnung, daß sie zu einem glücklichen Ende geführt werden können. Leider kann man nicht damit rechnen, daß der zweite Verschüttete noch am Leben ist. Sein Standort im Augenblick des Zubruchgehens der Strecke läßt eine solche Hoffnung nicht zu. —

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Laxin Das ideale Abführ-Konfekt
6

KAMMER LICHTSPIELE

Schönstes u. größtes Theater der Provinz
Einziges Magdeburger Theater mit Konzertorgel

Soldatenleben, ja das heißt lustig sein....

Nach all den ernsten Filmen, die das Soldatenleben des Krieges zeigten, bringen wir ab

Dienstag 4.30 Uhr

einen Militärschwank aus der Vorkriegszeit.

Lucie Englisch Fritz Schulz Felix Bressart

Ida Wüst / Max Adalbert / Gretl Theimer / Paul Otto Paul Hörbiger / Henry Bender / Fred Döderlein / Leo Peukert / Vicky Werkmeister

das lustigste und vergnügteste Ensemble, in

3 Tage Mittelarrest

Ein Tonfilm der Erinnerung, des Humors, des Lachens und der Freude.

All die lieben Bekannten tauchen wieder auf, der gestrenge, stimmgewaltige Kompanie-Feldwebel, Rekrut Nowotny, der Schrecken des Heeres, der Herr Staabsarzt mit dem Universal-Heilmittel: Rizinusöl. Minna, Auguste und Frieda, die schmucken Köchinnen, die nahrhaften Sterne des Regiments, die Sehnsucht aller Soldatenherzen. — Und im Schatten dieses fröhlichen Geschehens die Arrestzelle. Oh, die ihr bei Vater Philipp mit eurem Putzkasten zu Gaste waret, ihr zwangsweisen Besucher seines wundervollen, schlichten Stimmungslokals, dessen Einheitsmenü (Wasser und Brot) so preiswert und doch so unbeliebt war, und ihr, die ihr immer mit dem sogenannten einen Bein darin standet, euch wird die Erinnerung übermannen, die Erinnerung an traurige aber auch an lustige Tage. Wer einmal von Herzen lachen will, dem sei getrost dieser Film empfohlen. Ohne sich der Gefahr einer Uebertreibung auszusetzen, darf man ihn als Spitzenleistung der Schwankkunst bezeichnen.

Großes lustiges Beiprogramm

Außerdem:

Kulturschau • Wochenschau

Beginn: Wochentags 4.30 Uhr, 6.30 Uhr, 8.45 Uhr
Sonntags ab 3 Uhr.

Textbücher empfiehlt Buchhdlg. Volksstimme

PANORAMA

Das Haus der Sensationen!

Ab Dienstag, 5 Uhr

zeigen wir einen Doppel-Spielplan, der selbst den verwöhntesten Besucher unseres Theaters in heliges Entzücken versetzen wird

Milton Sills †

der sympathische, leider so früh verstorbene Darsteller, bekannt durch die Filme „Insel der verlorenen Schiffe", „Kampf im Tal der Riesen" u. a. m., letztet in diesem neuesten Werk nur mit seiner schönen, talentvollen Partnerin **Thelma Todd** wieder ganz Großes und Unerhörtes in einem Film mit spannender, abenteuerlicher Handlung, die in wirklichem Geschehen fest verankert ist, und mit wirklichen Männern, Menschen von Fleisch und Blut.

Achtung! Zug in Gefahr!

Der Kampf und das Abenteuer eines wirklichen Mannes.

Ferner zeigen wir:

Lien Dayers, Raimondo v. Riel, Elsa Themary, Aruth Wartau, Robert Garrison, Olga Limburg

in

Gehetzte Mädchen

Ein Sittenfilm größten Ausmaßes.

Lesen Sie nicht fast täglich in der Großstadtpresse von Mädchen-Entführung von verschleppten Kindern? Wissen Sie, daß ein großer Prozentsatz nie mehr auftaucht, trotz der angestrengtesten Nachforschungen der Polizei? Es gibt trotz aller Konferenzen, trotz aller Dementis auch heute noch jenes dunkle Gewerbe, das lebende Ware in die Freudenhäuser exotischer Großstädte schafft. Mädchenhandel? Raffiniert und mit einer jeden Argwohn ausschaltenden Biederkeit maskiert sind die Wege, die jene dunkeln Ehrenmänner gehen. Leichtgläubige Jugend geht ihnen leicht ins Garn oder ist unbewußter Helfer zu schändlichem Tun. Der Film „Gehetzte Mädchen" ist ein lehrreicher Ausschnitt aus dem Treiben eines Mädchenhändlers, dessen skrupelloses Gewerbe in den vornehmsten Hotels des Kontinents, ebenso wie in den Kaschemmen der Hafenstädte im Verborgenen blüht. Es ist ein Film, der in spannender Handlung von den tiefen, schrecklichen Abgründen erzählt, die dicht neben uns gähnen und jährlich Hunderte verschlingen.

Konsumverein

für Magdeburg u. Umgegend e. G. m. b. H.

Achtung, Konsum-Hausfrauen!

Auch in dieser Woche verkaufen wir wieder

Prima Hammelfleisch

(gefroren) zu einem äußerst niedrigen Preise

Keule und Rücken ..... 76 Pf.
Brust und Bauch ... nur 65 Pf.

Wir empfehlen hierzu unsere in der Fabrik der GEG hergestellten Konserven, wie Schnitt- u. Brechbohnen

Jede unserer Hausfrauen sollte diese Gelegenheit ausnützen!

Verkauf nur an Mitglieder

Zentral-Theater

Dienstag, 2 Dez., 8 Uhr
Lehár-Premiere!
Land des Lächelns
m. Fritz Blankenhorn als Gast
Volkst. Preise v 0.75 a

Mittw., 3. Dez., 4 Uhr
Kindermärch.-Prem
Rotkäppchen
Kl. Preise v. 0.30 an

Bücher

die in Prospekten oder Inseraten angekündigt oder im redaktionellen Teil besprochen werden, können Sie in der

Buchhdlg. Volksstimme

kaufen. Die nicht vorrätigen werden schnell beschafft.

Bienenhonig

garantiert reinen, ff. Blüten-Schleuderhonig, nur eigener Ernte, allerfeinste Qualität, nur höchste Auszeichnungen, kein Auslandshonig. Postfrei 9 Pfd. netto Mk. 14.50, 5 Pfd netto Mk. 8.75 franko einschließlich Eimer empfiehlt

Paul Koch Imkerei Althaldensleben
Bezirk Magdeburg

Großer Verkauf von
Gänsefedern
mit allen Daunen.
Lösche
Katharinenstr., direkt Haltestelle 1, 2, 10

Filme von heute

Füli

Ein ungewöhnlich großer Erfolg!
Der Film der Filme:
Dolly macht Karriere
Ein Ton-Sprech- u. Gesangsfilm der Ufa.
In den Hauptrollen:
Dolly Haas
Oskar Karlweis, Alfr. Abel, Kurt Gerron, Theo Lingen.
Das immer interessante, lösende Beiprogramm
Kassenöffnung 4 Uhr.

U.T. Palast Buckau
U.T. Storchstr.
Scala Sudenburg

In allen 3 Theatern ab heute bis Donnerstag:
Der interessanteste, spannendste und erfolgreichste Tonfilm einer ganzen Welt
Unter den Dächern von Paris
(Sous les toits de Paris)
Hauptrolle: **Albert Préjean**
Ein Tonfilm von Paris, der Stadt der Lichter, der Stadt der 1000 Freuden, der Stadt der Nächte ohne Schlaf.
Wir zeigen diesen Tonfilm in der original-französischen Fassung mit deutschen Schrift Texten. Die Bildsprache ist so klar, daß die Geschehnisse trotz der fremden Sprache für jedermann verständlich sind.
Auserlesener bunt. Teil! Dazu:
UT.-Palast Buckau und **UT. Storchstraße**
3 Tage auf Leben und Tod
(aus dem Logbuch des U. C. 1.)
Die selbstlose Tat eines blauen Jungen. — Hauptdarsteller:
Karl de Vogt — Angelo Ferrari — Fritz Kampers u. a. m.

Die singende Stadt

Der Film der Schönheit

Ein neuer großer Tonfilm-Erfolg unseres Theaters

Tausende und aber Tausende haben sich bereits an der Schönheit dieses wundervollen Filmes berauscht

Wir verlängern daher eine weitere Woche!

In den Hauptrollen: In ihrem ersten Tonfilm-Debut

Brigitte Helm / Jan Kiepura

der neue Caruso, mit seinem herrlichen Gesang. Ferner
Georg Alexander, Walter Janssen, Gertrude Berliner Francesco Maldacea u. v. a.

Der Triumph des Tonfilms ist durch dieses Werk größer denn je

Vorführungen 4.30, 6.30 und 8.45 Uhr

DEULIG

PALAST / DIE FÜHRENDE FILMBÜHNE

Walhalla-Lichtspiele

Heute Dienstag

ein außergewöhnlich starkes sensasationelles Doppelprogramm mit

erstklassiger Orchester-Musik

Wer ist der Täter

(Mein Herz gehört dir)

Ein Kriminal-Abenteuerfilm in sieben äußerst spannenden Akten.

Aus dem Inhalt:

Komtesse Lisaweta — eine Hochstaplerin von Format? — Städtisches Polizeirevier 23. — Das vereitelte Rendezvous. — Paris, die Stadt des Lasters. — Der entlarvte Oberkellner. — Auf der Spur des Mörders. — Spiel und Frauen. — Verbrecher gegen Verbrecher. — Das Modell. — Im schnellsten Tempo nach Calais — Ein Unschuldsengel. — Hotelzimmer und ihre Geheimnisse. — Das Geständnis. — Im Namen des Gesetzes

Die Darsteller:

Camilla Horn
Victor Varconi
Werner Fuetterer

Unser zweiter Schlager:

Frau oder Geliebte?

Eine Sittenstudie, der Liebesroman einer Kokotte mit

Corinne Griffith

in der Hauptrolle.

Kassenöffnung 4.30 Uhr.

Stadttheater

Montag, 1. Dez., 20 Uhr Geschloss. Vorstell. f. die Volksbühne (Carmen)

Dienstag, 2. Dezember 20 bis 22.30 Uhr
5. Abd. Preisgruppe B
Saul
Musikdrama von Reutter
hierauf
Der arme Matrose
Oper von Milhaud
hierauf
Der Feuervogel
Ballettpantomime von Strawinsky

Mittwoch, 3. Dezember 15 Uhr Preisgruppe E
Peterchens Mondfahrt
Weihnachtsmärchen

20 bis 23 Uhr
6. Abd Preisgruppe B
Cavalleria rusticana
Op. v. Mascagni, hierauf
Bajazzo
Oper von Leoncavallo

Wilhelm-Theater

Montag, 1. Dezember und Dienstag, 2. Dezember 20 bis 22.30 Uhr
Der große Schwankerfolg
Der Mustergatte
Schwank von Hopwood
Preise von 1 bis 3 Mk.
Offene Vorstellung

Mittwoch, 3. Dezember 20 bis 22.30 Uhr
(Bühnenvolksbund)
Der Mustergatte
Karten in beschränkter Anzahl zu haben

Ich bluffe nicht!

Ich biete wirklich billiger!

1 Posten Ulster, Paletots	39.50	29.00	19.50	9.00
1 Posten la Lederjacken (auch Bauchgrößen vorrätig)			49.00	37.50
1 Posten Kamm.-Anzüge (la Qualitäten und and.)	39.50	29.50	19.50	14.50
1 Posten Loden- und Kordanzüge				nur 17.50
1 Posten Winter-Joppen (warm gefüttert)			14.50	12.50 8.50
1 Posten einzelne Jacketts			12.50	8.75 5.75
1 Posten Manchesterhosen, Kordhosen				4.95 3.75
1 Posten Anzugs-Hosen			7.50	6.50 4.00 1.95
1 Posten Pullover, mit Reißverschluß				nur 5.95
1 Posten Reichsb.-Koppel u. -Schulterriemen, la Leder				nur 1.95

Moritz Preßler jr. nur Buttergasse Nr. 6/7 am Alten Markt

Gewerkschaftler, Arbeiterjugend und Reichsbanner erhalten einen Extra-Rabatt von 10%.

Fuhrmanns Weinstuben

bitten um Ihren Besuch und geben besonders bekannt, daß

ab 1. Dezember eine neue, ganz hervorragende Wiener Kapelle

in ihren Räumen konzertiert.

Aus Heeresbeständen Schlafdecken

dunkelgrau, 140×200 cm, ca. 4 Pfund schwer, à Stück 2.50 Mk., zu verkaufen in der Kaserne **Ravensberg**, Eing. Landwehrstr. 8, von 9—5.

Verdingung

von rund **900 m³ Böschungspflasterarbeiten** an der Reichsbahnunterführung bei Elbeu. Unterlagen gegen 1.— RM. Bareinsendung an die Bürokasse des Kanalbauamts Magdeburg, Domplatz 10, II. **Angebote bis 5. Dezember 12 Uhr.** Zuschlagfrist: 15. Dezember 1930.

Kanalbauamt Magdeburg.
(Mittellandkanal)

8

Stadt Magdeburg

Raubüberfall auf einen Tankstellenwärter

Die Eheleute Bieling haben die Verwaltung der Tankstelle in der Maybachstraße inne. Am 29. November, etwa um 23 Uhr, erschien in der Tankstelle plötzlich eine maskierte Person mit einer Eisenstange in der Hand. Diese Person schlug blindlings auf die Eheleute Bieling ein, bis diese bewußtlos am Boden lagen. Sodann entriß der Räuber dem Ehemann einen Geldbeutel mit 180 Mark. Darauf ergriff er die Flucht.

Die sofort herbeigerufene Kriminalpolizei konnte den Täter in dem Grundstück Anhaltstraße 8, wo er sich im Keller verborgen hatte, festnehmen. Es handelt sich um den im gleichen Hause wohnhaften Bäcker, jetzigen Gelegenheitsarbeiter Fritz Klermann, der bei seiner Vernehmung die Tat eingestanden hat.

Die Eheleute Bieling wurden mittels Krankenwagens in das altstädtische Krankenhaus eingeliefert. Eine Vernehmung war bisher nicht möglich. Der Zustand des Ehemannes hat sich gebessert, während das Befinden der Ehefrau sich verschlechtert hat.

Der Räuber benutzte ein ungefähr 50 Zentimeer langes, 3 Zentimeter dickes Eisenstück, mit dem er blindlings auf die Schädel der Eheleute einschlug. Der Räuber schnitt sich aus dem Futter eines Jacketts eine schwarze Maske, mit der er sich unkenntlich machte. Das Jackett wurde in der Wohnung des Räubers gefunden. Die Tat geschah mit Ueberlegung und nach genauster Vorbereitung. —

Springt nicht von der Straßenbahn!

Am Sonntag, gegen 15.30 Uhr, ereignete sich auf dem Hasselbachplatz, wie uns von der Direktion der Magdeburger Straßen-Eisenbahngesellschaft gemeldet wird, infolge vorzeitigen Abspringens von der fahrenden Straßenbahn ein folgenschwerer Unfall. Die 15jährige Anna Gebhardt aus Druxberge, Hallesche Straße 13 in Magdeburg im Dienst, kam mit der Straßenbahn von Buckau. Während der Straßenbahnzug auf den Breiten Weg einbog, sprang die Genannte während der Fahrt vom Hinterperron des Motorwagens vor der Verkehrsinsel ab und schlug gegen die am Kopfe der Verkehrsinsel stehende Haltesäule. Durch den Anprall fiel sie zwischen den fahrenden Straßenbahnzug und den Bordstein, wo sie, mit dem linken Oberschenkel eingequetscht, noch einige Meter mitgeschleift wurde. Die Verunglückte wurde mit schweren Verletzungen dem Krankenhaus Sudenburg zugeführt. Ihr Zustand ist sehr bedenklich. Dieser Unfall sei ein warnendes Beispiel, den groben Unfug des Abspringens von fahrenden Straßenbahnzügen im eigensten Interesse zu unterlassen. —

Ein Protest der Arbeitsinvaliden

Die Arbeitsinvaliden und Hilfsbedürftigen des Stadtkreises Magdeburg protestieren in allen Stadtbezirken Magdeburgs gegen die eingetretenen Verschlechterungen in der Betreuung der Fürsorgeempfänger. Die Fürsorgeempfänger erwarten vom Magistrat und der Stadtverordneten-Versammlung, daß die Härten in den Leistungen für die Bedürftigen beseitigt werden.

Der jetzige Richtsatz der Fürsorge entspricht den derzeitigen Verhältnissen nicht mehr. Die Abzüge in den Leistungen für die Invaliden und Witwen sind oft bittere Härten. In den Ausführungsbestimmungen der Fürsorgepflicht-Verordnung wird besonders darauf hingewiesen, daß eine schematische Durchführung der Richtsatzzahlungen den Zweck der Fürsorge verfehlen, es soll von Fall zu Fall der Lage der Fürsorgeberechtigten Rechnung getragen werden.

Eine größere Einschränkung der Fürsorgeempfänger ist unmöglich. Werde sie mit Zwangsmaßnahmen durchgeführt, so würde die Not nicht gelindert, sondern nur größer werden. Die Arbeitsinvaliden der Ortsgruppe Magdeburg ersuchen den Magistrat und die Stadtverordneten-Versammlung, ihre wirtschaftliche Not nicht zu vergrößern, sondern Sorge zu tragen, daß unbillige Härten vermieden werden. —

Deutsche in Not

Rechtsanwalt Schaper gegen die Magdeburger Polizei.

Vor dem Magdeburger Amtsgericht fand vor einigen Tagen eine Verhandlung statt, die ein bezeichnendes Licht auf die vaterländische Einstellung gewisser Kreise wirft, die sonst nicht laut genug ihre nationale Gesinnung betonen können.

Der Deutsche Musikerverband hat unter der Ueberschrift „Deutsche in Not" ein Flugblatt verbreitet, in dem das cafehausbesuchende Publikum aufgefordert wird, bei der herrschenden Arbeitslosigkeit unter den deutschen Musikern nur solche Musikcafés zu besuchen, in denen deutsche Musiker beschäftigt werden. In dem Flugblatt wird besonders darauf hingewiesen, daß das „Fürsten-Café" in Wilhelmstadt, bekannt durch die häufige Veranstaltung von „Deutschen Abenden", zurzeit eine ungarische Kapelle beschäftigt, und es wird die Bitte ausgesprochen, das Lokal für diese Zeit zu meiden.

Der Inhaber des Fürsten-Cafés fühlte sich durch die Verbreitung dieses Flugblatts geschäftlich geschädigt und erwirkte beim Amtsgericht eine einstweilige Verfügung, mit der die Verbreitung des Flugblatts in unmittelbarer Nähe des Fürsten-Cafés untersagt wurde. Gegen diese einstweilige Verfügung erhob der Musikerverband Widerspruch, und so kam es zu der mündlichen Verhandlung.

Rechtsanwalt Dr. Schaper, als Vertreter des Fürsten-Cafés, versuchte mit allen Mitteln zu beweisen, daß die Verbreitung des Flugblatts unsittlich sei. Er behauptete, durch die Verteilung des Flugblatts könne leicht ein Gedränge entstehen, durch das die öffentliche Ruhe und Sicherheit und Ordnung gefährdet werde. Die Straßenpassanten würden durch die Verteiler des Flugblatts und dadurch, daß es bei der Firma Pfannkuch gedruckt sei, belästigt, und ängstliche Frauen und Mädchen könnten befürchten, daß, wenn sie trotz allem das Fürsten-Café besuchen, sie von den Angehörigen brotloser deutscher Musiker beschimpft oder bedroht würden.

Als der Vertreter des Musikerverbandes, Rechtsanwalt Dr. Katz (Magdeburg), darauf hinwies, daß der vor dem Café stehende Polizeibeamte schon eingreifen werde, wenn eine Gefährdung der öffentlichen Ordnung zu befürchten sei, erwiderte Rechtsanwalt Schaper, daß dies dann richtig wäre, wenn man zuverlässige und gesetzestreue Polizei habe. Wie unsre Magdeburger Polizei sich verhalten würde, könne man sich aber denken.

Als das Gericht zu erkennen gab, daß durch den einen Zettelverteiler, der vor der Tür des Fürsten-Cafés stand, kaum eine ernstliche Bedrohung des Publikums verursacht werden könnte, wurde Rechtsanwalt Schaper politisch. Die Reichsregierung, die durch Abschluß zwischenstaatlicher Verträge das Spielen auswärtiger Musiker in Deutschland ermöglicht, und die Stadt Magdeburg, die ein Gastspiel „gelber Affen mit Schlitzaugen" zuläßt, mußten sich heftige Angriffe gefallen lassen, und auch das Proletariat, das sich sonst mit dem Rufe „Proletarier aller Länder, verbrüdert euch", in die Arme finke, hier vor Gericht aber gegen die ausländischen Arbeitskollegen kämpfe, blieb nicht verschont.

Rechtsanwalt Katz nahm nunmehr Veranlassung, unverblümt das Verhalten gewisser Arbeitgeber zu brandmarken, die stets dann an das Nationalgefühl appellieren, wenn sie den Absatz ihrer Produkte durch Schlagworte wie „Deutsche, trinkt nur deutsches Bier" und „Eßt mehr Roggenbrot" steigern wollen, bei denen aber von Nationalgefühl wenig zu merken ist, wenn sie glauben, mit Ausländern bessere Geschäfte machen zu können.

Das Gericht konnte sich den Ausführungen des Rechtsanwalts Katz nicht verschließen und stellte sich gleichfalls auf den Standpunkt, daß der Boykott als politisches und wirtschaftliches Kampfmittel zulässig sei, und daß von seiten des Antragstellers nichts dargetan sei, was auf eine unsittliche Kampfesweise seitens des Musikerverbandes schließen ließe. Das Gericht hob daher den erlassenen Beschluß in vollem Umfang auf. —

Die Steuern sind diktiert

Die Staatskommissare machen sich die Vorschläge des Magistrats zu eigen

Von der Regierung in Magdeburg wird uns geschrieben:

Nachdem die Stadtverordneten-Versammlung der Stadt Magdeburg die Anträge des Magistrats auf Erhöhung der Realsteuerzuschläge für das Rechnungsjahr 1930 und Einführung der Notverordnungssteuern in der Sitzung vom 28. November 1930 abgelehnt hat, blieb nichts andres übrig, um den Haushaltsplan auszugleichen, als die erforderlichen Steuern im Aufsichtswege festsetzen zu lassen. Zu diesem Zwecke hat eine eingehende Besprechung am Sonnabendvormittag beim Regierungspräsidenten stattgefunden, an der der Oberbürgermeister und die beteiligten Dezernenten des Magistrats, der Regierung und des Bezirksausschusses teilnahmen und bei der namentlich die von der Handelskammer gemachten Ausführungen zur Herbeiführung von Ersparnissen einer eingehenden Prüfung unterzogen wurden. Es ergab sich, daß selbst nach Vornahme aller irgendmöglichen Abstriche, die der Stadtverwaltung nach weiterer Prüfung zur Auflage gemacht werden, und unter Heranziehung aller irgendwie verfügbaren Reserven die vom Magistrat vorgeschlagenen Steuervorschläge das Mindestmaß dessen darstellen, was zum Ausgleich des Haushaltplanes unbedingt erforderlich ist.

Entsprechend den gesetzlichen Bestimmungen hat der Regierungspräsident zur zwangsweisen Erhöhung der Realsteuerzuschläge zu Kommissaren bestellt: an Stelle des Magistrats den Oberregierungsrat Dr. Walter, an Stelle der Stadtverordneten-Versammlung Regierungsrat Weber.

Diese Kommissare haben entsprechend den Vorschlägen des Magistrats beschlossen: die Grundvermögenssteuer von 250 auf 260 Prozent und die Gewerbesteuer vom Ertrag von 595 auf 645 Prozent zu erhöhen.

Im Anschluß daran wird der Regierungspräsident mit Zustimmung des Bezirksausschusses die Erhöhung der Biersteuer und die Einführung der Bürgersteuer entsprechend den Bestimmungen der Notverordnung des Herrn Reichspräsidenten vom 26. Juli 1930 anordnen.

Zur endgültigen Festsetzung der Realsteuerzuschläge, insbesondere der Grundvermögenssteuerzuschläge, bedarf es noch der Zustimmung des Reichsfinanzministers, sowie der Genehmigung des Bezirksausschusses und der Zulassung des Oberpräsidenten, so daß die Erhebung der erhöhten Steuerzuschläge erst später erfolgen wird. Die beschlossenen Notverordnungssteuern treten dagegen sogleich in Kraft.

*

Nach dieser Mitteilung haben sich die beiden Staatskommissare sehr schnell geeinigt, welche Steuern für Magdeburg festgesetzt werden sollen. Sie machten sich die Vorschläge des Magistrats insoweit zu eigen, als die Erhöhung der Realsteuern und die Einführung der Diktatursteuern in Frage kommen. Nur die vom Magistrat außerdem vorgeschlagene Wohnungsluxussteuer ist nicht durch Diktat verfügt worden.

Die Einführung der Biersteuer hat sich, wie uns mitgeteilt wird, am Montag bereits in einer Bierpreiserhöhung ausgewirkt. Für einen Kasten Flaschenbier müssen seit Montag 28 Pfennig mehr bezahlt werden als bisher. Ob diese Bierpreiserhöhung durch die neue Steuer erforderlich ist, darf man wohl in Frage stellen, denn bei jeder Steuererhöhung ist bisher der Preis weit mehr erhöht worden, als der Steuerbetrag ausmacht. Aber wir leben ja im Zeichen des Preisabbaues.

Das Diktat brachte uns auch die Bürgersteuer in Magdeburg, jene vielumstrittene Kopfsteuer, die eine unsoziale Staffelung aufweist, die den Armen weit stärker belastet als den Reichen, die von jedermann erhoben wird, außer von dauernd Wohlfahrtsunterstützten und von in der Krisenfürsorge befindlichen Personen. Erwerslose, die aus der Versicherung Unterstützung erhalten, müssen sie aber bezahlen. Man darf hoffen, daß es gelingt, diese Härten der Kopfsteuer bei den Verhandlungen im Reichstag zu beseitigen, daß es weiter gelingt, die Staffelung sozial gerechter zu gestalten. Die erste Rate der Bürgersteuer, die Hälfte des jeweils geltenden Satzes, muß am 10. Januar 1931 gezahlt werden. Die zweite Rate ist am 10. März 1931 fällig.

Die Erhöhung der Realsteuern bringt sowohl Zuschläge zur Grundvermögenssteuer als auch zur Gewerbeertragssteuer. Die Grundvermögenssteuern zahlt der Hauseigentümer. Er ist jedoch berechtigt, den Betrag auf seine Mieter umzulegen. Die Steuererhöhung ist also gleichbedeutend mit einer Mieterhöhung, die allerdings verhältnismäßig gering ist. Sie beträgt bei einer Monatsmiete von 25 Mark 10 Pfennig.

Die Realsteuererhöhungen sind allerdings noch nicht in Kraft. Sie bedürfen der besondern Zustimmung des Reichsfinanzministers sowie der Genehmigung des Bezirksausschusses und der Zulassung des Oberpräsidenten. Gegen die Gewerbesteuerzuschläge vor allem richtete sich die Opposition des Bürgertums im Stadtparlament. Jegliche Besitzbelastung sollte damit abgebogen werden. Das Bürgertum wird sicher nichts unversucht lassen, um gegen das Steuerdiktat, soweit es die Gewerbesteuer betrifft, anzurennen. —

Faschistischer Sieg und hungernde Kinder

Landtagsabgeordnete Jourdan spricht zu den Magdeburger Frauen

Die Frankfurterin Berta Jourdan ist in Magdeburg bisher persönlich kaum bekannt gewesen. Ihr Referat in der öffentlichen Frauenversammlung am Sonnabend im „Hofjäger" war deshalb eine Ueberraschung. Und es war um so viel mehr eine Ueberraschung, weil aus dem Thema „Faschistischer Sieg und hungernde Kinder" viele wohl nicht auf den ausgesprochen kämpferischen Charakter der Veranstaltung geschlossen hatten.

Die temperamentvolle, im besten Sinne volkstümliche Rednerin ist eine warmherzige Kampfnatur und riß mit ihren einfachen, schlagenden Argumenten die Versammlung gleich im Anfang zu stürmischen Beifallsäußerungen hin. Ausgehend von dem Gedanken, daß es noch nie so notwendig war wie heute, daß Männer und Frauen der Arbeiterklasse sich zur Abwehr zusammenfinden, rechnete sie mit den Nationalsozialisten ab und rückte vortrefflich die Anmaßung der Nazis ins Licht, deren grüne Jünglinge den Frauen, die im Kampf um die Freiheit ergraut sind, politisches Verständnis absprechen wollen. Sie zerpflückte die nationalsozialistischen Anträge im Reichstag und behandelte vor allem die Frage: Was hätte die proletarische Frau und Mutter von einem Naziregime zu erwarten? Nicht nur politische Freiheit und politische Rechte sollen ihr geraubt werden, sondern auch die Herrschaft über ihren eignen Körper, da „mit Zuchthaus bestraft" werden soll, wer sich „gegen die natürliche Vermehrung" in Deutschland vergeht. Anstatt die arbeitende Frau mehr als bisher in den Stand zu setzen, ihre Kinder und sich selbst geistig und hygienisch zu pflegen, will der deutsche Ableger des Faschismus sie zwingen, ausreichend Kanonenfutter für Herrn Hitlers Eroberungspläne zu liefern.

Die Rede steigerte sich zu einer leidenschaftlichen Kampfansage und schloß unter brausendem Beifall mit den Worten: Die Arbeiterfrau läßt sich ihre Freiheit und ihre politischen Rechte nicht nehmen.

Genossin Koine, die die Versammlung umsichtig leitete, bedauerte mit Recht, daß die vortreffliche Rede nicht von einem noch größeren Kreise gehört wurde, und der Obmann für den Bezirk Nord beantragte, daß die Landtagsabgeordnete Jourdan bald zu einer größeren Veranstaltung wieder nach Magdeburg geholt werde.

Der Geist, der am Sonnabend in der nicht sehr großen, aber äußerst lebendigen Versammlung herrschte, war ausgezeichnet und ein gutes, fröhliches Signal in dieser trüben Zeit. —

Pau Oppermann und Tochter

sind am Sonnabend, dem 6. Dezember, um 20 Uhr, in Lemsdorf. Sudenburger und Reformer, die Oppermann und Tochter noch nicht gesehen, kommen nach Lemsdorf.

Eintritt 50 Pfennig einschließlich Ball.

In Fermersleben ist er am Sonntag, um 17 Uhr, in Stillers Lokal. Auch hier Eintritt 50 Pfennig einschließlich Tanz.

Nach Cracau kommt er am Sonnabend, dem 13. Dezember.

Wer mal lachen und den goldigen Humor Paul Oppermanns kennenlernen will, muß kommen. Wer Zillethypen, dargestellt von Trude Oppermann, sehen will, muß kommen. Cläre Waldow muß man gesehen haben.

Kauft frühzeitig ein!

Wie in den Vorjahren bittet der Zentralverband der Angestellten im Auftrage der Magdeburger Verkaufsangestellten das kaufende Publikum, Weihnachtseinkäufe möglichst frühzeitig zu tätigen. Der immer wieder festzustellende Andrang der Käuferschaft in den letzten Tagen vor Weihnachten hat dem Bedienungspersonal oftmals die Weihnachtsfreude vereitelt und zahlreiche Erkrankungen durch Ueberanstrengung waren die Folge. Frühzeitiger Weihnachtseinkauf liegt auch im Interesse der Kundschaft, da die Auswahl der angebotenen Waren größer ist und die Bedienung seitens des Personals aufmerksamer erfolgen kann. —

Mieter-Bau- und Sparverein

In der Vertreterversammlung hielt Diplom-Ingenieur Otto einen interessanten Vortrag über die moderne Wohnung und ihre Einrichtung von der künstlerisch-kulturellen Seite betrachtet. Er zeigte, wie sich auch im Wohnungsbau der Unterschied in der Weltanschauung ausdrückt. Auch im Städtebau stehen sich individuell-diktatorische und sozialistisch-demokratische Weltanschauung gegenüber. Das Prinzip der ersten ist die Ungleichheit, die Unter- und Ueberordnung, die Repräsentation, die der zweiten das Prinzip der Brüderlichkeit, der Beiordnung, der Gleichwertigkeit aller Menschen und ihrer Tätigkeit. Der Vortragende verglich die unpraktische, repräsentative, herrschaftliche Wohnung des vorigen Jahrhunderts mit der praktischen, sachlichen, modernen Wohnung von heute, deren Grundsätze Zweckmäßigkeit, Behaglichkeit, Zufriedenheit und Schönheit sind. In der Aussprache wurden die Einrichtung der Zimmer nach modernen Richtlinien und die Frage der Kleinstwohnungen erörtert.

Dann gab der Geschäftsführer des Vereins, Genosse Sattler, einen Situationsbericht über die Bautätigkeit der Genossenschaft. Der Verein hat in diesem Jahre trotz der schlechten Verhältnisse schon 102 Wohnungen unter Dach gebracht, insgesamt sind 195 augenblicklich im Bau. Bad, Kochnische und Naragheizung konnten auch in den neuen Wohnungen beibehalten werden. Die zweite zentrale Waschküche ist fertig. In Sudenburg werden 69 Wohnungen nach der neuen Bauart des Laubenganghauses gebaut. Die Mitglieder der Genossenschaft haben bis Oktober in diesem Jahre schon 295 500 Mark aus eignen Mitteln zum Bauen aufgebracht. Der Mitgliederbestand beträgt 4045. Die eigne Ziegelei hat 3 Millionen Steine zum Bau geliefert. 1420 Wohnungen der Genossenschaft sind jetzt bewohnt. Vorgeschlagen wurde, auf dem eignen Gelände der Genossenschaft am Biederitzer Busch eine besondere Siedlung für Kranke und Invalide zu errichten. —

Die Angestellten und die Notverordnung

In einer gut besuchten Mitgliederversammlung des Zentralverbandes der Angestellten sprach Stadtverordneter Julius Bach über „Die Notverordnung und die Angestellten". Die Erwerbslosigkeit, so führte der Redner aus, habe die Finanzlage des Reiches stark erschüttert. Da eine parlamentarische Mehrheit für die Absichten der Regierung nicht zu haben war, wurde der Reichstag aufgelöst.

Inzwischen hat die Regierung eine Notverordnung geschaffen, die durch Artikel 48 der Reichsverfassung in Kraft gesetzt wurde. Am empfindlichsten werden hiervon die Angestellten betroffen. Die kaufmännischen Angestellten verlieren während der Krankheitsdauer die Bezüge aus der Krankenversicherung. Ist hier die Rechtslage nach der Notverordnung geklärt, so ist bei den Behörden eine verschiedenartige Auslegung festzustellen. Den Behördeangestellten wird einerseits das Krankengeld vom Gehalt abgezogen, während im andern Fall auch die Krankenkasse die Auszahlung des Krankengeldes verweigert. Jede Stelle glaubt, hierzu berechtigt zu sein. Dagegen haben die Gewerkschaften geklagt und ein Urteil erwirkt, wonach die Behörden das volle Gehalt, ohne Abzug des Krankengeldes, zahlen müssen.

Redner behandelte ferner die Ledigensteuer, die Getränkesteuer und die Bürgersteuer mit ihren Auswirkungen in der Praxis. Anschließend sprach der Verbandsvertreter über „Die Sonntagsarbeit vor Weihnachten". Nach Vorträgen der Mandolinenvereinigung und des Gesangschors im JdA. wurde die anregend verlaufene Versammlung geschlossen. —

Wieder zwei Fahrradmarder festgenommen

Den Beamten der Fahndung bzw. Fahrraddiebstahlstelle ist es wieder gelungen, zwei gewerbsmäßige Fahrraddiebe bzw. Hehler festzunehmen, die ihr Gewerbe seit etwa einem Jahr betrieben haben. Es handelt sich um den Konditor Kurt Jaworek, 24 Jahre alt, und den Arbeiter Erich Kaschka, 25 Jahre alt, die, wie es in den letzten Jahren von den gewerbsmäßigen Fahrraddieben immer geschehen ist, die gestohlenen Räder sofort aufs Land brachten und in Polenkasernen, aber auch an Landwirte usw. unter der Angabe verkauften, sie auf Auktionen erworben zu haben oder aber aus Not verkaufen zu müssen.

Wenn nicht immer den Dieben und Hehlern der Absatz des gestohlenen Gutes durch die Gutgläubigkeit der Landbevölkerung so leicht gemacht würde, würden auch die Fahrraddiebstähle nicht so überhand nehmen. In den meisten Fällen sind die Geschädigten minderbemittelte Personen, die nicht in der Lage sind, sich wieder ein neues Rad kaufen zu können. Die Ermittlung der gestohlenen Räder ist deshalb so schwer, weil sie meistens umgearbeitet und weil viele Geschädigte nicht einmal sind Marke und Nummer des gestohlenen Rades angeben können.

Den beiden Festgenommenen konnten bis jetzt 6 Fahrraddiebstähle in Magdeburg trotz anfänglichen Leugnens nachgewiesen werden. Es steht aber zweifellos fest, daß sie weit mehr gestohlen und auf dem Lande verkauft haben. Es wird deshalb gebeten, daß sich alle Personen bei der Polizei bzw. Landjägerei melden, die im verflossenen Jahr Räder von Jaworek, der hauptsächlich als Verkäufer in Frage kommt, gekauft haben, damit sie nicht in den Verdacht der Hehlerei geraten.

Die beiden Festgenommenen sind dem Gerichtsgefängnis eingeliefert. —

Unfälle

Der Motorradfahrer Otto Engel, Reichswehrunteroffizier, fuhr in der Kölner Straße mit einem Dreirad zusammen und zog sich einen linken Kniescheibenbruch sowie eine leichte Kopfverletzung zu. —

Am Bahnhof Neustadt glitt der Zimmermann Alfredin Friedrich, Endelstraße 29, mit seinem Rade aus und brach sich den rechten Knöchel.

Der Invalide Otto Koller, Stephansbrücke 12, wurde von einem Radfahrer angefahren. Er brach sich den linken Oberarm.

Die Verunglückten fanden Aufnahme im Krankenhaus Altstadt. —

Durch unvorsichtiges Spielen mit einem Terzerol schoß sich der Schüler Rudolf Dobrindt, Südstraße 6, in die linke Hand.

Die Verunglückten wurden dem Krankenhaus Sudenburg zugeführt. —

Laute Schmerzensrufe ertönten am Montagmorgen ¼8 Uhr in der Reichspräsidentenstraße. Der Begleitmann Bruno Sliewe aus Königsborn wollte auf ein vollbeladenes Lastauto klettern, rutschte ab und kam unter das Auto zu liegen. Hilfsbereite Menschen trugen den Verletzten zum Arzt, der die Ueberführung nach dem Krankenhaus veranlaßte. Der Verunglückte erlitt eine Oberschenkelverletzung. —

— **Weihnachtsunterstützung für arbeitslose und invalide Metallarbeiter.** Auch in diesem Jahre soll an die arbeitslosen und invaliden Mitglieder des Deutschen Metallarbeiterverbandes, Verwaltung Magdeburg, eine Extraunterstützung gezahlt werden. Die arbeitslosen, noch bezugsberechtigten Mitglieder erhalten eine Extra-Wochenunterstützung. Ausgesteuerte und noch nicht bezugsberechtigte Mitglieder erhalten die Wochenunterstützung, die sie zuletzt erhalten haben bzw. laut Statut zu bekommen hätten. Auch die invaliden Mitglieder werden mit einer Extraunterstützung, wie in den Vorjahren, bedacht. Für diese Extraunterstützung wird aus Lokalkassenmitteln eine Summe von 40 000 bis 45 000 Mark in Betracht kommen. Wir bitten, die im heutigen Inserat angegebenen Tage und Bestimmungen zu beachten. —

— **Achtung, Metallarbeiter!** Am Mittwoch, dem 3. Dezember, 19½ Uhr, findet im „Wilhelmspark", Editharing, die Delegiertenversammlung statt. —

— **Die städtische Volksbücherei Neustadt,** Hamburger Straße Nr. 11, ist nach Beendigung der Instandsetzungsarbeiten wieder an folgenden Tagen geöffnet: Donnerstags von 16 bis 20, Freitags von 12 bis 16 und Sonnabends von 12 bis 14 Uhr. —

— **Bücherausstellung der Wilhelmstädter Sammelschule.** Die Ausstellung, die im Handarbeitsraum der Schule stattfindet, ist bis heute (Montag), abends um 7 Uhr, verlängert worden. —

Das Friedenskartell Magdeburg veranstaltet am Dienstag in den Altstädter Bürgersälen eine öffentliche Versammlung, in der Senatspräsident Freymuth und Reichstagsabgeordneter Seger sprechen. —

× **Gestohlen** wurde am 30. November aus einem verschlossenen Laden in der Schenkendorfstraße eine größere Menge Wurstwaren, Speck, Butter, Schokolade, Fischkonserven, Zigaretten und 11 Mark Wechselgeld. Sachdienliche Angaben, welche auf Wunsch vertraulich behandelt werden, erbittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Zimmer 259. —

— **Von der Feuerwehr.** Am Sonnabend, dem 29. November, um 12.04 Uhr, wurde der Löschzug Neustadt fernmündlich nach der Magdeburger Werkzeugmaschinenfabrik, Schwiesaustraße, gerufen. In dem Baderaum einer im Verwaltungsgebäude gelegenen Wohnung war ein neben dem Gasbadeofen hängendes Handtuch durch den Luftzug des geöffneten Fensters mit den Flammen des Badeofens in Berührung gekommen und in Brand geraten. Die aufschlagenden Flammen hatten auf die Tür und das Türfutter des Baderaumes übergegriffen. Vor Eintreffen der Feuerwehr war der Brand durch Hausbewohner bereits gelöscht. Um 12.14 Uhr kehrte der Zug wieder auf die Wache zurück. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Zeugen gesucht

Alle Personen, die in den letzten Tagen in der Nähe der Reichsbank und der Hauptpost von Nationalsozialisten überfallen und angepöbelt sind, werden ersucht, sich auf dem Gaubüro des Reichsbanners, Regierungstraße 1, Zimmer 2, sofort zu melden. —

*

Jungbanner Groß-Magdeburg. Sämtliche Jugendabteilungen stehen am Mittwoch, dem 3. Dezember, 20 Uhr, abmarschbereit in Buckau (Spielplatz Todendorfer Straße) zum Werbeumzug durch Buckau u. Fermersleben bereit.

Jungbanner Buckau. Mittwoch, den 3. Dezember, 20 Uhr, vollzählig Antreten am Spielplatz Todendorfer Straße. —

Jungbanner Wilhelmstadt. Mittwoch, den 3. Dezember, 19 Uhr, Treffen am „Wilhelmspark" in Uniform. Keiner darf fehlen. — Donnerstag, den 4. Dezember, 20 Uhr, Spiel- und Leseabend im „Wilhelmspark". Spiele mitbringen. —

Abteilung Altstadt und Radfahrerzug Altstadt. Morgen, Dienstag, 19 Uhr, Antreten aller aktiven Kameraden auf dem Fleischmarkt zum Saalschutz Friedensgesellschaft im „Wilhelmspark". —

Die Magdeburger Erpresser gefaßt

Die Täter sind zwei Ebendorfer – Sie wollten sich Geld verschaffen – Umfassendes Geständnis

Am Sonnabendnachmittag gelang es der Magdeburger Kriminalpolizei, die Erpresser festzunehmen, die seit Monaten, unter Androhung von schlimmen Verbrechen auf Gesundheit und Leben der Magdeburger Bevölkerung, den Direktor v. Krosigk der Provinzial-Feuersozietät in Magdeburg in Aufregung setzten.

Es handelt sich um einen 38jährigen Schuhmacher Franz Müller und um den 31 Jahre alten Landwirt Gustav Keindorff, beide aus Ebendorf. Der erstere ist ein sehr intelligenter, verständiger Mann, der einen sehr guten Eindruck macht, während der zweite ein „ewiger Student" ist, also ein Mann, der schon 12 Semester in Hannover studiert hat, ohne bisher irgend etwas erreicht zu haben. Er ist aus gutem Herkommen und hat das Reifezeugnis der höhern Schule. Müller war in Schulden geraten, er wollte sich Geld verschaffen; Keindorff wollte die Gelegenheit mitbenutzen, da er ständig in Geldsorgen war.

Die Vernehmung der beiden Verhafteten,

von denen M. in seiner Wohnung bei der Schuhmacherei und der andre zufällig auf der Straße verhaftet werden konnte, dauerte den ganzen Sonntag über an. Am Sonntagabend bequemten sie sich endlich zu einem Geständnis. Müller gab ein stilles Einverständnis an K., seine Aussagen zu machen, die dieser aus Angst vor M. nicht geben wollte. K. ist ein mit epileptischen Anfällen behafteter Mann.

Bei der Verhaftung des Müller fand man die Schreibmaschine, mit der ein Teil der Erpresserbriefe geschrieben wurde. In einem Rock des Müller wurde ein andrer Brief gefunden, der von einem Schuhmacher aus Hannover herrührte und dessen Schrift große Aehnlichkeit mit der Schrift der Erpresser hatte. Man glaubte erst an eine Mittäterschaft des Hannoveraners, jedoch traf dieser Verdacht nicht zu, vielmehr hatte sich Müller die Handschrift teilweise für seine erpresserische Arbeit angeeignet. Von ihm entnommene Schriftproben zeigten denn auch, mit welcher Raffinesse es Müller versteht,

zwei ganz verschiedenartige Handschriften

zu schreiben.

Monatelang forschte die Polizei ergebnislos nach dem Erpresser. Mehr als 100 Vernehmungen wurden durchgeführt und verschiedene Verhaftungen vorgenommen. Unter den Verhafteten befand sich auch schon einmal ein gewisser Keindorff, derselbe, der jetzt als Täter ermittelt wurde. Damals mußte er aber wieder entlassen werden, da ihm nichts nachzuweisen war. Auch bei ihm wurde damals eine Schreibmaschine gefunden, die aber nicht die Schrift der Erpresserbriefe hatte.

Als K. damals beim Kriminalkommissar zur Vernehmung im Zimmer war, ging plötzlich ein Brief ein, der die Polizei auf eine andre Spur lenkte. Der Brief trug die Unterschrift „Herbert Schmidt". Diesem Brief lag wiederum ein Brief eines gewissen Albert Freiberg bei, der darin seine Wirtin bat, sich mit der Bezahlung der rückständigen Zimmermiete noch etwas zu gedulden, er würde im Laufe der Woche eine lohnende Beschäftigung finden, sie möchte ihn inzwischen polizeilich abmelden, er würde in einen andern Ort ziehen. Sollte jemand nach ihm fragen, sollte sie ihm sagen, daß er verzogen sei. Dieser Brief war von dem Erpresser Keindorff geschrieben zum Zwecke der

Ablenkung der Polizei auf eine falsche Spur,

was zuerst tatsächlich gelang.

In der Zwischenzeit verfolgte die Polizei dann noch andre Spuren. Die Akten schwollen immer dicker an.

Die Erpresser setzten ihr Werk immer weiter fort. Vor ungefähr drei Wochen schrieben sie dem Direktor Krosigk den letzten Erpresserbrief. In einem Erpresserbrief vom 16. September machten sie sich über die Polizei lustig, kritisierten deren Arbeit. Der Brief verrät eine große Perversität des Briefschreibers. Sie drohten darin mit Höllenmaschinen, wollten aber dem Direktor noch einmal Gelegenheit geben, sich von ihnen loskaufen zu können. Sie könnten, so meinten sie weiter, in Staßfurt Sprengstoffe erhalten, aber das hätten sie vorerst nach abgelehnt. Wenn es dem Direktor aber lieb wäre, würden sie ihm

eine Probedosis Knallquecksilber und Knallzucker,

fein verpackt mit Erdkröten, toten Ratten und menschlichen Exkrementen, zuschicken. Sie würden furchtbare Rache nehmen, wenn man ihnen wieder die ganze Meute der Polizei auf den Hals hetzen würde. Sie hielten zu diesem Zwecke schon tägliche Uebungen ab. „Unsre Rache ist grausam. Wir hassen Sie mit Hm, der sich sadistisch steigert", so beschlossen sie ihren Brief.

Dann erhielt die Polizei einen erneuten Hinweis. Sie beobachteten Müller wochenlang, bis man dann zugriff, weil man zuerst noch mehrere Mittäter annahm.

Die Erpresser gaben an, die Pläne von sich aus gehabt zu haben. Die

Lektüre der großen Kriminalromane

ergab jedoch, daß es einen französischen Roman gibt, „Folgen in dem roten Strich" und einen andern Roman „Der grüne Brand", die beide das gleiche aufzeigen, was die Täter bei ihrem Vorhaben anwandten. Aus dem ersten Roman stammt die Art, das Geld aus dem D-Zug an eine besonders bezeichnete Stelle zu werfen. In dem zweiten Roman spielt der Colorado-Käfer die große Rolle, mit dem ja auch die Erpresser drohten. Sie gaben aber an, diese Romane nicht gekannt zu haben, die Idee sei ihnen so gekommen. —

Spielleute Groß-Magdeburg. Sonntag, den 7. Dezember, vormittags 10 Uhr, Kreisübungsstunde in Neue Neustadt im „Wintergarten". —

Spielleute Altstadt. Alle Spielleute stehen am Mittwoch, dem 3. Dezember, mit Instrumenten um 20 Uhr in Buckau (Spielplatz Todendorfer Straße). Einheitsanzug. —

Sozialdemokratische Partei

Bezirk Neue Neustadt. Am Mittwoch um 20 Uhr Frauenversammlung im „Wintergarten". Referent Dr. Goldschmidt. —

Bezirk Ost. Am Mittwoch um 20 Uhr Funktionärsitzung bei Grasemanns.

Demonstrationskarten. Die Funktionäre haben nach der Demonstration mit ihrem Bezirkskassierer sofort abzurechnen. Die Bezirkskassierer ersuchen wir, ebenfalls am Montag im Sekretariat abzurechnen. —

Bezirk Fermersleben. Am Dienstag um 20 Uhr Mitgliederversammlung bei Stiller. —

Bezirk Buckau. Am Donnerstag um 20 Uhr Frauenversammlung in der „Thalia". —

Die Sitzung des Zentral-Elternbeirats fällt am Dienstag aus. —

Bezirk Salbke. Heute Montag 20 Uhr wichtige Funktionärsitzung bei Gericke. —

Vereinskalender

Graphischer Gesangverein. Zur Trauerfeier für unser Mitglied August Köhler treffen sich die aktiven Sänger Dienstag 16.45 Uhr vor der Kapelle des Westfriedhofs. —

RUND FUNK

Eine Woche Rundfunk

Um mit dem Erfreulichen zu beginnen, wären die jetzt auf einem Höhepunkt angelangten Darbietungen der „Jugendstunde" zu erwähnen. Ohne sich schulmeisterlich zu gebärden, bringen sie auch großen Kindern Lehrreiches und Unterhaltendes aus den mannigfachsten Gebieten. In dieser Woche gab es Wissenswertes zu hören aus der Weberei, und es ist verdienstlich, auch der bürgerlichen Jugend zu erzählen von dem Ringen und Mühen der arbeitenden Klasse.

Bei dem leidigen Thema „Staatsaufsicht und Selbstverwaltung" werden wir belehrt, daß Berlin schon in andern Städten Vorgänger hat, die in diktatorischer Weise ihnen ihre Sorgen abnahmen. Es gebe allerdings in keiner früheren Städteordnung Hinweise auf einen derartigen Ausweg, und dieselben Hemmungen für grenzenlose Bewilligungen müßten schließlich, wie für die Stadtverwaltungen, so auch den Staatsvertretern entgegenstehen. Nicht anzunehmen sei doch, daß die Verantwortlichen der Städte gegen deren Interesse und ihre Pflicht handelten.

Der bekannte Forscher Colin Roß plauderte über Australien und die ungeheuren Schwierigkeiten seiner Durchquerung. Dort ist alles von der jeweiligen Witterung abhängig: eine paradiesische Vegetation und blühendes Weizenland werden durch ausbleibende Bewässerung zur Wüstenei, um sich mit eintretendem Regen in die alte Fruchtbarkeit zurückzuverwandeln. Und doch überstehen die Eukalyptusbäume mit ihren 14 Meter tiefen Wurzeln jeden Witterungswechsel. Aber auch der Regen kann des Guten zuviel tun, und in reißenden Ueberschwemmungen wird alles verwüstet. Trotzdem muten Städte wie Sydney und Melbourne wie moderne Badeorte an mit herrlichem Strand. Der entnervende Luxus entwöhnt die Landbevölkerung, die dorthin strömt, ihrer Arbeit und läßt viele verelenden und verkommen.

Das Hörspiel war diesmal besser, verstand immerhin das Milieu zu treffen und Spannung zu schaffen. Daß vielleicht der Höhepunkt der „Vier Teufel", der Sturz vom Trapez, nicht zu sehen ist, wird bei der Kraßheit des Stoffes nicht als Mangel empfunden. In dem Zwiegespräch zwischen einer Engländerin und einer Deutschen erfuhr man, daß in England unbeschränkte Versammlungsfreiheit herrscht: auch über die ausgefallensten und staatsgefährlichsten Lehren darf debattiert werden. Ueberall im Lande werden die großen, prächtigen Schlösser und Landsitze der verarmten Reichen zum Verkauf ausgeboten: ein Zeichen der Arbeitslosigkeit. Ein andrer Vortrag: „Altersversorgung der berufstätigen Frau", ermahnte die Zuhörerinnen, der Zwangsversicherung oder einer Privatversicherung beizutreten, da die Ehe nicht mehr wie früher ein sorgenloses Alter gewährleistet. Erfreulicherweise wurde in dem Zwiegespräch über die Arbeitslosenfrage betont, daß die Lohnsenkung das Elend nur vergrößere.

Im Musikalischen macht sich der Totensonntag recht bedrückend bemerkbar. Ist es unbedingt nötig, derart Grau in Grau zu färben? An eine religiöse Morgenfeier reiht sich eine Bachsche Kantate, ein Requiem von Mozart, Orgelvorträge. Von Haydn das „Stabat Mater", ein Kirchenkonzert aus Dresden. Dazwischen an Vorträgen: „Die Gattin des Todes", „Das Vermächtnis Gefallener, ein Gang über Berliner Friedhöfe, „Kränze, einem Kind gewunden". Die würdige und stimmungsvolle Feier für die Gefallenen mit den schönen Worten des Freiherrn von Lersner hätte der Bedeutung des Tages vollauf Genüge getan! Man sollte doch auch den Lebenden ihr Recht nicht verkürzen und zwischen all dem Lamento einen lebenbejahenden Ton anschlagen. Nach so viel schwerer musikalischer Kost wollte selbst die 8. Sinfonie von Bruckner nicht mehr munden, die sehr anfechtbar unter Schalks Leitung von Wien aus übertragen wurde. Dafür konnte uns auch ein Bierkonzert, das ein leibhaftiger Pater in Kostüm und Maske dirigierte, nicht entschädigen. Wozu dieser Kostümscherz? Zu hören gab es nichts Besonderes, und der Fernsehapparat ist noch nicht gebrauchsfähig. Ein populäres Orchesterkonzert unter Seidler war alles andere als populär: nach der farbenfrohen, melodiösen Ouvertüre des „Barbiers von Sevilla" drei schwer verdauliche hypermoderne Kompositionen.

Traurig hat die Woche angefangen, und wenig heiter ging sie zu Ende.

Hermann Hieber.

Wie wird das Wetter am Dienstag?

Im ganzen heiter.

Bis Dienstagabend hat sich jetzt ein kräftiges Hochdruckgebiet über Mitteleuropa gebildet. Die Barometerstände haben 775 Millimeter überschritten. In seinem Bereich herrschte ruhiges Wetter, bei dem sich die Luft soweit abkühlen konnte, daß es zu Nebelbildung kam. Zeitweise geht an manchen Orten dabei Sprühregen nieder. Die Temperaturen gingen in der letzten Nacht bis auf 2 Grad hinunter. Im übrigen Gebiet lag die tiefste Temperatur der Nacht meist bei 4 bis 5 Grad. Der Brocken meldet 1 Grad Wärme. Das Hochdruckgebiet wird sich ostwärts verlagern. Wir werden alsdann bei schwachen Ostwinden Aufheiterung erhalten, die aber doch in den Abendstunden vielfach wieder durch einsetzende Nebelbildung unterbrochen wird.

Aussichten: Bei schwachen auf Ost drehenden Winden im ganzen heiter, doch Nebelbildung in der Nacht und in den Frühstunden. Temperatur im Flachland bis zu Nachtfrost sinkend, auf den Bergen langsam wärmer werdend. —

Wasserstände

+ bedeutet über, — unter Null.

			Wuchs	Fall
Elbe				
Nimburg	1. 12.	+ 1,03	—	0,14
Brandeis	"	+ 1,87	—	0,26
Melnik	"	+ 1,44	—	0,31
Leitmeritz	"	+ 1,46	—	0,31
Aussig	"	+ 2,02	—	0,38
Dresden	"	+ 0,56	—	0,38
Torgau	"	+ 3,12	—	0,30
Wittenberg	"	+ 4,06	—	0,05
Roßlau	"	+ 4,04	—	0,08
Aken	"	+ 4,34	—	0,18
Barby	"	+ 4,33	—	0,13
Magdeburg	"	+ 3,60	—	0,18
Tangermünde	"	+ 4,54	—	—
Wittenberge	"	+ 4,33	0,14	—
Lenzen	30. 11	+ 4,26	0,16	—
Dömitz	1. 12	+ 3,18	0,16	—
Darchau	30. 11	+ 2,71	—	—
Boizenburg	"	+ 2,70	—	—
Hohnstorf	1. 12.	+ 3,32	0,20	—
Mulde				
Düben	1. 12.	+ 1,16	—	0,13

			Wuchs	Fall
Unstrut und Saale				
Grochlitz	1. 12	+ 2,98	—	0,26
Trotha	"	+ 3,44	—	0,36
Bernburg	"	+ 2,74	—	0,23
Calbe Oberpeg.	"	+ 2,20	—	0,12
Calbe Unterpeg.	"	+ 2,83	—	0,27
Grizehne	"	+ 2,88	—	0,30
Havel				
Brandenburg Oberpegel	1. 12.	+ 2,64	—	0,08
Brandenburg Unterpegel	"	+ 2,19	0,02	—
Rathenow Oberpegel	"	+ 2,04	0,02	—
Rathenow Unterpegel	"	+ 1,60	—	—
Havelberg	"	+ 3,97	0,09	—
Eger und Moldau				
Kamaik	1. 12	+ 0,56	—	0,00
Modran	"	+ 0,36	—	0,1
Laun	"	+ 0,96	—	0,04

Aus Mitteldeutschland

Mordgelüste der Schönebecker Nazis

In eindrucksvoller Ruhe verlief der geschlossene Aufmarsch der Arbeiterschaft in den Straßen der Stadt. Die sichtbare Disziplin der demonstrierenden Massen ließ die Nazis nicht zu ihrem zweifellos beabsichtigten und vorbereiteten Störungsversuch kommen. Nach Schluß der Kundgebung auf dem Marktplatz aber wagte sich das Gesindel, zuerst mit Beschimpfungen der nach Hause gehenden Teilnehmer, und dann, als die Schimpfer unbeachtet gelassen wurden, mit Tätlichkeiten gegen einzelne Sozialdemokraten und Reichsbannermänner hervor. Als nun

das Reichsbanner an der Seite der Polizei

den Nazilümmeln entgegentrat, um sie am Blutvergießen zu verhindern und sie namentlich festzustellen, da flohen diese auf Arbeitermordgebrüllten Söldner des Kapitals feige nach ihrem Vereinslokal in der Elbstraße hin, wohin ihnen jetzt natürlich eine Menge von Demonstranten und Augenzeugen der Vorfälle aus dem unbeteiligten Bürgerpublikum folgte. Nun war den Naziverbrechern das Herz ganz in die Hose gerutscht und in ihrer Angst, von der Polizei zur Rechenschaft gezogen zu werden,

griffen die Nazis zu Revolvern und schossen.

Es ist ein Wunder, daß niemand getroffen wurde. Auf dem Gang zum Polizeiamt wurde dann ein Nazi, vermutlich einer der Schießhelden, von der Menge der Polizei entrissen und windelweich gehauen. Die Republikaner verabscheuen solche Lynchjustiz, aber niemand in Schönebeck bedauert, daß die berufsmäßigen Skandalmacher und Putschisten einmal erfahren haben, daß ihnen solche Berufsunfälle leicht passieren können. Mit der Langmut der Arbeiter ist es eben ein- für allemal vorbei.

Das Polizeiamt Schönebeck berichtet über die Vorfälle:

Bei dem am 30. November im Anschluß an die Versammlung im „Stadtpark" veranstalteten Umzug der Sozialdemokratischen Partei ereignete sich ein Zwischenfall, der leicht größere Folgen hätte haben können. Der Umzug war gerade auf dem Markt angekommen und im Begriff, sich aufzulösen, als es im Verlauf von Zwischenrufen zwischen Demonstranten und unter dem Publikum befindlichen Angehörigen der Nationalsozialistischen Partei zuerst zu einem Wortwechsel und im Verlauf dessen zu einer Schlägerei kam. Hierbei

erlitten mehrere Personen Verletzungen

durch Faust- und Stockhiebe. Während es den Polizeibeamten an einer Stelle gelungen war, die Streitenden auseinander zu bringen, kam es an einer andern Stelle zu einer größern Schlägerei, wobei der Polizeibeamte in seiner bedrängten Lage von seinem Polizeiknüppel Gebrauch machen mußte. Die hierdurch hervorgerufene allgemeine Verwirrung benutzte ein Teil der Beteiligten, Mitglieder der Nationalsozialistischen Partei, um in Richtung Elbstraße nach ihrem Versammlungslokal zu flüchten, verfolgt von der sehr erregten Menge. Hierbei wurden in Höhe des Brückenaufganges von unbekannten Tätern einige Schüsse abgegeben, die die Menge aufs äußerste reizten. Sie versuchten, den Schlupfwinkel der Geflüchteten zu stürmen. Nur dem energischen Eingreifen der Polizei und einiger Reichsbannermitglieder in Uniform ist es zu verdanken, daß es nicht zu größern Ausschreitungen und Blutvergießen gekommen ist. Trotzdem konnte es nicht verhindert werden, daß eine festgenommene Person auf dem Wege nach dem Polizeiamt von der sehr erregten Menge mißhandelt wurde. Zur Klärung des Tatbestandes, Feststellung der Täter und zum eignen Schutze wurden 21 Personen sistiert. —

Benzinauto explodiert

Chauffeure und Heizer schwer verletzt.

Auf der Chaussee Leipzig—Berlin ereignete sich am Sonnabendmorgen ein schwerer Unfall. Wo die Straße von Mackwitz den ungesicherten Schienenstrang der Delitzscher Kleinbahn schneidet, fuhr ein Hamburger Lastautozug, der Benzin geladen hatte, auf einen Kleinbahnzug auf. Bei dem heftigen Zusammenprall explodierte eine große Menge Benzin. Durch Stichflammen wurden die beiden Chauffeure schwer verletzt. In besorgniserregendem Zustand mußten sie in ein Krankenhaus nach Leipzig gebracht werden. Auch der Lokomotivheizer wurde schwer verletzt. Das brennende Auto, das die Lokomotive noch eine große Strecke mitschleifte, wurde völlig zertrümmert. —

*

Ein Todesopfer.

In der Nacht zum Sonntag ist im Krankenhaus der Chauffeur Paul Zollmann aus Berlin, 25 Jahre alt, gestorben, der bei dem Zusammenstoß seines Lastzuges mit dem Kleinbahnzug schwere Brandwunden erlitten hatte. Der Zustand des Begleiters Elling, ebenfalls aus Berlin, ist sehr ernst. Bei dem ebenfalls verletzten Heizer der Lokomotive besteht keine Lebensgefahr. —

Schwere Strafen gegen Unterstützungsempfänger

Das Wohlfahrtsamt betrogen.

Fünf Wohlfahrtsunterstützungsempfänger in Halberstadt hatten sich wegen Betrügereien gegenüber dem städtischen Wohlfahrtsamt vor dem Amtsgericht zu verantworten. Meist hatten die Leute ihren Verdienst zu niedrig angegeben, um eine höhere Unterstützung zu bekommen.

Es scheint noch nicht genügend bekannt zu sein, daß jede Nebeneinnahme dem Wohlfahrtsamt gemeldet werden muß, da sich sonst der Unterstützungsempfänger strafbar macht.

Der Arbeiter Albert Nassfeld erhielt 6 Monate Gefängnis — der Staatsanwalt hatte 1 Jahr Zuchthaus beantragt —, der Maurer Otto Bicke und die Witwe Helene Wabnick wurde zu je 2 Monaten und die Arbeiter Friedrich und Willi Siebert zu 5 Wochen bzw. 1 Monat Gefängnis verurteilt. —

Brandstiftung im Alkoholrausch

Am Sonnabend wurde die Feuerwehr nach dem Schuchhardtschen Grundstück in der Bahnhofstraße von Hakeborn gerufen. Es wurde festgestellt, daß in einem Zimmer Stroh angesteckt war. Alle Türen waren verschlossen. Durchs Fenster gelangte man in das Innere des Hauses. Durch rechtzeitigen Alarm der Familienangehörigen, die sich durch das Fenster auf die Straße retten konnten, ist größeres Unheil vermieden worden.

Schuchhardt selbst hatte sich in einem Zimmer eingeschlossen und lag im Bett; er wurde von der Polizei herausgeholt und in Haft genommen. Schuchhardt hatte dem Alkohol stark zugesprochen. Es ist dringend notwendig, dem Schuchhardt den Alkohol zu entziehen, um größeres Unheil von der Familie abzuwenden. —

Ein Mädchen überfallen

Am Sonnabend gegen 22.30 Uhr ist die ledige K. in der Michaelstraße zu Stendal von einem Mann angehalten und gewürgt worden. Der unbekannte Mann versuchte, das Mädchen zu vergewaltigen. Es setzte sich jedoch stark zur Wehr und schrie. Darauf ließ der Unhold von ihr ab und verschwand. Der Mann ist 35 bis 40 Jahre alt und 1,55 Meter groß. —

Wassergelder, die daneben flossen

Unterschlagung städtischer Gelder.

Das Erweiterte Schöffengericht Halberstadt verurteilte den Kaufmann Hugo Baldamus und den Gelderheber August Ditze, beide aus Halberstadt, wegen gemeinschaftlicher fortgesetzter Unterschlagung zu 1 Jahr bzw. 9 Monaten Gefängnis. Nach Verbüßung der Hälfte der Strafe soll Strafaussetzung erwogen werden. Die Verurteilten hatten gemeinschaftlich in den Jahren 1926 bis 1930 16 000 Mark städtischer Wassergelder veruntreut. Baldamus, der seit 1914 bei der Stadt beschäftigt ist, hat den Gelderheber zu den Veruntreuungen zu überreden verstanden. Beide haben Belege und Bücher gefälscht, so daß die Durchstechereien 4 Jahre hindurch unbemerkt blieben, bis schließlich ein Großabnehmer einmal eine Nachprüfung der Rechnungen vornahm wobei sich dann die Falschbuchungen herausstellten.

Teufel Alkohol

In der Nacht zum Sonnabend mußte der Händler U. in Stendal in Schutzhaft genommen werden, weil er infolge Trunkenheit in Tobsucht verfiel. Er zerstörte die Wohnungseinrichtung und bedrohte die Familienangehörigen. —

Stichflammen im Gesicht

Schwerer Unfall auf dem Berlepsch-Schacht.

Das Hetztempo bei der Arbeit forderte auf dem Berlepsch-Schacht bei Staßfurt wieder ein Opfer. Ein Stromumformer, der nicht ganz in Ordnung war, sollte am Sonnabend nachmittag nachgeprüft werden. Mit dieser Arbeit wurden zwei Elektriker beschäftigt. Plötzlich schlugen aus dem Motor gewaltige Stichflammen, die den Elektriker M. Müller im Nu in Flammen hüllten. Mit schweren Verbrennungen im Gesicht mußte er in den Abendstunden in einem Krankenauto seiner Wohnung zugeführt werden. Ein Verschulden des Verunglückten selbst scheint nicht in Frage zu kommen. Der Bedauernswerte ist ein treuer Sozialdemokrat. —

Ein Kind über den Kopf gefahren

Folgenschwerer kindlicher Leichtsinn.

In der Neuperver Straße in Salzwedel ereignete sich ein aufregender Unglücksfall. Vor einer Gastwirtschaft hielt ein Rollwagen mit Anhänger. Zwei Kinder im Alter von 4 und 5 Jahren spielten an der Verbindungsstange, als plötzlich der Wagen anfuhr. Während ein Kind sich noch in Sicherheit bringen konnte, geriet das zweite unter das Vorderrad des Anhängers, das ihm über Kopf, Brust und rechten Arm ging. Man schaffte das verletzte Kind ins Krankenhaus, wo leider auch ein schwerer Schädelbruch festgestellt wurde. Der Zustand des Kindes ist sehr ernst. —

Von Nazibanditen blutig geschlagen

Ueberfall auf ein Kreisausschußmitglied in Salzwedel.

Stadtverordneter Genosse Zobel betrat mit noch vier Arbeitskollegen das Lokal „Schwarzer Adler", Inhaber Rhinow, um ein Glas Bier zu trinken, was ihnt auch vom Ober verabfolgt wurde. In dem Lokal befanden sich etwa 30 Nazibanditen vom Lande, die dort als ehemalige Landwirtschaftsschüler eine Zusammenkunft abhielten. Die Frau des Geschäftsinhabers gab in provozierender Weise den Namen des Kollegen Zobel bekannt

DER BAUMARKT IN MAGDEBURG U. UMG.

Arno Pille
Glasermeister
Magdeburg, Bürgerstr. 5
Telephon 31003 und 35239
Verglasungen
Industrie- und Siedlungsbauten
Schaufensterscheiben
Bau- und Kunstglaserei

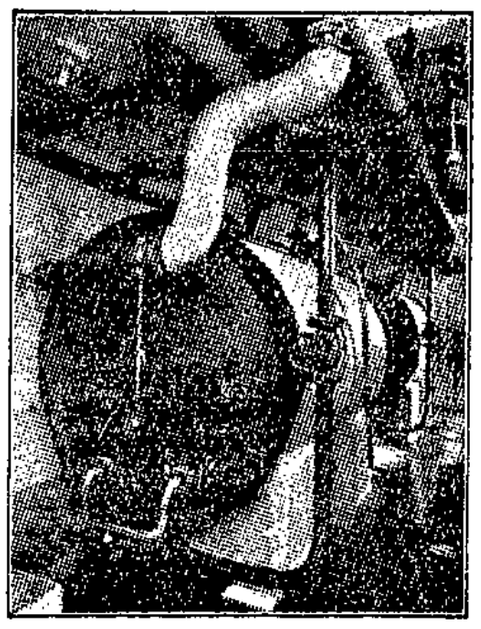
Ernst Reppin
Baustoffe und
Fliesenfachgeschäft
Magdeburg
Erzbergerstraße Nr 3
Telephon 23200 und 24833

Neuzeitliche
Aufzüge
jeder Art und Größe
Bauaufzüge
Friedr. Rauh
Aufzugsfabrik
Magdeburg-N. Tel. 25178

Oswald
Wahlmann
Magdeburg
Klempnerei und Installationsgeschäft für Gas-, Wasser- und sanitäre Anlagen
Gustav-Adolf-Str. 16
Fernsprecher Nr. 20018

Carl Bollert
INHABER: GEBR. BOLLERT
MAURERMEISTER
FERNSPRECHER NR 23488
Baugeschäft

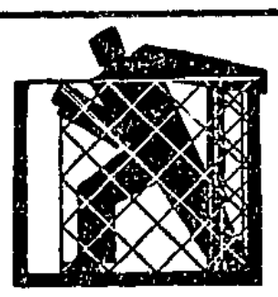
Warmwasser-Boiler
Rohrleitungen
Apparate
in Kupfer, Aluminium, Eisen
Überhitzer
nach eigenen Modellen
Blech- u. Kesselschmiedearbeiten
Groß-Koch-Anlagen
für Küchen
Gebr. Hermes
Magdeburg
Halberstädter Straße 128
Fernspr.: Amt Stephan Nr. 40473



E. A. Müller & Co.
Zentralheizungen
Magdeburg,
Emilienstraße Nr. 13
Fernsprech-Anschluß 32675 Gegründet 1907

Dach-Verglasungen?
Nur noch **Horns Industriekitt**
D.R.P. 402731
mit Garantieschein auf Haltbarkeit
Weit größere Vorteile als die kittlose Verglasung!
PROSPEKTE STEHEN ZUR VERFÜGUNG!
Franz Horn, Kittfabrik,
Magdeburg, Elbbahnhof, Fürstenufer 24.

Tapeten fabelhaft billige Preise **Linoleum**
Stragula, Balatum, Ganzbelag, Läufer, Teppiche
Bedeutendes Großlager zu niedrigen Preisen
Gebr. Borchers Breiter Weg 201 (neben der Hauptpost)
Lüneburger Str. 42 (am Kaiser-Otto-Ring)



DRAHT-
Geflechte, Zäune,
Gitter, Siebe / Drähte
alle Drahtwaren
LEIHE & BRAUNS
Drahtwarenfabrik
MAGDEBURG-N., Hospitalstraße Nr. 15
Fernruf: Norden 24107

Wilhelm Heinrichs
Schlossermeister
Anfertigung von Gitter, Tore
Fenster, Konstruktionen aller Art
Reparaturen, Autog. Schweißerei
Kostenanschläge unverbindlich!
Magdeburg, Neustädter Str. 10
Fernruf Nr. 21409

Herde | **Giesau**
Gruden
Ruf 23463
Oefen
Jetzt Petersstraße 20

Heizungs- **Neubau**
Reparatur
Ruf: Magdeburg 40575
LIEBAU
Buckauer Str. 19

Fried. Wilke Nachf.
Inhaber: Apelt & Ritter
Bautischlerei
Magdeburg-Cracau
Potsdamer Straße 7a / Fernruf Nr. 30238

und stellte ihn als den sozialdemokratischen Stadtverordneten vor, so daß die auswärtigen Nazis gleich wußten, um wen es sich handelt.

Wie wüste Gesellen stürzten sich die Bauernfungens auf Zobel und brachten ihm mit einem gefährlichen Werkzeug mehrere schwere Wunden bei. Seine Arbeitskollegen, die bei ihm waren, wurden ebenfalls angegriffen. Sie setzten sich zur Wehr, mußten aber der Uebermacht weichen. Zobel konnte erst durch den Polizeihauptwachtmeister Kalbus von fünf auf ihm liegenden Nazilümmels befreit werden.

Berechtigterweise hatte sich über eine derartige rohe Tat höchste Erregung der Arbeiterschaft bemächtigt. Bis 9 Uhr früh war eine Ansammlung von Arbeitern erfolgt, die Sühne forderten und warten wollten, bis die Banditen das Lokal verließen. Inzwischen war die Polizei angefordert und da sich immer mehr Menschen ansammelten, wurde auch die Landjägerei des Kreises zur Verstärkung herbeigeholt. Der unsrer Meinung nach vollkommen ungeeignete kommandoführende Landjäger gab das Signal zum Angriff auf die Menge. Ohne jede Rücksicht wurde dann auch mit dem Gummiknüppel gearbeitet.

Wie üblich, versuchten die Kommunisten die Führer der Sozialdemokratischen Partei, der Gewerkschaften und des Reichsbanners herunterzureißen und sie als Bluthunde zu beschimpfen. Sonntagnachmittag um 3 Uhr wurde in der öffentlichen Versammlung gegen die Umtriebe der Nazibanden und ihrer Helfershelfer mit allem Nachdruck protestiert. Ein Demonstrationsumzug schloß sich an. —

Steuerdiktat auch für Löderburg

Realsteuern erhöht, Notverordnungssteuern abgelehnt.

Gemeindeparlament Löderburg. Die nochmalige Beratung der Gemeindebiersteuer, der Gemeindegetränkesteuer und der Bürgersteuer machte sich notwendig, da der Gemeindevorsteher auf Grund der Landgemeindeordnung den Beschluß der letzten Gemeinderatssitzung ausgesetzt hatte, die Vertreter beharrten jedoch auf ihrem Beschluß. Vertreter Müller (Komm.) gab die Erklärung ab, daß die Arbeiterschaft diese Steuern nicht tragen könne und sie daher sabotieren müßte. Die Bürgerlichen hüllten sich in Schweigen. Für die sozialdemokratische Fraktion sprach Jochens; auch er lehnte die Steuern ab. Die Ungerechtigkeit bei der Bürgersteuer sei zu groß, um diese vertreten zu können. Die nun folgende Abstimmung ergab abermals einstimmige Ablehnung aller drei Steuerarten.

Es folgte nun die Beratung über die Erhöhung der Zuschläge zu den Realsteuern. Der Gemeindevorsteher teilte hierzu mit, daß die nochmalige Ablehnung der Notverordnungssteuern die zwangsweise Einführung bringen werde, da die schlechte Finanzlage der Gemeinde die

Erhöhung der Realsteuern

notwendig mache und diese erst genehmigt werden, wenn alle drei Steuerarten der Notverordnung eingeführt sind. Er schlug der Versammlung folgende Erhöhungen vor: Grundvermögenssteuer beider Arten von 280 auf 420 Prozent, Gewerbesteuer nach dem Ertrage von 600 auf 800 Prozent, Lohnsummensteuer von 1800 Prozent auf 2000 Prozent. In der lebhaften Aussprache meinte Vertreter Mürmel (bürgerlich), daß die Steuerzahler am Ende seien. Ein Zwangsetat könne auch nichts bringen, da kein Geld mehr da sei. Vertreter Wilke (bürgerl.) polemisierte gegen „Aufbau", er schlug „Abbau" in der Gemeindeverwaltung vor. Hier könnte noch gespart werden. Gemeindevorsteher Hoffmann und die Sozialdemokraten Medau, Vogel und Jochens wandten sich gegen Wilke und bewiesen sowohl, daß ein Abbau nicht möglich ist, als auch, daß der „Aufbau" von den Bürgerlichen selbst vorgenommen wurde. Die nicht notwendige Schaffung der Obersekretärstelle und der dadurch zwangsläufigen Anstellung eines weitern Sekretärs hatte der Bürgerliche verschwiegen. Die Steuern würden auch nicht aus sachlichen Gründen, sondern aus System abgelehnt. Treffend konnte Sozialdemokrat Vogel nachweisen, daß nicht in der jetzigen Notzeit das eingespart werden kann, was in der reichen Vorkriegszeit versäumt wurde. Auch das Verhalten von Neustaßfurt fordert zu scharfer Kritik heraus. Anstatt, wie es der Vertrag vorsieht, Löderburger Arbeiter zu beschäftigen, entläßt man diese und stellt Auswärtige ein. Obendrein bezeichnet man noch die Arbeiter, die man auf die Straße setzt, als faul. Hier läßt sich der Hebel der Sparsamkeit zur Entlastung der Gemeinde ansetzen. Wir wünschen nur, daß diese Herrschaften auch einmal von Wohlfahrtsunterstützung leben müßten. Dann würden sie anders reden! Hierauf wurde mit acht gegen eine Stimme bei zwei Enthaltungen die Erhöhung der Zuschläge zu den vorgeschlagenen Sätzen angenommen. Der Vorsteher gab nun noch bekannt, daß durch den Hauseinsturz in der Heierstraße

weitere vier Familien obdachlos

geworden sind. Er geißelte hierbei die Herzlosigkeit einiger Hausbesitzer, die trotz Leerstehens von Räumen die Aufnahme der Obdachlosen verweigerten, ferner, daß er an Neustaßfurt, an das Pfarramt Staßfurt und an die Berginspektion herangetreten sei zwecks Hergabe einiger heizbarer Räume, aber noch keine Antwort erhalten habe, und weiter, daß eine Baracke zur Unterstellung der Möbel vom Kreis zur Verfügung gestellt worden ist. Der Dringlichkeitsantrag, der die Belegung des ehemaligen Sitzungssaales vorsieht, wurde vom Sozialdemokraten Medau begründet. Die Beziehung durch einen Obdachlosen wurde mit allen Stimmen bei zwei Enthaltungen gutgeheißen.

*

Großartige Demonstrationen im Kreise Wanzleben

Die von der Sozialdemokratischen Partei einberufene Kundgebung in Wolmirsleben war überfüllt. Amtsvorsteher Genosse Völker nahm Stellung zu den Vorgängen in Wolmirsleben. Die Nazis sind durch die kraftvolle Abwehr durch alle sozialistischen Arbeitervereine vollständig zurückgedrängt. Der Vorsitzende des Baugewerksbundes, Reichstagsabgeordneter Bernhardt (Berlin), sprach über die faschistische Gefahr. Die Versammlung war begeistert und stimmte immer wieder lebhaft den Ausführungen des Redners zu. Aus der Versammlung wurde eine Entschließung an die Reichstagsfraktion vorgeschlagen und einstimmig angenommen. Nach Beendigung der Versammlung formierte sich unter Vorantritt der Wolmirsleber und Unseburger Reichsbannerkapellen ein großer Demonstrationszug von über 600 Teilnehmern. Aktive Mannschaften des Reichsbanners aus Wolmirsleben, Unseburg, Altenweddingen, Langenweddingen und Egeln bildeten den Schutz der Demonstration. Arbeitersportler nahmen in schmucker Sportkleidung teil und boten auf dem Festplatz Darbietungen mit Keulenschwingen. —

Die öffentliche Kundgebung in Hakeborn war sehr gut besucht. Sie wurde eingeleitet mit zwei Kampfliedern des Gemischten Chors des Arbeiter-Sport- und Kulturvereins. Der Vorsitzende betonte, daß sich die Mobilmachung der Sozialdemokratie gegen einen Bürgerkrieg richtet, der von den Nazibanden heraufbeschworen werden soll, um die Republik zu beseitigen und die faschistische Diktatur aufzurichten. Reichstagsabgeordneter Nikolaus Bernhardt (Berlin) rief die Arbeiterschaft zum festen Zusammenhalt auf, um auch während der Krise die Errungenschaften zu erhalten. Der Redner rechnete scharf mit den Nazis ab und gab die Strafregister der Naziführer bekannt. Genosse Schumacher schilderte, wie das wüste Treiben der Nazis und Kommunisten gegen die Sozialdemokratie die Arbeiterschaft geschädigt hat. —

Für den Werbebezirk Beyendorf fand in Sohlen eine stark besuchte Kundgebung statt, in der Genosse Feher (Magdeburg) sprach. Eine Entschließung mit den politischen und wirtschaftlichen Forderungen der Partei wurde einstimmig angenommen. —

In überfüllter Versammlung in Seehausen sprach Landrat Genosse Baumann (Wanzleben). Die große Kundgebung war auch von den Gesinnungsfreunden aus den umliegenden Orten besucht und nahm einen prächtigen Verlauf. —

Groß-Ottersleben

Konzertabend der Arbeitersänger.

Ohne Zweifel gibt auf kulturellem Gebiet in seinem Orte der Gesangverein Groß-Ottersleben den Ton an. An seine Leistungen reichen auch die bürgerlichen Vereine nicht heran. Das kam in dem zahlreichen Besuch des am letzten Sonnabend in den „Hansasälen" veranstalteten Konzertabends zum Ausdruck. Man sah viele Gesichter, die sonst der eigentlichen Arbeiterbewegung ferner stehen. Unstreitig gebührt der größte Anteil am Erfolg des Abends dem Dirigenten Willi Neuling, der versteht, aus Menschen des Arbeitsalltags Uebermittler guter Kunst zu bilden.

Der Abend selbst war als Unterhaltungskonzert mit ernsten und heitern Vorträgen gedacht. Diesem Programmzweck entsprechend war die Wahl der Stücke im allgemeinen gutzuheißen. Die Männerchöre eröffneten den Reigen und brachten u. a. „Gute Nacht", Chor von Othmann, mit wunderschöner Abtönung heraus. Daß es auch an Beweglichkeit der Stimmen nicht fehlte, bewies der gefällige Nivasche Chor mit Klavierbegleitung „Frühlingslust". Die Frauenchöre bestritten den wertvollsten Teil des Programms. Durch die Ausgeglichenheit der Wiedergabe wurde z. B. der Chor von Kaun „Osterglocken" zu einem Erlebnis. Eine kleine Schwankung in den Altstimmen konnte die Wirkung nicht herabmindern. Der gemischte Chor zeigte, welcher Klangfülle der Verein fähig ist. Von dem rhythmisch ansprechenden Chor mit Orchesterbegleitung „Rosen aus dem Süden" von J. Strauß mußte sogar eine Zugabe zugestanden werden.

Eine Abwechslung brachten die Duette, gesungen von Fräulein Winkler (Magdeburg) und Herrn Tiedge (Ottersleben). Sehr gut sprachen die Stücke von Millöcker an, während die beiden Lieder von Cornelius der Stimmlage entsprechend nicht gut gewählt schienen. Die Orchestermusik stellten Herren des Magdeburger Philharmonischen Orchesters. Sie waren durchaus auf der Höhe und würden der Sache und dem Publikum nur in Zukunft einen Gefallen tun, wenn sie bei Programmänderungen im instrumentalen Teile nicht vergessen wollten, die neuen Stücke bekanntzugeben.

Alles in allem ein Abend, der dem Verein hoffentlich nicht nur gute Freunde als Besucher bei künftigen Veranstaltungen, sondern auch neue aktive Mitglieder (besonders Soprane) gebracht hat. Es war nur ein Unterhaltungskonzert, aber es darf anspruchsvollerem und zukunftweisendem Programm durchaus nicht als überflüssig angesprochen werden. Bei den Mitteln, über die der Verein gesanglich verfügt, könnte auch mal ein Abend mit anspruchsvollerem und zukunftsweisendem Programm durchaus auf Erfolg rechnen. —

Achtung!

Wollen Sie wirkl. erstkl. Ferkel kaufen, so wenden Sie sich bitte an meine Adresse. Um allen Bestellern gerecht zu werden, biete ich

Absatz-Ferkel

der westf. sowie hannov. Rasse, die besten zur Zucht und Mast, zu reellen, freibl. Preisen an. Eine Enttäuschung bei Abnahme ist ausgeschlossen. Es kommen nur gesunde Tiere, langgestreckt, breitbucklig, mit Schlappohren zum Versand. Liefere hiervon jeden Posten reell unter Nachnahme:
6—8wöch. 12—16 Mk., 8—10wöch. 16—21 Mk. 10-12wöch. 21—26 Mk., 12-15wöch. 26—35 Mk.
Garantie für prima Tiere, beste Fresser, sowie völlig gesunde Ankunft noch 8 Tage nach Empfang. Es kommen nur allerbeste, direkt vom Züchter stammende Tiere zum Versand, daher widerstandsfähig und frisch.
Waldeshofer Ferkelversand
Heinr. Westerwalbesloh
Schloß Holte 13 in Westf. — Ruf 66.

Die Arbeiter-Kolonie
Große Diesdorfer Str. 52—55, Tel. 312 39
bittet dringend um Abnahme von zerkleinertem Brennholz.
Dasselbe wird auch frei Keller geliefert.

Ath-Radio
Preis-Abbau.
Der von tausenden Magdeburger Familien gern und zur Zufriedenheit gekaufte **hochf. 4000er Präz.-Allaphon-Kopfhörer** klangschön, laut und leicht statt 6.50 nur **3.90** und **3.20**
hochf. Detekt.-Apparate 2.95
Sämtliches Zubehör.
Apparat-Neuheiten.
Der Fernempfänger, den Sie suchen
nur DOM-RADIO
vorm. Radio-Dräger
verzogen von Regierungstraße 10 nach Goldschmiedebrücke 6
Kopfhörer-Reparaturen sachgemäß billigst!

Möbel Garderobe
Wirtschafts gegenstände aller Art und Fahrräder nimmt zur Auktion
E. Ritter, Auktionator, Stephansbrücke 10. Telephon Nord. 20520

Kaufen Sie nicht eher
Gänsefedern
bevor Sie diese bei mir angesehen. Schneeweiße Halbdaunen 5.50, die besten 6.75.
Lische, Rothenseer Straße 103 Linie 3 Haltestelle Stevestorstraße.

Möbel
Wir haben laufend ca. 200 **Zimmereinrichtungen** in guten Qualitäten **zu den niedrigsten Preisen** anzubieten u. bitten um rege Besichtigung. Lieferung m. eigenem Auto überall hin
Bauch, Mook & Co.
Magdeburg
Alter Markt am Rathaus.
Katalog gegen Einsendung von 50 Pfg.

Anzüge
im Abonnement getrag., sehr gut erhalt., ferner **blaue Anzüge, Wintermäntel** u. einzelne **Hosen** i. d. ganzbarsten Größen, sehr preiswert.
J. Büscher
Breiter Weg 189/191, 1 Tr. gegenüber Steinstraße.

Grammoph., Doppelfeder, 42×42, sehr billig zu verkf. **Herrmann**, Werder, Mittelstr. 10b.

Dürkopp-Nähmaschinen
auf Teilzahlung
10.— Mk. Anzahlung, bei Barzahl. hoh. Rabatt
Kataloge gratis u. franko
Ed. Dietzsch
Magdeburg
Berliner Str. 28 u. 30/31

Zemlin & Co.
Rotekrebsstraße 38
nahe d. Katharinenkirche
Fernruf Norden 24 466
empfehlen sich für
Straßen- Glas- Fassad- Vakuum- Teppich- Parkett- Lokal-
Reinigung einigung einigung einigung einigung einigung einigung
Ungeziefer-Vertilgung durch Gift, Bazillen und Vergasung

Anzüge und Mäntel
wenig getragen und gut erhalten, zum Teil fast neu, feinste Schneiderarbeit, in verschiedenen Größen und Weiten, auch einzelne Hosen, Westen usw. spottbillig bei
Ch. Horowitz.
Gustav-Adolf-Str. 37.

Motorrad
gut erhalten sehr billig, verkauft **Voigt**, Pionierstraße 19.

Gut erhalten. Damenrad zu kaufen gesucht Offerten mit Preisangabe unter R 3494 an d. Exped. d. V.

Nach Krankheit soll zu neuen Werken Köstritzer Schwarzbier nun euch stärken!

Leser der Volksstimme kaufen bei Inserenten der Volksstimme.

Weiße und blaue **Vögel** kaufe a. Tage **Meyer.**
Marstallstr. 10a. Ab 9 Uhr Rüben u. Glanz a. Tag.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben, herzensguten Mutter sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten unsern innigsten Dank. Besonders Dank den Bewohnern der Häuser Dorotheenstraße 7 und Puttkamerstr. 8 sowie Herrn Konsistorialrat Rentz für die trostreichen Worte in der Kapelle und am Grabe.

Robert Baensch und Frau Else geb. Bäcker.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltung Magdeburg.

Weihnachts-Unterstützung für Arbeitslose und Invaliden!

Laut Beschluß soll auch in diesem Jahre den **arbeitslosen und invaliden Kollegen** eine

Weihnachts-Unterstützung

gezahlt werden.

Arbeitslose

erhalten vom
8. bis 12. Dezember 1930
die Weihnachts-Unterstützung zugleich mit der fälligen Arbeitslosen-Unterstützung.

Arbeitslose Kollegen, die ausgesteuert oder nichtunterstützungsberechtigt sind, erhalten ihre Weihnachts-Unterstützung wie folgt:

Anfangsbuchstaben A—G
am **Mittwoch, dem 17. Dezember,**
Anfangsbuchstaben H—R
am **Donnerstag, dem 18. Dezember,**
Anfangsbuchstaben S—Z
am **Freitag, dem 19. Dezember**
in der Zeit **von 10 bis 12 Uhr vormittags und 5 bis 6 30 Uhr nachmittags.**

Bei der Auszahlung sind vorzulegen das Mitgliedsbuch, die Stempelkarte des Arbeitsamtes, die Invalidenkarte und der Entlassungsschein. Unterstützung erhält, wer bis einschließlich 24. Dezember 1930 entlassen ist und mindestens **13 volle Beiträge** geklebt hat.

Kollegen, die vom 20. Dezember bis einschließlich 24. Dezember 1930 entlassen werden, melden sich am Tage der Entlassung in der Verwaltung arbeitslos und erhalten dabei zugleich ihre Weihnachtsunterstützung.

Die **Schalter** sind am **24. Dezember** von 10 bis 12.30 Uhr geöffnet!

Invalide

Kollegen erhalten ihre **Unterstützung** in folgender Weise:

Anfangsbuchstaben A—K
am **Montag, dem 15. Dezember,**
Anfangsbuchstaben L—Z
am **Dienstag, dem 16. Dezember,**
vormittags von 10 bis 12 Uhr und nachmittags von 5 bis 6½ Uhr.

Invalide Kollegen, die 1930 monatliche Invalidenunterstützung durch unsere Organisation erhalten haben, bekommen keine Weihnachtsunterstützung.

Die Verwaltung.

Am Mittwoch, dem 3. Dezember, 19½ Uhr, findet im **„Wilhelmspark", Editharing,** die

Delegierten-Versammlung

statt. Tagesordnung:
1. Geschäftsberichte. 2. Wahlen: a) Ortsverwaltung, b) Bezirksleitungen, c) Kartelldelegierten, d) Veranstaltungs-Kommission. 3. Beratung etwaiger Anträge aus den Bezirken u. Branchen.

Die Verwaltung.
6

Rundfunk

Programm der Sender Berlin und Magdeburg.

Dienstag, 2. Dezember.

15.20: Charlotte Mühsam-Werther: Wie wirkt sich die bisherige Preissenkung im Rahmen der Haushaltungsausgaben aus?
15.40: Dr. Mauermann: „Goethe und Faust" (Zum 400jährigen Bestehen von Auerbachs Keller.
16.05: Dr. Max v. Kreusch: Praktische Menschenkunde im täglichen Leben.
16.30: Cembalo-Musik aus dem 17. und 18. Jahrhundert. Li Stadelmann.
Anschl.: Luigi Boccherini. Konzert B-dur für Cello und Klavier. Seia Iran (Cello), Julius Bürger (Flügel).
17.25: Jugendstunde: Jugend beim Eislauf.
17.45: Kurze Bücherstunde: Musikbücher.
17.55: Herbert Ihering: Was interessiert uns?
18.15: Alfons Goldschmidt: Das Todesproblem in Mexiko.
18.45: Unterhaltungsmusik. Kapelle Ernö Kaiz.
19.25: Sozialismus und Nationalsozialismus. Gespräch zwischen Prof. Wölting, M.d.L., und Gottfried Feder, M.d.R.
20.00: Fortsetzung der Unterhaltungsmusik.
20.30: Querschnitt: „Benvenuto Cellini". Oper von Berlioz.
22.20: Dr. Räuscher: Politische Zeitungsschau.

Deutsche Welle. Dienstag, 2. Dezember.

11.30: Dipl.-Ing. Victor: Maschinen und Qualitätserzeugung (Bodenkultur).
12.00: Französisch für Schüler.
14.30: Kinderstunde: Kunterbunt.
15.00: Frauenstunde: Die Weihnachtskrippe.
16.00: Dr. Berger: Das Problem des Arbeitsunterrichts gesehen vom Standpunkt der Erwachsenenbildung.
16.30: Leipzig: Nachmittagskonzert.
17.30: Bücherstunde.
18.00: Edwin P. A. Heinze: Was ist beim Kauf eines gebrauchten Kraftwagens zu beachten?
18.30: Prof. Dr. Dessoir: Philosophie der Gegenwart.
19.00: Französisch für Anfänger.
19.30: Oberbürgermeister Prof. Dr. Most: Kraftwagen und Eisenbahn.
20.00: Musikalische Geschichten am Kamin.
20.30: Köln: „Sturm im Wasserglas". Hörspiel von Bruno Frank.
22.20: Berlin: Dr. Räuscher: Politische Zeitungsschau.

Gültig ab 1. 12. 1930 **Fahrplan** Hinfahrt
der Kraftpostl nie Magdeburg-Hbf. — Magdeburg-Diesdorf — Niederndodeleben — Groß-Rodensleben

Kraftpost	km	W	W	W	Di Sa S	Außer Di Sa S	S	Di Sa S
Magdeburg-Hbf. . . . . ab	—	—	11.00	—	16.00	19.15	9.30	23.30
Magdeburg-Diesdorf . . . ab	5	8.25	11.15	14.15	16.15	19.30	9.45	23.45
Niederndodeleben . . . . ab	10	8.40	11.30	14.30	16.30	19.45	10.00	24.00
Klein-Rodensleben . . . . ab	15	—	11.45	—	16.45	20.00	10.15	0.15
Groß-Rodensleben . . . . an	19	—	11.55	—	16.55	20.10	10.30	0.25

Gültig ab 1. 12. 1930 **Fahrplan** Rückfahrt
der Kraftpostlinie Magdeburg-Hbf. — Magdeburg-Diesdorf — Niederndodeleben — Groß-Rodensleben

Kraftpost	km	W	W	W	W	Di Sa S	S	S
Groß-Rodensleben . . ab	19	7.40	—	13.30	—	1[illegible].30	7.40	13.30
Klein-Rodensleben . . . ab	15	7.50	—	13.40	—	18.40	7.50	1[illegible].40
Niederndodeleben . . . . ab	10	8.05	8.45	13.55	14.35	18.55	8.05	13.55
Magdeburg-Diesdorf . . ab	5	8.20	9.00	14.10	14.50	19.10	8.20	14.10
Magdeburg-Hbf. . . . an	—	—	9.15	—	15.05	19.25	8.35	14.25

Gültig ab 1. 12. 1930 **Fahrplan**
der Kraftpostlinie Magdeburg-Hbf. — Kl.-Ottersleben — Hohendodeleben — Domersleben

km	W	W	S	S	S		Kraftpost		W	W	S		S
—	12.15	19.15	9.30	19.15	23.30	ab	Magdeburg-Hauptbahnhof	an	9.05	15.05	9.05	14.05	1[illegible].45
—	12.17	19.17	9.32	19.17	23.32	ab	Blauer Elefant	an	9.03	15.03	9.03	14.03	21.43
—	12.20	19.20	9.35	19.20	23.35	ab	Hasselbachplatz	an	9.00	15.00	9.00	14.00	21.40
—	12.23	19.23	9.38	19.23	23.38	ab	Polizeipräsidium	an	8.57	14.57	8.57	13.57	21.37
—	12.26	19.26	9.41	19.26	23.41	ab	Westendstraße	an	8.54	14.54	8.54	13.54	21.34
—	12.[illegible]0	19.30	9.45	19.30	23.45	ab	Ecke Sudenburg	an	8.50	14.50	8.50	13.50	21.30
6	12.35	19.35	9.50	19.35	23.50	ab	Kl.-Ottersl., Rathenaustr. 61	an	8.45	14.45	8.45	13.45	21.25
—	12.37	19.37	9.52	19.37	23.52	ab	Gastwirt Hasse	an	8.43	14.43	8.43	13.43	21.23
11	12.50	19.50	10.05	19.50	0.05	ab	Hohendodeleben	an	8.30	14.3[illegible]	8.30	13.30	21.10
15	13.05	20.05	10.20	20.05	0.20	an	Domersleben	ab	8.15	14.15	8.15	13.15	20.55